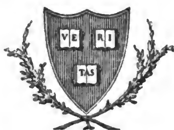
Die soester Mundart

Ferdinand Holthausen


VE
RI
TAS

FORSCHUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

VOM

VEREIN

FÜR

NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

BAND I.

NORDEN UND LEIPZIG,
DIEDRICH SOLTAU'S VERLAG.
1886.

6

DIE SOESTER MUNDART.

LAUT- UND FORMENLEHRE

NEBST TEXTEN

VON

Dr FERDINAND HOLTHAUSEN,
DOCENT AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG.

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER GERMANISTISCHEN SECTION DES VEREINS FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT IN HAMBURG.

NORDEN UND LEIPZIG.
DIEDRICH SOLTAU'S VERLAG.
1886.

MEINEN ELTERN.

Vorwort.

An eine dialektgrammatik werden heutzutage seitens der phonetik, der historisch-vergleichenden sprachforschung und der principienwissenschaft mit recht hohe anforderungen gestellt. Der phonetiker erwartet darin neues empirisches material, eine genaue beschreibung und gute schriftliche widergabe aller vorkommenden laute und lautverbindungen, der sprachforscher reichlichen gewinn für die grammatik der älteren sprachstufen, der sprachphilosoph endlich eine bestätigung oder berichtigung seiner aufstellungen.

Was zunächst den ersten punkt anbelangt, so habe ich mich bemüht, die in meiner mundart vorhandenen phonetischen verhältnisse durch beschreibung der artikulation und, wo es nötig oder wünschenswert schien, auch der akustischen wirkung weiteren kreisen zu verdeutlichen. Drei besonders interessante vokale [1]), die herr Dr Techmer in Leipzig mit mir zu untersuchen die güte hatte, sind bereits in dessen abhandlung „Naturwissenschaftliche analyse und synthese der hörbaren sprache“ Internat. Zeitschr. f. allgem. sprachwissensch. Bd. I, Leipzig 1884, s. 67 ff. (siehe besonders s. 178 f. und s. 183) erwähnt worden. Ich glaubte mich übrigens in dem phonetischen teile meines buches ziemlich kurz fassen zu dürfen, da ja die jedem zugänglichen werke von Sievers (Grundzüge der Phonetik[3] Leipzig 1885) und Vietor (Elemente der Phonetik etc. Heilbronn 1884) alles weitere ausführlich behandeln. Bei der wahl der typen musste ich einerseits auf den vorrat der druckerei, andererseits auf die in meiner früheren abhandlung über die Remscheider mundart (Paul-Braunes Beitr. X) befolgte transcription rücksicht nehmen. Ich hoffe durch die angewante bezeichnung, welche sich der von den meisten phonetikern und dialektforschern bisher gebrauchten so weit wie möglich anschliesst, sowol eine gut lesbare, wie hinlänglich genaue lautschrift getroffen zu haben.

---

[1]) Bei mir als *ẹ*, *ọ* und *ǫ* bezeichnet.

Leider lässt sich ja fürs erste auf diesem gebiete noch keine einhelligkeit erwarten.

Die verwertung des Soester dialektes für die aufhellung der älteren sprachstufen (eventuell auch der übrigen germanischen sprachen) habe ich mir besonders angelegen sein lassen. Es wird noch eine reihe ähnlicher arbeiten nötig sein, ehe wir über den lautwert der mittelniederdeutschen schriftsprache genügende klarheit erhalten, aber man kann bereits aus dem vorliegenden werke sehen, wie viel sich schon aus der sorgfältigen historischen behandlung éines dialektes gewinnen lässt. Ich mache besonders auf die für den umlaut im mnd. gewonnenen resultate aufmerksam; das angelsächsische und altnordische waren also z. b., wie ich (vgl. unten § 71 und 72) festgestellt zu haben glaube, nicht die einzigen germanischen sprachen, die den *i*-umlaut von urgerm. *ai* entwickelten. Aus der besprechung von engl. *dry* und *smooth* oder niederländisch *droog* (vgl. den index) wird man ermessen, wie viel licht eine volksmundart auch noch auf fernerstehende verwante werfen kann.

In bezug auf die erklärung der einzelnen laute und formen habe ich überall streng zwischen lautgesetzlicher entwicklung und analogischer neubildung zu trennen gesucht, was aus mehreren gründen nicht immer leicht war. Einmal fehlen uns nämlich für unsere mundart vom ende des 16. jahrhunderts an schriftliche denkmäler, so dass alle in einer zeit von 300 jahren vorgegangenen veränderungen der sprache nur durch kombinationen zu erschliessen sind; andererseits ist die entwicklung der älteren einfachen verhältnisse, besonders bei den vokalen, eine so üppige gewesen, dass eine scheidung in vielen fällen genug schwierigkeit bot. Um einen klaren überblick über das verhältnis der modernen vokale und diphthonge zu denen der mnd. schriftsprache zu ermöglichen, habe ich deshalb auf s. 51 ff. eine knappe tabelle mit je einem beispiel und paragraphen-verweisungen gegeben.

Ueber die einrichtung des buches ist noch zu bemerken, dass in der lautlehre gewöhnlich nur dann die zur veranschaulichung der etymologischen herleitung beigefügten entsprechungen aus andern germ. sprachen und dialekten ausgelassen wurden, wenn sich die erklärung entweder aus dem neuhochdeutschen ergab, oder wenn mir überhaupt keine ältere form bekannt war. Erschöpfende belege für die einzelnen lautgesetze zu geben lag weder in meiner absicht noch in meinen kräften. Relative vollständigkeit wurde nur bei selteneren und besonders interessanten fällen angestrebt, während ich im übrigen aus meinen reichhaltigen sammlungen derart die auswahl traf, dass weniger bekannte und im hochdeutschen nicht vorkommende wörter in erster linie berücksichtigung fanden. Solche, die irgendwie grammatisch oder

etymologisch wertvoll schienen, wurden selbstverständlich niemals bei seite gelassen. Ihre auffindung soll der index erleichtern.

In der formenlehre habe ich das verbum, dessen altertümlichkeit und ausbildung neben dem vokalismus der glanzpunkt unserer mundart ist, besonders ausführlich und genau behandelt. Die deklination, vorzüglich die der substantiva, konnte dagegen viel kürzer abgetan werden, weil hier nur verhältnismässig wenig ursprüngliches bewahrt ist und auch fortwährend ein starkes schwanken herrscht, das zu immer grösserer vereinfachung und einförmigkeit in der formenbildung hindrängt.

Das in der vorliegenden darstellung verarbeitete material war mir teils aus eigener kenntnis der mundart geläufig, teils beruht es auf vervollständigung und ergänzung, die ich aus mehrjährigen aufzeichnungen und sammlungen von der redeweise verschiedener personen von verschiedenen altersstufen und ständen schöpfen konnte. Natürlich habe ich alles mir zugängliche gedruckte material, sei es in dialektdichtungen, sei es in grammatischen arbeiten und wörterbüchern der verwanten ndd. mundarten, fleissig benutzt. Besonders Woestes westfälisches wörterbuch ist mir dabei von grossem nutzen gewesen. Dass ich auch darstellungen entfernterer dialakte herangezogen habe, wird man hin und wider aus den citaten ersehen.

Nächst meiner mutter, die nicht müde wurde, mir aus ihrer vorzüglichen kenntnis der mundart heraus stets belehrungen und berichtigungen zu geben, sogar unter dem volke bei jeder gelegenheit zu sammeln, und die an dem zustandekommen dieses buches den grössten anteil genommen hat, bin ich noch herrn lehrer Schneider und kreisschulinspektor Dr Buddeberg aus Lohne besonderen dank schuldig. Dieselben erleichterten mir vornehmlich den verkehr mit den landleuten und ihrer beihülfe habe ich auch die erwerbung der meisten lieder und sprüche, die in den beigefügten texten stehen, zum grössten teile zu verdanken. Die stadt lieferte mir dafür nur wenig und wenn ich auf den dörfern mehr gefunden hätte, als mir aufzutreiben glückte, würde ich auch einige weniger ästhetische stücke gern ausgelassen haben. So möge der mangel an besseren ihre mitteilung entschuldigen.

Ebenso kann ich nicht schliessen, ohne meinen verehrten lehrern, den herren Prof. Sievers in Tübingen, Dr Techmer in Leipzig und Prof. Osthoff in Heidelberg für mannichfache förderung und hülfe meinen dank auszusprechen. Die beiden ersteren haben mich während meiner studienzeit durch vielfache belehrung und anregung sowie durch darleihung von dialektarbeiten bei meinem unternehmen unterstützt,

letzterer hat mir noch kurz vor der drucklegung besonders für den vokalismus[1]) manche dankenswerte winke gegeben.

Die berichtigungen und nachträge, die sich während des ziemlich lange dauernden druckes ergaben, bitte ich den geneigten leser vor dem gebrauche des buches einzutragen. Die schwierigkeit des satzes wird einige versehen bei der korrektur in den augen der kundigen entschuldigen.

Der Verein für niederdeutsche sprachforschung hat dieses buch der ehre gewürdigt, den ersten band einer neuen serie „Forschungen" zu bilden. Möge es derselben nicht unwürdig erscheinen und besonders recht zahlreiche und baldige nachfolge erwecken, damit, ehe es zu spät ist, die kostbaren schätze, welche unsere volksmundarten noch bergen, von berufenen händen gehoben und der wissenschaftlichen erforschung unserer muttersprache zugänglich gemacht werden!

Heidelberg, an V. v. Scheffels 60. geburtstage (16. Febr. 1886).

F. Holthausen.

---

[1]) Die ersten 33 seiten dieses buches wurden als „Vocalismus der Soester mundart" im sommer vorigen jahres bei der philosophischen facultät der universität Heidelberg als habilitationsschrift zur erwerbung der venia legendi eingereicht.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der gebrauchten abkürzungen.

acc. = accusativ.
ags. = angelsächsisch.
ahd. = althochdeutsch.
afries. = altfriesisch.
an., altn., anord. = altnordisch.
and. = altniederdeutsch.
anl. = altniederländisch.
Beitr. = Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und lit., herausg. von Paul und Braune, Halle.
dän. = dänisch.
dat. = dativ.
e. = englisch.
f. = femininum.
g., got. = gotisch.
gen. = genitiv.
germ. = germanisch.
imp. = imperativ.
ind. = indicativ.
inf. = infinitiv.
K. Z. = Zeitschrift für vergl. sprachforschung, herausg. von Kuhn.
lat. = lateinisch.
lit. = litauisch.
m. = masculinum.
md. = mitteldeutsch.
mfrk. = mittelfränkisch.
mhd. = mittelhochdeutsch.
mnd. = mittelniederdeutsch.
mnl. = mittelniederländisch.
n. = neutrum.
nd. = niederdeutsch.
nl. = niederländisch.
nom. = nominativ.
oberd. = oberdeutsch.
opt. = optativ.
präs. = präsens.
prät. = präteritum.
ptcp. = participium.
schwed. = schwedisch.
st. = stark.
sth. = stimmhaft.
stl. = stimmlos.
sw. = schwach.
tl. = tonlang.
urgerm. = urgermanisch.
v. = verbum.
wgerm. = westgermanisch.
westf. = westfälisch.
Woeste = Woestes Wörterbuch der westfälischen mundart, Norden und Leipzig 1882.

Laut- und formenlehre.

Einleitung.

Grenzen und sphäre der mundart.

§ 1. Die im folgenden dargestellte mundart ist die in der stadt, der „börde“ und dem kreise Soest gesprochene und gehört zunächst zu der östlichen gruppe der niederdeutschen westfälischen dialekte.[1]) Am nächsten stehen ihr die benachbarten mundarten des Süderlandes (fälschlich meist „Sauerlandes“) und der Paderborner gegend. Ihre nördliche grenze bildet die Lippe, ihre südliche die Ruhr, im westen kann ungefähr eine linie von Neheim über Werl bis zur Lippe, im osten eine solche von Lippstadt über Rüthen bis Meschede als scheide angenommen werden. Natürlich ist eine solche begrenzung nur dann zu rechtfertigen, wenn man die summe aller eigentümlichkeiten der mundarten ins auge fasst; denn (wie Wenkers neuer sprachatlas so deutlich bezeugt) es gibt keine festen dialektgrenzen, sondern nur stets ineinandergreifende kreise von besonderen lautlichen, formellen oder lexicalischen erscheinungen. Und selbst in diesem so begrenzten gebiete ist die angenommene gleichheit und einheit nur eine ideelle, indem jedes dorf, jeder stand, jedes alter, ja schliesslich jede einzelne person ihren specifischen sprachtypus aufweist. Jedoch sind diese abweichungen im vergleich zu den eigentümlichen benachbarter sprachgebiete und dialektcentren so geringe, dass sie die zusammenfassung der in den oben angegebenen grenzen gesprochenen mundart als einer einheitlichen erlauben.

Zunächst ist meiner darstellung die stadtmundart zu grunde gelegt; ich werde jedoch die eigentümlichkeiten, die ich auf einigen benachbarten dörfern kennen zu lernen gelegenheit hatte, an einem besonderen orte zusammenstellen.

§ 2. Gut und rein wird das plattdeutsche in der stadt nur noch von den unteren ständen und den älteren leuten des mittelstandes gesprochen. Durch die schule, das militär. die industrie und den eisenbahnverkehr dringt das hochdeutsche immer mächtiger ein und wird die sprache der väter in nicht allzu ferner zeit sicher verdrängt haben. Viele kinder lernen gar nicht mehr oder nur höchst mangelhaft niederdeutsch reden, viele leute verstehen wol platt, sprechen es aber selbst niemals. Bei den meisten ist die alte muttersprache in

[1]) Vgl. Jellinghaus, Zur einteilung der niederdeutschen mundarten, § 7; Westf. gr. § 1—3.

eine ganz unverdiente verachtung gefallen und sogar die wolhabenderen, öfter in der stadt verkehrenden landleute wollen hochdeutsch angeredet sein und antworten auch so, obgleich sie daheim auf ihren höfen und „kämpen" noch unverfälscht die ererbte zunge reden. Das dafür eingeführte hochdeutsch wird natürlich ganz mit niederdeutscher artikulationsbasis und mit vielen mundartlichen eigenheiten gesprochen — bekannt ist ja weithin das westfälische „sch" und „g" —, auch formell und syntaktisch stark durch die ndd. grammatik beeinflusst. Ndd. formen werden mit den notwendigen veränderungen ins hochdeutsche übertragen und umgekehrt; von so entstandenen „missingschen" formen soll am schlusse dieser darstellung ein verzeichnis folgen.

Erstes buch.

Phonetik.

Erster abschnitt.

Allgemeines.

I. Die articulationsbasis.[1])

§ 3. Die articulationsbasis oder indifferenzlage der Soester mundart ist die allgemein norddeutsche: zurückziehung und verbreiterung der zunge ist das charakteristische derselben. Die kehlkopftätigkeit ist eine energische, dagegen die der zunge schlaff und langsam. Diese letztere eigentümlichkeit erklärt genügend einesteils das schwinden des *d* zwischen vocalen und liquiden, sowie des intervocalischen *v* und *ʒ* auf den dörfern, anderenteils die ungemein reiche entfaltung von diphthongen aus älteren einfachen vocallängen. Die mundbewegung ist mittelstark, bemerkenswert dabei ist eine deutliche neigung zum breitziehen.

II. Betonung und tonhöhe.

§ 4. Das prinzip der stammsilbenbetonung, das characteristicum der germanischen sprachfamilie, hat bei der stärke des exspiratorischen haupttones gegenüber dem nebenton, in noch weit höherem masse als im nhd. die formenbildung beeinflusst. Daher so viele verkürzungen und schwächungen einzelner silben im worte, so viele satzdoppelformen, contractionen, pro- und enclitica.

§ 5. Im gegensatz hierzu spielt der musikalische accent in unserer mundart nur eine geringe rolle, denn sie erscheint mit den bergischen und rheinländischen dialekten verglichen ziemlich monoton. Der durch-

---

[1]) Vgl. über diesen begriff Sievers, Phonetik s. 16 f.

gängige grundton, besonders wie er sich in der redeweise der unteren stände bemerkbar macht, liegt entschieden höher als der in der nhd. bühnensprache übliche. Leider fehlt mir zu genauen angaben und aufzeichnungen die notwendige feinere musikalische ausbildung.

III. Dauer.

§ 6. Wie im nhd. unterscheiden wir vier dauergrade bei den vocalen, zwei bei den consonanten. Jene sind

1. überkurz, beispiel: *e* in *sünde,*
2. kurz, „ *a* in *hass,*
3. lang, „ *u* in *schule,*
4. überlang, „ *u* in *schuh.*

Da die scheidung der langen und überlangen vocale sich nach demselben gesetz wie im nhd. regelt, [1]) so war nur eine unterscheidung von länge, kürze und überkürze notwendig. Erstere wird durch einen übergesetzten strich ($\bar{a}$), die zweite gar nicht, letztere teils durch besondere zeichen (vgl. § 26), teils durch ˘ (vgl. § 28) bezeichnet.

§ 7. Die consonanten sind meistens kurz, jedoch kommt gelegentlich eine längere dauer des verschlusses oder der engenbildung vor. Wenn nämlich im satze der anlaut eines wortes mit dem auslaut des vorhergehenden von alters her oder durch assimilation gleich ist, so tritt dauer der articulationsstellung statt widerholung derselben ein, wie z. b. im hd. auf-finden, ab-bringen. Beim schnellen sprechen werden jedoch solche unterscheidungen nicht mehr beobachtet.

IV. Ein- und absatz.

§ 8. Wie dem französischen und englischen fehlt auch unserer mundart der kehlkopfverschlusslaut (spiritus lenis) gänzlich, mit welchem in der nhd. bühnenaussprache die vocalisch anlautenden wörter eingesetzt werden. Wir beginnen sofort mit stimme („leiser einsatz“, „clear glottid, beginning“) und binden daher im satze gleich den oben genannten sprachen stets den auslautenden consonanten mit dem anlautenden vocal des folgenden wortes. Da dasselbe bei unbefangener hd. rede geschieht, so lässt es sich auch an hd. beispielen klar machen. Wir sagen also: *hat-tes* = hat es, *wa-res* = war es, *la-sich* = las ich, *wei-sich* = weiss-ich (die beiden letzteren worte mit stimmhaftem *s*!) u. s. w.

§ 9. Die consonanten haben ebenfalls den „leisen einsatz“, resp. offene kehlkopfstellung bei sprengung des verschlusses, sind also ganz rein und unaspirirt wie im romanischen und slavischen.

§ 10. Der absatz der consonanten und der kurzen betonten vocale ist dagegen gehaucht, bei ersteren besonders kräftig, wenn sie unmittelbar auf die tonsilbe folgen und fortes sind. Ich lasse es mit dieser allgemeinen erklärung genügen und bezeichne in der fol-

[1]) „Als normaldauer der längen nehme ich die der sog. langen vocale in mehrsilbigen deutschen wörtern wie *bote, kamen, lose*, als überlang bezeichne ich die vocale in einsilbigen worten wie *bot, bat, sass,* welche deutlich länger sind als die vocale der entsprechenden plurale *boten, baten, sassen*“. Sievers, Phon. s. 161.

genden darstellung diesen gehauchten absatz nicht besonders; gewöhnlich wird er ja durch *h* ausgedrückt.

§ 11. Mit *h* bezeichne ich wie die modernen orthographien den gehauchten einsatz der stimmlos anhebenden und dann stimmhaft werdenden vocale. Derselbe ist nicht ganz so stark wie im nhd., woher sich auch sein schwinden im wortinnern bei compositis und im satzzusammenhange erklärt.

V. Fortis und lenis.

§ 12. Sämmtliche consonanten können je nach der energie, mit welcher einerseits der exspirationsstoss, andererseits entweder die engenbildung oder der verschluss und dessen sprengung im ansatzrohr erfolgt, fortis oder lenis sein. Fortis ist jeder consonant unmittelbar nach betontem kurzen vocal, jeder andere lenis. Vgl. z. b. die beiden *n* in *hand* und *hahn*. Dies gilt nicht bloss für das einzelne wort, sondern auch für den ganzen satz; beispiele werden später dafür gegeben werden.

Die meisten modernen orthographien bezeichnen bekanntlich die fortis in der regel durch doppelschreibung, wie in *hass, alle,* wodurch bei vielen noch die unterscheidung von fortis, länge (wie im schwedischen und italienischen) und gemination erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Ich habe daher diese irreführende schreibweise aufgegeben und unterscheide fortis und lenis nicht graphisch, indem ihr vorkommen streng durch obiges gesetz geregelt wird. — Doppelschreibung bezeichnet in dieser darstellung stets doppelte aussprache, also *dann* = *dan-n* wie im entsprechenden nhd. tannen, wobei das zweite *n* silbenbildend steht.

VI. Die silbe.

§ 13. Für die silbenbildung und -trennung gelten sowol im einzelnen worte, wie im compositum und satzzusammenhange folgende drei gesetze:

1. Eine lenis zwischen zwei vocalen gehört stets zur folgenden silbe, eine fortis schliesst die erste und eröffnet die zweite, z. b. *au-sei-nander, af-fe, rat-te, bin-nich* (bin ich),
2. von zwei consonanten zwischen vocalen gehört der ersten zur ersten, der zweite zur zweiten silbe, z. b. *fin-de, bleib-tes* (bleibt es),
3. von drei consonanten zwischen zwei silben werden die beiden letzten nur dann zur zweiten silbe gezogen, wenn sie eine leicht sprechbare gruppe bilden, andernfalls bilden die beiden ersten den auslaut der ersten silbe, vgl. *wes-trand,* aber *west-falen.* Nach gleichem princip regelt sich die verteilung grösserer consonantengruppen wie in *kuns-trichter* oder *kun-strichter* gegen *kunst-voll.*

VII. Combinationen.

§ 14. Die mannichfachen veränderungen in der articulation der engen- und verschlussbildungen, welche beim zusammenstossen homorganer laute erfolgen, wie gaumensegelöffnung zwischen *t* und *n, p* und

m, laterale plosion des dentalverschlusses vor *l*, sind wie im hd. und bedürfen als allgemein gültige phonetische tatsachen hier keiner näheren besprechung. Der einfachheit der schreibung zu liebe habe ich auch von einer bezeichnung dieser articulationen und der aus ihnen resultirenden geräusche abstand genommen.

Zweiter abschnitt.

Lautlehre.

I. Die vocale.

1. Die einzelnen vocale.

§ 15. Die vocale der Soester mundart werden nach der articulationsstellung in drei gruppen: hintere oder gutturale, mittlere oder guttural-palatale und endlich vordere oder palatale unterschieden, deren jede wider nach der lippenbeteiligung in die unterabteilungen der nicht-gerundeten und gerundeten zerfällt. Die vocale können ferner nach der energie der lippen- und zungenarticulation in geschlossene (narrow) und offene (wide) unterschieden werden, und zwar gilt das gesetz, dass jeder kurze vocal in geschlossener silbe[1]) offen, jeder lange dagegen geschlossen ist.

Wir führen nun die einzelnen vocale nach der oben gegebenen einteilung vor; beispiele, die wegen mancher erst später erklärter lautzeichen jetzt noch häufig unverständlich sein würden, sind in ausreichender anzahl unter § 42 zusammengestellt.

a) Gutturale.

I. Gerundete.

1. *u*, *ū*.

§ 16. Wir unterscheiden ein offenes, kurzes *u*, wie im hd. hund, und ein langes geschlossenes *ū* wie in kuh. Letzteres kommt aber nur als erster bestandteil eines langen diphthongen vor.

2. *ò*, *ą̄*.

§ 17. Das lange geschlossene *o* in hd. rot kennt unsere mundart nicht, hat aber mit dem hd. das kurze offene *ò* wie in holz gemein.

Dagegen besitzen wir ein langes geschlossenes *ą̄*, welches dem *o* in frz. *encore* entspricht, jedoch nicht ganz so „low“ wie *a* in engl. wall ist.

3. *ọ*, *ọ̄*.

§ 18. Wenn man mit der lippenstellung für *o* die zungenlage für *u* verbindet, so erhält man einen von mir als *ọ* bezeichneten vocal, der dumpf und unrein klingend akustisch genau zwischen *o* und *u* die mitte hält. Kurz und offen ist er nur in diphthongischer verbindung

---

[1]) Kurze vocale in offener silbe, wie z. b. das *o* in moral, hat unsere mundart nicht.

vorhanden, lang und geschlossen erscheint er ausser im diphthongen nur vor *r*.

II. Nicht-gerundete.

4. *a, ā.*

§ 19. Das Soester *a* kommt lang und kurz vor und ist das reine, helle hd. bühnen-*a*, durch das oben bereits erwähnte breitziehen des mundes noch ein wenig palataler klingend, was besonders bei der länge deutlich hervortritt. — Langes *ā* bildet keine diphthonge.

b) Palatale.

I. Nicht-gerundete.

1. *è, ę̄.*

§ 20. Langes geschlossenes *e*, wie im nhd. beet, frz. aimé, kommt soweit ich weiss, nur in dem einzigen worte *dē* tat (fecit), vor, während wir sonst nur das hierzugehörige kurze offene *è* wie in hd. hell, fern, hände, engl. let, breast besitzen.

Daneben hat unsere mundart jedoch als gegenstück zu *ą̄* das lange geschlossene *è* in frz. *père*, nhd. *ä* in käse, das ich mit *ę̄* bezeichne.

2. *i, ī.*

§ 21. Kurzes *i* ist wie im nhd. *bis* offen, langes wie in nhd. *wiese* geschlossen. Das letztere erscheint selten selbständig, sondern meist als erster teil eines langen diphthongen.

3. *ę, ę̄.*

§ 22. Durch verbindung der lippenstellung für geschlossenes *e* mit der zungenlage für geschlossenes *i* erhält man den akustisch genau zwischen *e* und *i* klingenden langen geschlossenen *ę̄*-laut, bei loserer zungenarticulation das dazu gehörige kurze offene *ę*. Beide erscheinen nie allein, sondern stets in diphthongischer verbindung.

II. Gerundete.

1. *ö, œ.*

§ 23. Geschlossenes langes *ö*, wie es in nhd. *böse* erscheint, fehlt gleich dem *ō* unserer mundart durchaus. Wir haben nur das dazu gehörende kurze offene *ö* in nhd. *förster*.

Als parallele zu *ą̄* und *ę̄* existirt aber ein langes geschlossenes *ö* wie in frz. peur, schwed. för, das ich mit *œ* bezeichne. In betreff der bildung dieser beiden *ö*-laute stimme ich durchaus den worten Vietors, Elem. d. Phon. § 56, s. 60 f. bei; die hinterzunge ist gesenkt und die vorderzunge bildet eine flache längsrinne.

2. *y, ȳ.*

§ 24. Offenes kurzes und geschlossenes langes *ü* — bezeichnung *y, ȳ* — unterscheiden sich genau wie in hd. *bündig* und *bühne*. *ȳ* steht selten für sich, meist bildet es den ersten bestandteil eines langen diphthongen.

3. *o̤, ō̤*.

§ 25. Entsprechend dem *ọ* und *ẹ* wird ein *o̤* mit der lippenstellung von *o* und der zungenstellung von *i* gebildet, das als kürze offen, als länge geschlossen ist. Es tritt nur in diphthongischer verbindung auf.

c) Guttural-palatale.

§ 26. Hierher gehören nur zwei vocale, deren quantität immer die überkurze ist, nämlich

1. *ə* = nhd. *e* in müde, und
2. *a* = *er* in engl. father, nicht so nahe bei kurzem *a* liegend wie das *er* in Berliner vater.

2. Vocalverbindungen.

a) Diphthonge.

§ 27. Unsere mundart unterscheidet je nach der quantität des ersten bestandteils zwei arten von diphthongen, nämlich kurze und lange. Die ersteren entsprechen hd. verbindungen wie ei, au, letztere englischen wie in no, tale.

Die zahl der diphthonge beträgt 21, wovon 12 kurz und 9 lang sind:

a) die kurzen: *uĭ, òĕ* (gespr. wie nordd. *eu, äu*), *aĕ* (= nordd. *ei, ai*), *aŏ* (= nordd. *au*), *èŏ, iŭ, uə, iə, yə, èa; ọa, ẹa, o̤a;*

b) die langen: *ā̤a, ē̤a, œa; ūə, īə, ȳə; ọ̄a, ẹ̄a, ō̤a.*

§ 28. Bei allen diphthongen ist der zweite bestandteil überkurz, *i, e, o* und *u* in der zweiten gruppe der ersten abteilung sind daher durch den kürzezeichen . ˘ . von der normalen kürze unterschieden.

b) Triphthonge.

§ 26. Zu den 6 kurzen diphthongen *uĭ, òĕ, aĕ, aŏ, èŏ, iŭ* kann noch ein *ə* oder *a* hinzutreten, wodurch also 12 triphthonge entstehen, bei denen der erste vocal silbenträger ist und alle drei unter éinem exspirationsstoss hervorgebracht werden.

Diese triphthonge entsprechen hd. verbindungen wie in haue, reihe, englischen wie in hour, shire, die man bei nicht allzu langsamer aussprache wol kaum als zweisilbig wird auffassen können.

II. Die consonanten.

(Enge- und verschlusslaute.)

1. Labiale.

a) Mit engenbildung.

§ 30. *f* ist wie im hd. ein stimmloser, labiodentaler engelaut, *v* die entsprechende stimmhafte bildung mit nur schwachem reibungsgeräusch. Ein kleiner unterschied zwischen beiden besteht jedoch darin, dass bei ersterem die zähne die mitte, bei letzterem aber den hinteren rand der unterlippe berühren. Beispiele: *fat* fass, *raĕvə* rübe.

b) Mit mundverschluss.

§ 31. *p* und *b* unterscheiden sich wie im hd., *m* ist der zugehörige nasal. — Beispiele: *òp* auf, *buĭ* bei, *man* mann.

2. Dentale.

a) Mit engenbildung.

§ 32. Von den 3 dentalen zischlauten des nhd. fehlt das „sch" unserer mundart durchaus, *s* ist antedorsal-alveolar wie das stimmhafte *z*. Die zungenspitze liegt dabei hinter der oberen zahnreihe und die engenbildung findet zwischen den alveolen und dem vorderen zungenblatt statt. Häufig ist die zungenspitze so weit gehoben, die vordere engenbildung so sehr verbreitert und auch wol die für das *s* charakteristische längsrinne der zunge derartig verflacht worden, dass der so hervorgebrachte laut den hd. *sch* (*š*) nahe kommt[1]), eine aussprache, die ich auch schon bei Engländern beobachtet zu haben glaube. — Beispiele: *sal* soll, *nāzə* nase.

§ 33. Hierher gehört auch das stimmhafte gerollte zungenspitzen-*r*, das in der nähe der alveolen ohne grosses reibungsgeräusch hervorgebracht wird. Auf dem lande herrscht es fast noch ausschliesslich, in der stadt hört man es sehr selten, da es für bäurisch und grob gehalten und meist durch die uvulare bildung ersetzt wird. Ich unterscheide es in den beigefügten dialektproben von dörfern durch die schreibung *ʀ* von dem gewöhnlichen uvularen *r*. — Beispiel: *ʀèŏt* rot.

b) Verschlusslaute.

α) Ohne laterale öffnung.

§ 34. Hierher gehören die antedorsal- bis coronal-alveolar gebildeten *t*, *d* und der nasal *n*. Beispiele: *taŏ* zu, *dynə* dünn.

β) Mit lateraler öffnung.

§ 35. Unser *l* ist stets stimmhaft mit beidseitiger öffnung der zungenränder und einem vorderen coronal- bis antedorsal-alveolaren verschluss. Die hinterzunge ist dabei guttural gehoben, so dass es einen dunkeln klang erhält, der es deutlich von dem hellen mitteldeutschen *l* unterscheidet. Doch ist es nicht so dumpf wie das englische und amerikanische *l*. Reibungsgeräusch tritt bei seiner bildung nicht ein. — Beispiel: *māl* mal.

3. Palatale.

a) Engelaute.

§ 36. *j* und *c* sind gleich dem hd. *j* in jahr und *ch* in ich, schlecht, *c* ist jedoch nicht so stark palatal wie in den rheinischen und mitteldeutschen dialekten. *j* hat zwar nur ein schwaches reibungsgeräusch, ist aber deutlicher engelaut und nicht etwa bloss consonantisch fungirendes *i*. — Beispiele: *juŋk* jung, *cistan* gestern, *lictə* leicht.

[1]) Vgl. Sievers, Phonetik, s. 101 f.

b) Verschlusslaute.

§ 37. Vor und nach palatalen vocalen wird die bildungsstelle des gutturalen *k* ein wenig nach dem hinteren rande des harten gaumes hin verschoben, wie im hd. bei kind, blick, engl. keep. Eine besondere unterscheidung dieser modification hielt ich wegen ihres nicht stark ausgeprägten charakters für überflüssig, besonders da sie stets nur in den genannten verbindungen auftritt. — Beispiele: *kiəʒl* kegel, *xluĭks* sogleich.

4. Gutturale.

a) Engelaute.

§ 38. Diese sind *x* und *ʒ*, ersteres = *ch* in ach, letzteres der entsprechende stimmhafte laut mit schwachem reibungsgeräusch. — Beispiele: *daxt* docht, *sāʒə* säge.

§ 39. *r* wird durch zittern des zäpfchens erzeugt und ist stets stimmhaft. Die hinterzunge ist dabei häufig so gehoben, dass jene schwingungen gehindert werden und ein rauhes, unangenehmes, kratzendes geräusch entsteht. *r* erscheint nur im wortanlaut und inlaut, niemals aber im auslaut. Beispiele: *rat* rad *kārə* karre.

b) Verschlusslaute.

§ 40. Die einzigen hierher gehörigen laute sind das *k* = hd. *k* in kahl und der nasal *ŋ* = hd. *n* in danke. Vor und nach palatalen vocalen ist seine bildungsstelle ein klein wenig nach vorn verschoben, jedoch ist die wirkung davon in der aussprache so gering, dass von einer besonderen bezeichnung dieser modification füglich abstand genommen werden darf. — Beispiele: *klaŏk* klug, *laŋə* lange, *siŋə* singe.

§ 41.

Uebersicht der in der Soester mundart vorkommenden laute.

I. Die vocale.[1])

	Geschlossene.	Offene.	
	lange	kurze	überkurze
1. Gutturale:	(ū)	*u*	—
	—	ò	(ŏ)
	ą̄	—	—
	ǭ	(ǫ)	—
	ā	*a*	—
2. Palatale:	ē	è	(ĕ)
	ę̄	—	—
	ī	*i*	(ĭ)
	(ẹ̄)	(ẹ)	—
	—	ö	—
	œ	—	—
	ȳ	*y*	—
	(ọ̄)	(ọ)	—
3. Gutt.-palat.:	—	—	ə
	—	—	*a*

[1]) Die nur in diphthongenverbindung vorkommenden sind eingeklammert.

II. Die consonanten.

	Mundenge. stl.	sth. ohne zittern.	sth. mit zittern.	Mundverschluss. stl.	sth. ohne öffnung.	sth. mit nasaler öffnung.	sth. mit lateraler öffnung.
Labiale.	*f*	*v*	—	*p*	*b*	*m*	—
Dentale.	*s*	*z*	*ʀ*	*t*	*d*	*n*	*l*
Palatale.	*c*	*j*	—	*k*	—	—	—
Gutturale.	*x*	*ȝ*	*r*	*k*	—	*ŋ*	—

Anhang.

Beispiele zu den §§ 18—29.[1]

§ 42. Da bei der aufzählung der einzelnen vocale und diphthonge beispiele nicht gut gegeben werden konnten, indem manche dabei nötige zeichen erst später ihre erklärung finden, so sind solche hier zusammengestellt:

Zu § 16: *punt* pfund.
Zu § 17: *hòlt* holz, *dą̄* da.
Zu § 18: *fǭrə* furche.
Zu § 19: *pat* pfad, *sākə* sache.
Zu § 20: *sèsə* sechs, *bèdə* bett, *kę̄l* kerl.
Zu § 21: *blint* blind, *rī'ən*[2]) geritten.
Zu § 23: *möt* (wir) müssen, *mœtic* passend.
Zu § 24: *synə* sünde, *bȳ'ən*[2]) böten, *frȳ'ən* frören.
Zu § 26: *alə* alle, *bətālt* bezahlt, *èma* eimer.
Zu § 27: *muĭn* mein, *nòĕ* nein, *vaĕtə* weizen, *kaŏl* kühl, *brèŏt* brot, *viŭ* wie, *buəta* butter, *viətn* wissen, *nyətə* nüsse, *feədl* viertel, *kǫət* kurz, *mę̄ətn* messen, *hǫəvə* höfe, *jǭa* jahr, *mę̄a* mehr, *hœət* hört, *fūəȝl* vogel, *hīəȝə* hecke, *lȳəȝn* lögen, *spǭa* spur, *vę̄ama* wärmer, *mœ̄a* mürbe.
Zu § 29: *luĭə* leute, *raŏə* rute, *bòĕa* bier, *brèŏa* bruder, u. s. w.

Dritter abschnitt.

Accent.

§ 43. Die betonung ist in unserer mundart im grossen und ganzen dieselbe wie im nhd., einzelne abweichungen, die besonders die fremden eigennamen betroffen haben, mögen hier ihre stelle finden. Die betonte silbe ist durch . . : nach dem vocal bezeichnet.

bǫaȝəmè·sta bürgemeister, *aldā·ȝəs* alltags, *fǫ·aran* voran, *slafī·tək* flügel (= schlagfittich), *ka·truĭnə* Katharina, *ma·ri* Marie, *mè·aȝmblaĕməkn* Marienblümchen, *sò·fi* Sophie, *a·ndròĕs* Andreas.

---

[1]) Zunächst sind nur die einfachen vocale berücksichtigt, die in diphthongischen verbindungen vorkommenden sind unter der rubrik „zu § 27“ vereinigt.

[2]) Durch den hinter den vokal gesetzten apostrophen (') bezeichne ich, dass jener nicht mit dem folgenden *ə* oder *a* einen diphthong bildet.

Zweites buch.
Lautlehre.

Erster hauptteil.
Das wort im status absolutus.

§ 44. Lassen wir uns von jemanden ein beliebiges wort, sei es der schriftsprache oder seiner mundart, nennen, und hören wir es dann wider in seiner unbefangenen, ungekünstelten redeweise im zusammenhange des satzes, so werden wir bald die entdeckung machen, dass es hier selten so erscheint, wie es uns zuerst angegeben war. Jene „normalform“ wird, ohne das der sprechende eine ahnung davon hat, im flusse der rede gekürzt, gedehnt, im anlaut und auslaut an benachbarte worte assimilirt — kurzum, sie macht ganz beträchtliche wandlungen durch. Wir sind uns aber nur deshalb dieser vielgestaltigkeit unseres sprachschatzes nicht bewusst, weil die schriftsprache darauf — abgesehen von besonderen fällen — so gut wie gar keine rücksicht nimmt, sondern uns stets das wort in seiner vollen, unveränderten gestalt zu schreiben und zu sprechen befiehlt. Eine dialectgrammatik jedoch, die im gegensatze zu der blos dem praktischen bedürfnis dienenden schriftsprache wissenschaftliche genauigkeit anstrebt, darf und soll jenes eben erwähnte moment keineswegs vernachlässigen — nein, sie muss es sogar recht betonen und hervorheben. Wie wichtig die stete berücksichtigung der in rede stehenden verhältnisse ist, weiss jeder, der sich mit den neueren arbeiten und ergebnissen auf dem gebiete der historisch-comparativen sprachwissenschaft nur ein wenig vertraut gemacht hat.

§ 45. Da nun eine grammatik oder ein wörterbuch unmöglich alle formen, die ein wort in der lebendigen rede annehmen kann, nebeneinander aufzuführen im stande ist, weil dazu eine undurchführbare erschöpfung aller combinationsmöglichkeiten notwendig sein würde, so müssen wir uns darauf beschränken, zunächst jene normalgestalt anzuführen und die jeweiligen veränderungen in einem besonderen teile unter allgemeinen gesichtspunkten darzustellen. Dort werden also die sogen. „satzdoppelformen“ und sandhiregeln ihren platz finden, während hier das wort in seiner einzelexistenz, im „status absolutus“ — um einen terminus der hebräischen grammatik zu gebrauchen — gegeben werden soll.

Erster abschnitt.
Vocalismus.

§ 46. Da die darstellung des lautbestandes der Soester mundart eine historische sein soll, so haben wir zunächst den vocalismus der

vorhergehenden sprachperiode, des mittelniederdeutschen, zu betrachten. Ueber diesen sind jedoch in wesentlichen punkten die ansichten der forscher noch so verschieden, dass ein näheres eingehen auf denselben erforderlich ist, um die der folgenden untersuchung zu grunde gelegten lautwerte zu begründen. Besonders um das vorhandensein des umlauts dreht sich noch heute der streit.

§ 47. Das mnd. unterschied ausser den beiden gruppen von stimmhaften und stimmlosen (gehauchten) vocalen

1. kurze: *a, ë, e, i, o, ö, u, ü,*
2. lange und zwar a) die dehnungen (tonlängen): *a, ë, e,* o^1, $ö^1$, o^2, $ö^2$, b) die alten längen: *ā,* $ē^1$, $ē^2$, $ē^3$, *ī,* $ō^1$, $œ^1$, $ō^2$, $œ^2$, *ū, ǖ.*

Daran schliesst sich noch das kurze *e* in unbetonten silben, welches wol schon den lautwert *ə* hatte. — Von den mnd. diphthongen wird später die rede sein.

Ob kurzes *ë* (= wgerm. and. *ë*) und *e* (der *i*-umlaut von *a*) noch geschieden waren, ist deshalb ein wenig zweifelhaft, weil sie in der jetzigen Soester mundart zusammengefallen sind. Nach dem verhalten des mhd. jedoch, sowie nach der entwicklung die diese beiden vocale in offener betonter silbe erfahren haben, darf man vielleicht schliessen, dass *ë* in seinem lautwerte dem *a, e* dem *i* zuneigte, und dass ihre vermischung erst in späterer zeit erfolgt ist.

§ 48. Im mnd. wurden wie im mnl., me., nhd. und in den neueren skandinavischen sprachen ursprünglich kurze vocale in betonter offener silbe zu „tonlängen“ gedehnt, wobei *e* und *i* in *e* zusammenfielen und *u, ü* zu o^2, $ö^2$ wurden. Jenes *e* muss ein langes offenes, dem geschlossenen *e* sich näherndes *i* gewesen sein, wie es z. b. in neuisl. *vita* ‚wissen' erscheint, o^2 ein offenes langes, nach geschlossenem *o* hinneigendes *u,* $ö^2$ ein entsprechendes *ü.* Dass übrigens *ë,* o^1, $ö^1$ von *e,* o^2 und $ö^2$ deutlich unterschieden waren, geht aus der heutigen mundart mit aller evidenz hervor, wonach die 3 ersteren dem *a* näher gelegen haben müssen. Drei lange *ē,* zwei lange *ō* und *œ* anzusetzen zwingt uns die moderne entwicklung dieser in der mnd. schriftsprache zwar nicht unterschiedenen, aber gewiss ganz verschieden ausgesprochenen vocale, über deren etymologischen wert später das nähere beigebracht werden wird.

§ 49. Wie schon oben angedeutet wurde, herrscht über das vorhandensein des *i*-umlauts von kurzem und langem *o* und *u* durchaus keine einstimmigkeit. Es wird noch immer von angesehenen forschern behauptet, derselbe sei erst nach der reformationszeit aus dem hochdeutschen eingedrungen — nur *a* und *ā* hätten vom and. her regelrecht einen solchen entwickelt. Ihre gründe sind:

1. vor der reformation werde der umlaut bei *o* und *u* nicht bezeichnet,
2. die reime der mnd. dichter bewiesen das nichtvorhandensein desselben.

Da ich auf die oft und breit genug behandelte umlautsfrage hier nicht ausführlicher eingehen kann, sondern mir ihre erörterung auf eine passendere gelegenheit versparen möchte, so will ich nur kurz anführen, dass der erste punkt aus folgenden gründen nicht stichhaltig ist:

1. auch gute mhd. handschriften bezeichnen oft den umlaut von *o* und *u* nur selten oder gar nicht — wer wollte aber deshalb an seiner existenz zu zweifeln wagen?

2. Man konnte den umlaut auch nicht einmal genügend bezeichnen, da ein über- oder nebengeschriebenes *e* die dehnung oder länge des vocals, ein nebengesetztes *i* dasselbe, und endlich zwei striche über dem *u* seinen charakter als vocal gegenüber dem *u* = *v* ausdrücken oder seiner verwechslung mit *n* vorbeugen sollten. Gegen den zweiten grund lässt sich sagen, dass die mnd. dichter niemals die reinheit der reime erreicht haben, welche sich die mhd. dichter zum gesetz machen, und es ihnen ebensowenig darauf ankam, nötigenfalls umgelauteten auf nicht umgelauteten vocal zu reimen, wie sie sich andererseits oft mit blossen assonanzen begnügten.

Positiv aber darf man für das vorhandensein des umlautes von *o* und *u* im mnd. anführen, dass er in sämtlichen neueren ndd. dialekten mit der vollkommensten regelmässigkeit überall da erscheint, wo im and. ein *i* oder *j* auf das *o* und *u* folgte. Viele nnd. wörter, besonders die so sehr wichtigen „isolirten formen" haben gar keine entsprechungen im hd., nach denen sie den umlaut hätten annehmen können, vor allem die orts- und eigennamen! Am allerwichtigsten ist schliesslich der umstand, das oft ein wort im hd. umlaut hat, im nd. aber nicht, und umgekehrt, dass sich aber jedesmal dies abweichende verhalten der nnd. dialekte aus den entsprechenden formen des and. oder des verwanten anl. und ags. vollständig befriedigend erklären lässt. Beispiele für alles dieses anzuführen halte ich für überflüssig, da sie der leser im folgenden zur genüge finden wird. — Und wie soll man sich denn eigentlich diese angebliche beeinflussung vom hd. her vorstellen?

Ich glaube durch vorstehendes meine ansetzungen von *ö*, *ü*, *œ* *ǖ* ([1] u. [2]) genügend gerechtfertigt zu haben und schliesse hiermit diesen excurs.

I. Die stimmhaften vocale.

1. Die vocale der stammsilben.

A. Die regelmässigen entsprechungen.

α) Die kurzen vocale.

a.

§ 50. Mnd. *a* ist als *a* bewahrt, vgl. z. b. *fan* von, *sal* soll, *dax* tag, *xlas* glas, *xraf* n. grab, *brak* brach, *pat* pfad, *rat* rad, *sxap* m. schrank (and. skap), *max* mag, *drap* traf, *trapə* treppe, *sxrapə* schabe, kratze, scharre (mhd. schrapfen, im nl. und engl. mit einfachem *p*: schraapen, to shrape), *fastə* fest (and. fasto), *lant* land, *damp* dampf, *kam* kamm, *vasn* wachsen, *flas* flachs.

ë, e.

§ 51. Mnd. *ë* und *e* sind in *è* zusammengefallen, also:
a) *fèl* fell, *stèmə* stimme (mnd. stemme, and. stëmna), *hèlpm* helfen,

knèct knecht, *rèct* recht, *fèlt* feld, *cèlt* geld, *vèsln* wechseln, *sès* sechs, *fèl* fiel (and. fel), *cèŋk* ging (and. geng), *hèŋk* hieng (vgl. ags. henȝ), *fèŋk* fing (and. feng).

b) *ènak* enterich, *mènskə* mensch, *fètkn* fässchen, *rèstn* rasten, ausruhen (and. restian), *xrèftə* f. stadtgraben (eigentlich plur. von mnd. graft), *hènic* bequem zur hand gehend, flink, dienstfertig (and. hendig), *plènta* pflanzer, werkzeug zum pflanzen, *ècta* hinter (mnd. echter, dän. efter), *mèctn* mit anstrengung arbeiten, keuchen (zu macht), *minèctic* verächtlich, geringschätzig, *trècta* trichter (lat. tractarius), *hèlskə* sehr (= höllisch), *hèlə* strassenname (= hölle), *scèlə* schale (mnd. schelle), *scèln* schälen (mhd. schellen), *tèln* zählen (mnd. tellen), *vèl* will (and. welleo), *kèmm* kämmen, *kèmpə* eingefriedigte grundstücke (pl. von *kamp* m.), *vèltan* wälzen, *brèŋn* bringen (and. brengian), *tèŋa* zierlich, frisch, munter, hoffärtig (mnd. tanger, ahd. zangar, unsere form setzt ein and. **tengir* voraus), *sèȝn* sagen (and. seggian), *lèskn* löschen (mnd. lesken), *scèpm* schöpfen (and. sceppian), *fascèpm* verunstalten, entstellen (mhd. verscheffen), *sik rèpm* sich beeilen (nl. reppen), *pèpə* f. weibliche brustwarze (e. pap), *lètn* aufhalten (and. lettian).

c) In folgenden wörtern entspricht das mnd. *e* einem älteren *i*: *krèŋl* kringel, rundes gebäck, *blèŋkn* blinken, *vèŋkn* winken, *rènə* dachrinne, *hènə* hin (vgl. e. hence), *svèmə* schwimme, *klèmə* klimme, *krèmpə* krimpfe.

i.

§ 52. Mnd. *i* ist als *i* erhalten. Es entspricht meist einem älteren *i*, in einigen fällen auch einem früheren *e*.

a) *ribə* rippe, *tip* m. spitze, zipfel (e. tip), *hitə* f. ziege, *titə* brustwarze, zitze, *klitsə* f. hündin (nl. klits), *midə* mitte, *liȝn* liegen (mnd. liggen), *stikə* f. streichhölzchen (schwed. sticka), *vilt* wild, *scilt* schild, *miltə* f. milz, *imə* imme, biene, *nicte* nichte, *xəsictə* gesicht, *misə* messe (lat. missa), *blint* blind, *binn* binden.

b) *finsta* fenster, *cistan* gestern (mnl. ghisteren).

o.

§ 53. Dem mnd. *o* entspricht regelmässig ein *ò*. Es vertritt:

1) ein and. *ò*, z. b. in
kòp kopf, *dòp* m. 1. eierschale, 2. brummkreisel, 3. ofenröhrendeckel (nl. dop, nhd. topf), *sòpə* suppe (mnd. soppe, ahd. sopha), *snòt* m. nasenschleim (mnd. dän. e. nl. snot, mhd. snuz), *pòt* m. topf, *plòk* m. handvoll (nl. plok, zu pflücken), *òx* ach (mnd. mhd. och), *mòxtə* mochte, *dòxta* tochter, *òsə* ochse, *fòs* fuchs (mnd. vos, e. fox), *xòlt* gold, *hòlt* holz.

2) ein and. *a* + *ld, lt,* z. b. in
fòlə falte, *hòlə* halte, *spòlə* spalte, *bòlə* bald (and. baldo), *òlt* alt, *kòlt* kalt, *vòlt* wald, *xəvòlt* gewalt, *sòlt* salz, *smòlt* schmalz, *mòlt* malz.

Anm. Schon im mnd. haben sich verbalformen wie *talte* zählte, *gestalt* gestellt u. ä. durch systemzwang dieser regel entzogen. Näheres darüber siehe in der formenlehre.

ö.

§ 54. Mnd. *ö*, der umlaut des vorigen, ist als *ö* erhalten.

a) *köpsk* querköpfig, eigensinnig, *döpkn* n. zündhütchen („töpfchen"), *döpm* erbsen und bohnen aus den schalen lösen (zu *dop*), *kröpa* kröpfer, kropftaube, *stöka* stöcke, *röka* röcke, *pöta* töpfe, *snöta* (pl. von *snot*), *möcta* möchte, *döcta* töchter, *ösic* den ochsen begehrend, brünstig, *föskn* füchschen, *höltkn* hölzchen, *dölan* roh lärmen, *dölaric* lärmend, geräuschvoll, *bölakn* n. kleiner bollen, schenkel; penis, *kösta* küster (and. costarāri).

b) In folgenden wörtern steht durch neubildung *ö* statt des als umlaut von *a* zu erwartenden — auch im and. als *e* erscheinenden — *è*, weil das grundwort sein *a* zu *ò* gewandelt hatte: *fölakn* fältchen, *öla* älter, *köla* kälter, *väla* wälder.

u.

§ 55. Mnd. *u* wird regelmässig durch *u* widergegeben. Dasselbe entspricht älterem *u* oder *i*.

a) *slupan* schlüpfen, *badubat* betrogen (Woeste hat: *dubben* 'schlagen', vgl. schwed. dubba 'zum ritter schlagen'), *nubln* fein regnen, *truma* trommel (mhd. trumbe), *xluman* glimmen, glühen (mnd. *glum*: unter der asche glimmendes feuer), *krum* krumm, *dum* dumm, *kump* m. schüssel, *pumpa* pumpe, *but* plump, grob (dän. but), *busk* busch, *dul* toll (mnd. dul), *ful* voll, *vula* wolle, *vulf* wolf, *multa* n. mahllohn (mnd. multer), *pula* f. flasche (lat. ampulla), *xadult* geduld, *sxult* schuld, *sxula* schulter, *tuna* tonne, *suna* sonne, *nuna* nonne, *xunt* gegönnt (mhd. gegunnet), *kuŋln* heimlich tauschhandel treiben, *duŋkl* dunkel, *buŋa* f. an der decke aufgehängter, mit drahtgeflechte umzogener kasten zur aufbewahrung von speisen (mnd. bunge), *nukn* nicken, einschlafen (mnd. nucken), *huka* f. kröte (zu hocken), *ambukn* sich bückend anlehnen, *pukn* mit getöse aufschlagen, von abfallendem obste z. b. (mnd. *puk* 'puff, schlag'), *pukabysa* stopf-, stossbüchse, ein spielzeug, *busbèöm* buchsbaum.

b) Einem älteren *i* entspricht das *u* in *vusta* wusste (mnd. wiste, wuste, and. wissa, anl. wista), *vust* gewusst. Es hat hier labialisierung durch das vorhergehende *w* stattgefunden.

ü.

§ 56. Mnd. *ü* ist als *y* erhalten. Demselben liegt entweder umgelautetes *u* oder *wi* oder *e* zu grunde.

a) *stybm* bäume kappen, abhauen (mnd. stübbe 'baumstumpf), *kryba* krippe (ags. crybb, mnd. krübbe), *knyp* knoten (zu knüpfen), *dypa* f. hölzernes milchgefäss (mnd. düppe, zu *dop* = topf), *yma* um (and. umbi), *dympm* dämpfen, ersticken (mhd. dümpfen), *brymsk* brummig, verdriesslich, *pyt* brunnen (ags. pyt), *pryt* kaffesatz, *lytkn xrantvęax*, *l. ampm* im 'kleinen Grandweg', Klein-Ampen (ein dorf), als cas. obliq. erstarrt (and. luttik), *sys* sonst (mnd. sus, woher der umlaut?), *cysta* nicht milchgebend (nl. gust), *kyl(d)a* kälte (mnd. külde, vgl. anord. kulde), *xadylic* geduldig, *scylic* schuldig, *cyln* golden (ags. ʒylden), *hyltn* hölzern (mhd. hülzīn), *vyln* wollen (mnd. wüllen), *syl* n. schwelle (ags. syll), *fylic* völlig, *ylak* iltis (mnd. üllik, pommersch ullink, afries. ulke), *lyln* den speichel fliessen lassen (nl. lullen), *myl* n. staub, kehricht, lockere

erde (vgl. mhd. müllen : zermalmen), *kynic* verständig, aufgeweckt, von kleinen kindern (= nhd. kundig, dän. kyndig), *sik vynan* sich wundern, *sik synn* sich sonnen, *byksə* f. hose (dän. pl. buxer), *myʒə* mücke, *ryʒmbruĭ* roggenbrei (mhd. ruggīn, adj.), *slyŋl* schlingel (dän. slyngel), *lyŋketu·ĭan* herum horchen, sich neugierig umhertreiben (zu nl. lonk 'blick'?), *dyctic* tüchtig, *bysə* büchse.

b) *tyskn* zwischen, *systa* schwester (vgl. ahd. im 2. Merseb. zauberspr.: suister).

c) *syntə* heilige (stets vor dem namen, mnd. *sünte* aus *sente* = lat. sancti, sc. dies, festum).

β) Die tonlangen vocale.

Tonl. *a*.

§ 57. Mnd. tl.[1]) *a* ist als reines *ā* erhalten: *xāpə* gähne, sperre den mund auf (mnd. gapen), *pāpə* pfaffe (mnd. pape), *kāvl* käfer (ags. ceafor), *hāma* hammer (and. hamur), *hāml* hammel (mhd. hamel), *kāma* kammer (mhd. kamer), *lātə* spät (e. late), *bātn* nützen, helfen (mnd. baten), *klātəric* schmutzig, elend, armselig (zu mhd. klaz 'schmutz, fleck' mnl. klatten 'beschmutzen', mnd. klatte 'fetzen'?), *vāta* wasser, *ālə* f. mistjauche (mnd. adele), *sāl* sattel (nl. zadel), *sxālə* schale von eiern, früchten, *kāl* kahl (ahd. kalo), *hālə* hole (and. halon), *hānə* hahn, *vānə* adv. sehr, adj. — jedoch nur prädicativ — tüchtig, stark, verrückt (adv. von and. wan)[2]), *mākə* mache, *sākə* sache, *vākə* wache, *stākn* m. pfahl, stange (e. stake), *nākəlic* nackt (mnd. nakendich), *brākə* flachsbreche (e. brake, dän. brage), *fākə fākn* oft (mnd. fake(n), mmd. gefache), *kākln* gackern (mnd. kakelen), *sāʒə* säge (ahd. saga), *snāʒl* m. schnecke (ags. snæʒel), *māʒət* magd.

Tl. *ë*.

§ 58. Mnd. tl. *ë*, d. h. die tondehnung von and. wgerm. *ë*, hat sich zu dem diphthongen *ęa* entwickelt.

vęakə woche (mnd. weke), *u·ĭskęakl* eiszapfen (mnd. kekel), *vęaʒə* pl. wege, *dręapə* treffe, *ęabm* eben, *lęavə* lebe, *lęava* leber, *svęavl* schwefel, *męatn* messen, *bęadln* betteln, *stęalə* stehle, *svęaln* russig, qualmend brennen (ags. swelan), *męalkə* milch (altn. mjolk), *męal* mehl (ahd. melo), *cęal* gelb (ahd. gelo), *dęal(ə)* f. tenne, hausflur (ags. þel), *fęaʒn* fegen (and. vëgon).

Tl. *e*.

§ 59. Wie die entwickelung dieses vocales in unserm dialecte lehrt, waren and. *e*, der *i*-umlaut von *a*, und and. *i* in offener betonter silbe zu tl. *e* zusammengefallen. Demselben entspricht heute der diphthong *iə*. Da aber in einer grossen anzahl von fällen durch später näher zu erörternden systemzwang *ęa* statt *iə* bei dem aus *a* entstandenen *e* erscheint, so ist es aus praktischen gründen ratsam, die beiden vocale getrennt zu behandeln. Tl. *e* = and. *i* nennen wir als das ältere e^1, tl. *e* = and. *e* = got. *a* als das später entstandene e^2.

---

[1]) Dieser abkürzung werde ich mich fernerhin für „tonlang" bedienen.
[2]) s. Osthoff, M. U. IV, 369.

Tl. *e*[1] (*i*-umlaut von *a*).

§ 60. In allen isolirten formen, d. h. solchen worten, welche in flexion und ableitung neben dem *e* kein *a* mehr aufweisen, ist dieses *e* zu *iə* geworden. Daraus ergibt sich, dass das mnd. tl. *e* ein geschlossener, nach *i* hinliegender vocal war. Beispiele:

sciəpl scheffel, *liəpl* löffel, *hiəmət* hemd, *biəkə* f. bach, *diəkə* decke, *diəkl* deckel, *hiəkl* hechel, *hiəkln* hecheln, *kiətl* kessel, *niətl* nessel, *viətkə* f. käsewasser (mnd. wadeke, woneben ein *wedeke anzusetzen ist, aus dem unsere form durch synkope entstand), *iəzl* esel, *viənn* gewöhnen, *viənə* f. harte fleischgeschwulst, pöckchen am auge (mnd. wene, nl. e. wen), *smiələ* f. 1. eine art langes gras, 2. schlankes, mageres mädchen (mhd. smelehe), *ciəntn* dort, drüben (mhd. jenent)[1]).

§ 61. Wenn dagegen dieses tl. *e* in der flexion oder wortbildung noch mit dem ursprünglichen *a* wechselte, so ist es zu *ë* umgewandelt und erscheint jetzt wie dieses als *ẹa*. Vergleichen lässt sich mit diesem vorgange die nhd. orthographie, welche einerseits behende, eltern, andererseits aber hände — zu hand — und älter — zu alt — schreibt. Beispiele sind:

fat — *fẹatə* fass — fässer, *tām* — *tẹamm* zahm — „zähmen", *bātn* — *bẹata* helfen — besser, *hadə* — *hẹast* hatte — hast (and. hebis), *xlas* — *xlẹaza* glas — gläser, *hāzlnuət* — *hẹazltə* haselnuss — haselstaude, *tān* — *tẹanə* zahn — zähne, *mākn* — *sxaōmẹaka* machen — schuhmacher, *slax* — *slẹazə* schlag — schläge, *māzət* — *mẹazədə* — *mẹakn* magd — mägde — mädchen.

In folgenden wörtern steht *ẹa*, ohne dass noch *ā* aufweisende formen daneben ständen. Solche müssen erst in den letzten zeiten der dem heutigen dialekte vorangegangenen periode geschwunden sein, da in den von alters her isolirten formen sicher *iə* eingetreten wäre.

ẹaksə axt, *ẹaksta* elster (nl. aakster und ekster), *ẹakatə* f. eichel, ecker (mnd. ackeren, ecker), *rẹavə* f. rabe (eine bildung wie nhd. träne!).

Warum heisst es aber *ẹalə* elle (mnd. ele) und *tvẹalvə* 12?

Tl. *e*[2] (= *i*).

§ 62. Das aus and. *i* entstandene tl. *e*[2] ist wie tl. *e*[1] zu *iə* diphthongirt, vgl.

sciəpə pl. schiffe, *xriəp* m. griff (mnd. grepe), *striəpə* streife (e. to strip), *sliəpə* schleppe (nl. slepen, and. *slipon), *sviəpə* f. peitsche (ags. swipa), *striəml* streifen, fetzen (ahd. strimil), *hiəml* himmel, *diəmstəric* dunkel, dämmerig (mnl. deemster, and. thim), *niəmət* er nimmt, *kiətln* kitzeln, *viətn* wissen, *miət* mit (mnd. mede), *biət* biss (mnd. bete), *sxriət* schritt (mnd. schrede), *sniət* schnitt (mnd. snede), *sciət* schiss (mnd. schete), *sciətəric* schmutzig, kotig (mnd. scheterich), *triət* tritt (mnd. trede), *triəzl* kreisel, *viəzə* wiese, *biəzə* f. sturmwind, schneegestöber, kalter regenschauer (and. bisa, nhd. bieswind), *biəlt* bild (and. bilithi), *hūmmsiəl* m. kummet, *blatsiəl* m. brustblatt, geschirrstück der pferde (ahd. silo), *iəkə* ich (ahd. ihha, urnord. run. haitika, haiteka), *siəkə* sicher, *piəkl* f. pökel (e. pickle, mnd. nl. pekel), *priəkl* m. stachel, stock mit

---

[1]) Vgl. Sievers, P. Br. Beitr. IX, 567.

spitze (mnd. prekel, ags. pricele), *bliəkn* bellen (mnd. bleken), *siəkl* sichel, *biəka* becher (and. biker), *viəkə* welcher (and. hwilīk), *kviəkn* quecken.

Tl. o^1.

§ 63. Mnd. tl. o^1 = and. *o* wird *o̧a*. Vgl. *o̧apm* offen[1]), *dro̧apm* m. tropfen, *ko̧apa* kupfer (ags. copor), *ho̧avə* dat. hofe, *sto̧avə* stube (altn. stofa, ags. stofe), *o̧avə* ofen, *stro̧atə* f. strosse, luftröhre (and. strota), *ko̧atə* kotte, kleines bauerngut (mnd. kote), *xo̧ate* gosse, *po̧atn* setzen, pflanzen (mnd. poten), *ho̧azə* strumpf (= nhd. hose), *so̧alə* sohle, *vo̧al* wohl (and. wola), *ho̧aləric* hohl, *o̧alic, o̧alʒə* öl (anl. olig), *sto̧aln* gestohlen, *sxo̧akn* m. bein (Remscheid: *šōkn,* P. Br. Beitr. X, 408, Aachen: schochen), *sto̧akn* stochern, *lo̧aʒn* gelogen.

Tl. $ö^1$.

§ 64. Der umlaut des vorigen erscheint als *o̧a*, z. b.

ko̧apan kupfern, *tro̧aʒə* pl. tröge, *slo̧ata* 1. schlösser, 2. schlosser, *ko̧ata* kötter, *sco̧ata* m. heranwachsendes kind, schössling (zu *sxo̧at* schoss), *o̧avəkn* öfchen, *ho̧avə* höfe. — *o̧avə* über (and. obar, mnd. over) hat seinen umlaut entweder unter dem einflusse des nhd. oder durch ausgleichung an den superlativ *o̧avastə* erhalten.

Tl. o^2.

§ 65. Mnd. tl. o^2 = and. *u* ist zu *uə* geworden, vgl.

stuəpm m. junges pferd, *huəpə* m. dat. hüfte, *kuəmm* kommen (and. kuman), *suəma* sommer (and. sumar), *fruəmə* fromme (mhd. frume), *buəta* butter, *bluətə* f. altes stumpfes messer, *stuətan* stottern, *suənə* dat. sohne (and. sunu), *vuənn* wohnen (ags. wunian), *duəna* donner (ags. ðunor), *duənə* fest (mnd. don), *fuəzl* fusel, *duəzl* dusel, *pruəkln* stochern, *stuəkan* mühsam gehn, stolpern, *juəkə* f. der oberste bodenraum, vorratskammer und hühnerstall bildend (eigtl. pl. von and. juk 'joch', vgl. nl. jukken 'die querbalken unter einer ausdachung'), *juəkln* schaukeln (zum vor.), *buəkn* schlagen, klopfen (nl. beuken, mhd. buchen, nhd. pochen).

Tl. $ö^2$.

§ 66. Der umlaut des vorigen erscheint als *yə*, vgl. *fryəmt* fremd (mnd. vrömede), *kryəml* f. krümchen, bröckchen, *kryəpl* krüppel (nl. kreupel), *syəp* m. suff, saufen (and. *supi), *syəpa* säufer (e. sipper), *tūmpryəkəla* zahnstocher, *slyətl* schlüssel, *kyətl* m. kot, schiss (nl. keutel), *scyətl* schüssel, *knyətan* murren, brummen, verdriesslich sein (nl. kneuteren), *snyətan* den schleim in der nase herauf ziehen (zu *snòt*, mhd. snuz), *spyətan* spützen, speien, *flyət* m. fluss am auge (and. fluti), *scyət* schuss (ags. scyte), *cyət* guss (ags. ʒyte, mnd. göte), *unyəzl* einfältig, unschuldig (nl. onnoozel), *rūnyəzl* m. abgehärtetes kind, das wind und wetter verträgt, eigtl. „rauhnase" (e. nozzle, nl. neus), *styənn* stöhnen, *dryənn* dröhnen, *kyəniŋk* könig, *vyənlik* wohnlich, *byənə* bühne, *myənək* mönch, *myələ* mühle, *fyəln* n. füllen, fohlen, *kyəkə* küche, *syək* solch (and. sulīk),

[1]) Das daneben gebräuchliche *òpm* zeigt anlehnung an *òp* auf.

òpstyəkan aufreizen, verhetzen (zu stochern), *bryək* bruch (ags. bryce, nl. breuk), *xəryək* geruch, *tyəx* zug (nl. teug), *byəx* m. biegung (mnd. böge), *flyəx* flug (ags. flyʒe).

γ) Die langen vocale.

ā.

§ 67. Mnd. *ā* = and. *ā*, *aha* hat sich zu *ā̧* entwickelt. Es darf daraus geschlossen werden, dass es bereits frühzeitig einen dunkleren, nach *o* hinneigenden klang hatte, während das tonlange *a* hell und rein war. Beispiele sind:

a) *vā̧* wo, *dā̧* da, *blā̧* blau, *xrā̧* grau, *sxā̧p* schaf, *vā̧pm* wappen, *slā̧pə* schlafe, *xrā̧f* graf, *klā̧va* m. niedriger, weissblühender klee (nl. klaver), *klā̧ə* klaue (mnd. klāwe, klāe), *kā̧m* kahm, *mā̧tə* f. mass, *lā̧tn* lassen, *snā̧t* f. grenze eines feldes, ackers (mnd. snāt), *blā̧a* blatter (mnd. blādere), *sxrā̧tln* pl. schnitzeln, abfälle (mnd. schrātele, schrādelink), *mā̧skə* masche (and. māsca, nl. maas, thüring. *mā̧šə*), *sprā̧n* m. staar, sprehe (ahd. sprān), *mā̧n* mohn, *mā̧nə* f. mond, *spā̧n* spahn, *xā̧n* gehn, *stā̧n* stehn, *trā̧nə* f. wagenspur, geleise, *svā̧a* schwer (and. swār), *sxā̧lə* obertasse (= nhd. schale, altn. skǫl), *pā̧k* m. dickes kind (= schwed. påk 'knittel'?), *xā̧ʒl* m. zahnfleisch (and. gāgal 'palatum', ags. pl. ʒeáʒlas), *nā̧* nah, nach, *tā̧* zäh (mnd. tā, ags. tōh).

b) *stā̧l* stahl, *slā̧n* schlagen (and. slahan, mnd. slān), *ā̧a* n. ähre (and. aarīn 'spiceus').

§ 68. Auch das lange *a* in fremdwörtern ist zu *ā̧* entwickelt, wie in *plā̧ʒə* plage, *strā̧tə* strasse, *saldā̧tə* soldat, *salā̧t* salat. — Bei den folgenden, aus dem griechischen und lateinischen aufgenommenen ist das ursprünglich kurze *a* später gedehnt und dann wie eine alte länge behandelt worden:

pā̧ta pater, *plā̧tə* platte (e. plate), *plā̧sta* pflaster, *pā̧skfūa* osterfeuer (mlat. pascha).

Auch die länge in *trā̧n* thran (dän. schwed. tran) ist wol keine ursprüngliche.

ē³.

§ 69. Nach der entwickelung im heutigen dialekte haben wir drei mnd. *ē* zu unterscheiden, die ich durch die exponenten ¹, ², ³ bezeichnen werde. Das von mir *ē³* genannte erscheint jetzt als *ę̄* und wird in der mnd. orthographie stets durch *e* (resp. *ee*), aber niemals durch *ei*, wie die beiden andern, widergegeben. Es vertritt den *i*-umlaut von *ā* in isolirten formen, die kein *ā* (jetzt *ā̧*) mehr neben sich haben, z. b. in

trę̄ʒə träge, *lę̄ʒə* schwach, elend, kränklich (mnd. lēge, mhd. læge), *vūamę̄tərie* wurmfrässig, -stichig (zu and. āt), *xəsę̄tə* n. das sitzen eines kleides (= nhd. gesäss), *kę̄zə* käse, *scę̄a* f. schere, *ìnę̄a* n. eingeweide (ahd. inādiri), *fę̄lə* feil (ahd. fāli, fēli)[1], *fę̄ln* fehlen, *tę̄sta* f. sehne, zaser, fetzen (mnd. tēster, Woeste : tåster, zu *tā̧* zäh?), *cę̄və* gesund, fest, tüchtig

[1] Würde als urgerm. **fę̄li-* oder **fę̄lja-* mit gr. πωλέομαι ablauten.

(= nhd. gäbe), *bəkvẹ̄m* bequem, *xənẹ̄mə* genehm, angenehm, leicht zu schneiden, *kẹ̄mə* käme, *plẹ̄stan* klatschend regnen (zu *plą̄sta* § 68).

§ 70. Statt dieses *ẹ̄* erscheint dagegen ein auf dem wege der analogie neu gebildetes *ǣ* überall, wo in demselben paradigma oder in der wortbildung formen mit *ā* und *ē*³ neben einanderstanden. *ǣ* steht also hier als neuer umlaut neben *ą̄* wie *ö* neben *ò* in *öla* etc., § 54¹). Beispiele sind:

sxą̄p — *scǣpkn* schaf — schäfchen, *ną̄t* — *nǣtə* naht — nähte, *mą̄tə* — *mǣtic* mass — passend (= mässig), *ą̄m* — *ǣmm* atem — atmen, *spą̄n* — *spǣnə* span — späne, *ną̄* — *nǣga* nah — näher, *ą̄l* — *ǣlə* aal — aale, *stą̄l* — *stǣlən* stahl — stählern, *andǣnic* zutunlich, anhänglich (gebildet von einem verlorenen **andą̄n* zugetan, „angetan").

*ē*².

§ 71. Mnd. *ē*², das gerade wie *ē*¹ durch *e*, *ee* und *ei* ausgedrückt wird, hat sich zu *òĕ* entwickelt. Es vertritt unumgelautetes and. *ē* = wgerm. *ai*. Beispiele:

xlòĕpə f. ritze, spalt, fuge (mnd. glēpe; mhd. gleif?), *xròĕp* ich griff (mnd. grēp, mhd. greif), *blòĕf* blieb, *lòĕmm* lehm (ahd. leimo), *hòĕmə* heim, nach hause, *svòĕt* schweiss, *af-*, *unasxòĕt* ab-, unterschied (and. scēth), *klòĕt* kleid, *hòĕt* heiss, *bròĕt* breit, *ròĕskòp* geräthschaft (mhd. gereitschaft), *stòĕst*, *stòĕt* stehst, steht, *hòĕsk* heiser (nl. heesch), *tòĕzn* zupfen (ahd. zeisan, nl. teezen), *òĕn* ein, *bòĕn* bein, *stòĕn* stein, *svòĕn* schweinehirt (mnd. swēn, ahd. swein, altn. sveinn), *hòĕlə* heil, *dòĕl* teil (ags. dāl), *spòĕ* spöttisch, höhnisch, falsch, feindselig (mnd. spē, spei), *klòĕ* klee, *snòĕ* schnee, *sòĕlə* seele, *tòĕvə* m. zeh, *vòĕə* weh, *sòĕ* see, meer, *òĕə* ehe, *slòĕ* stumpf (and. slēu), *ròĕ* reh, *lòĕnn* entlehnen, leihen, *tvòĕ* 2, *òĕgn* eigen, *òĕkə* eiche, *dòĕc* teig, *blòĕk* bleich, *vòĕk* weich, *tòĕkn* zeichen, *spòĕkə* speiche u. s. w.

*ē*¹.

§ 72. Mnd. *ē*¹ ist zu *aĕ* geworden, und war wol ein hellerer laut als der vorige. Es vertritt a) den *i*-umlaut von and. *ē* = wgerm. *ai*, b) and. *ē* = ahd. *ea*, *ia*, anl. *ie*, c) and. *eo*, *io*, d) and. *eha*, e) die dehnung von and. *ë* in einigen einsilbigen wörtern. Beispiele:

a) *xəmaĕn* gemein, leutselig, herablassend (ahd. gimeini), *klaĕn* klein (ahd. kleini), *raĕnə* rein (ahd. reini, and. hrēni), *maĕnn* meinen (and. mēnian), *klaĕmm* aufschmieren, -streichen (ahd. chleimen), *blaĕkə* f. bleiche (vgl. ahd. bleichī 'pallor'), *blaĕkn* bleichen (anord. bleikja, ags. blǣcan), *vaĕtə* weizen (and. hwēti), *sxaĕlə* f. scheitel (ahd. sceitila, nl. scheel), *xaĕl* geil, üppig (setzt ein and. *gēli voraus, vgl. lit. gailùs), *sxaĕə* f. scheide (and. skēðia), *laĕən* leiten (and. lēdian, ags. lǣdan), *spraĕən* spreiten (ahd. spreiten, ags. sprǣdan), *raĕə* bereit, fertig (ags. gerǣde, ahd. bireiti), *bəraĕə* verb. bereite, *haĕə* f. haide (g. haiþi, ags. hǣþ), *vaĕnic* wenig (woneben *vènic*, s. § 115), *kraĕskn* öl sieden (g. *kraiskjan, causat. zu mhd. krîschen 'kreischen'), *faĕgə* dem tode verfallen, nahe (and. fēgi, nhd. feige).

---

¹) Vgl. auch Remsch. *ǭln* etc., Beitr. X, 409 f. und Brandstetter, Die zischl. der munda. v. Bero-Münster, s. 24.

b) *spaĕzl* spiegel, *vaĕzə* f. wiege, *taĕzələrizə* ziegelei, *taĕkə* zieche, *kraĕkə* f. krieche, *haĕə* hede, *laĕt* liess, *raĕt* riet, *slaĕp* schlief.

c) *raĕp* rief, *laĕf* lieb, *daĕf* dieb, *raĕt* n. riet, rohr, *baĕən* bieten, *laĕzə* v. lüge, *bədraĕzə* betrüge, *knaĕ* knie, *draĕ* 3 (and. threa, thria), *taĕə* ziehe, *laĕsk* liesch, schilf.

d) *taĕn* 10, *saĕn* sehn, *xəsxaĕn* geschehn.

e) *haĕ* er (and. hē), *daĕ* der (and. thē), *vaĕ* wer (and. hwē, nl. wie).

Anm. 1. Statt *aĕ* steht *öĕ* in *möĕən* mieten und *föĕ* vieh.
Anm. 2. *döĕlə* verb. teile statt **daĕlə* ist natürlich nach dem grundworte gebildet, ebenso *svöĕtn* schwitzen nach *svöĕt*.

ī

§ 73. Mnd. *ī* = and. *ī* ist zum diphthongen *uĭ* geworden. Vgl. z. b. *vuĭf* weib, *fuĭf* 5 (and. fīf), *nuĭpə* adv. genau, scharf, dicht (z. b. zusehen), (mnd. nīp), *duĭmm* m. korn- oder heuhaufen auf dem felde (mnd. dīmen), *luĭm* leim, *fruĭthoəf* friedhof, *kvuĭt* quitt, los, frei (nl. kwijt, engl. quite), *tə struĭə* rittlings (vgl. e. to stride), *unvuĭs* verrückt (nl. onwijs), *paduĭzə* Paradiese, ein ehemaliges nonnenkloster, *òpm knuĭzənakn* strassenname (zu mnd. knīsenak 'ein starkes bier'), *knuĭstə* f. dicker, eingetrockneter schmutz (Woeste: *knīstə*), *xnuĭzəric* geizig (ostfries. gnīser, knīser, nl. knijzer), *sxuĭa* schier, lauter, rein, unvermischt (and. skīri), *sik òpsxuĭən* sich aufheitern, aufklären, *spuĭa* n. hälmchen, grasspitze (e. spire, nl. spier), *duĭk* teich, *kruĭc* krieg (nl. krijg), *fruĭ* frei, *huĭ, huĭa* hie, hier (mnd. hīr, and. hīr neben hēr).

*ō*¹.

§ 74. Mnd. *ō*¹ = and. *ō*, got. *ō*, ahd. *uo* ist zu *aŏ* entwickelt. *kaŏ* kuh, *blaŏmə* blume, *raŏt* russ, *faŏa* futter, *aŏst* m. aststück, knorren (nl. oest), *saŏst* Soest (and. Sōsat, ahd. Suosaz), *haŏstn* husten, *kraŏs* m. krug (nl. kroes), *kaŏl* kühl (e. cool), *staŏl* stuhl, *baŏk* buch, *daŏk* tuch, *xənaŏx* genug, *òpta laŏkə* f. halboffen, angelehnt, von türen u. fenstern (zu and. lōkon, e. to look?), *faraŏklèŏzn* verwahrlosen, vernachlässigen, verderben lassen (= „verruchlosen“).

*œ̄*¹.

§ 75. Der umlaut des vorigen erscheint als *aĕ*: *kaĕkskn* n. kleiner kuchen, *saĕkn* suchen (and. sōkian, e. to seek), *baĕkə* buche (mnd. bœke, e. beech), *ambaĕtn* heizen, feuer anzünden (and. bōtian, ags. fyr bētan, = nhd. büssen), *raĕtəric* russig, *maĕtə* f. begegnung (and. muoti, e. meeting), *cèŏzəfaĕə* f. die Gänsevöhde, eine wiese bei Werl (e. feed), *faĕa* fuder (and. fōther, warum *aĕ*?), *daĕst, daĕt* tust, tut (ags. dēst, dēð), *maĕnə* f. der Möhnefluss, *naĕmə* nenne (nl. noemen).

*ō*².

§ 76. Mnd. *ō*², das a) einem and. *ō* = wgerm. *au*, b) and. ags. *ō* = wgerm. *an* (vor *s* und *þ*) und c) in einigen einsilbigen wörtern einem gedehnten *o* entspricht, ist zu *èŏ* geworden.

a) *lèŏpə* laufe, *knèŏp* knopf (= nhd. knauf), *bèŏm* baum, *brèŏt* brot, *dèŏt* tot, *stèŏtn* stossen, *pèŏtə* pfote, *pèŏl* m. sumpf, pfütze, lache, *spèŏk*

spuk, gespenst (nl. spook, schwed. spöke), *rèŏk* rauch, *èŏʒə* auge, *heŏʒə* hoch (mnd. hōge), *flèŏ* m. floh, *frèŏ* froh, *lèŏn* lohn.

b) *cèŏs* gans (ags. ʒōs, mnd. gōs).

c) *sèŏ* so, *dèŏ* da, damals (and. thō), *jèŏ* durchaus, jedenfalls, ja (mnd. jō, and. eo, io).

*ǣ*².

§ 77. Der umlaut des vorigen ist *òĕ*:

a) *dòĕpə* f. v. taufe (and. dōpi), *ròĕpə* f. verb. raufe (g. raupjan), *lòĕvə* laube (vgl. mlat. laubia, ital. loggia), *xlòĕvə* glaube (and. gilōbian), *falòĕf* verlaub (altn. leyfi), *dròĕmə* träume, *bòĕmə* bäume, *bròĕtkn* brötchen, *tòĕnə* f. ladentisch (nl. toonbank, zu toonen 'zeigen'), *lòĕpm* n. hölzernes handgefäss (mnd. lœ̄pen, zu ags. leáp, altn. laupr), *kròĕzə* f. 'kröse', in wurstbrühe gekochte hafergrütze, vgl. Woeste unter k r ö s e (ahd. chrōsi, nl. kroost), *òĕʒə* n. nadelauge, -öhr (vgl. öhr zu ohr!), *dròĕʒə* trocken (nl. droog, and. *drōgi), *tòĕlə* f. hündin (Woeste t ȫ l e, and. *tōhila, ahd. zōha), *flòĕə* pl. flöhe.

b) *xòĕzə* gänse, *smòĕə* weich, geschmeidig (mnd. smœ̄de, and. *smōði = ags. smēðe aus *smǫnþi, *smanþi, e. adv. smooth).

ū.

§ 78. Mnd. *ū* = and. *ū* oder *ō* ist zu *iŭ* geworden.

a) *kriŭpə* krieche (mnd. krūpen), *anhiŭpm* erde anhäufen (mnd. hūpen, ahd. hūfōn), *stiŭvə* staube, *kiŭm* kaum, *kliŭtə* f. 1. erdscholle, 2. in wasser getauchter schneeball (nl. kluit), *ceadriŭt* Gertrud, *stiŭtn* m. 'stuten', eine art brote (mnd. stūte, nl. stuit, zu nhd. s t e i s s, so genannt wegen der form), *sciŭtə* f. spaten, grabscheit (mnd. schūte, zu s c h i e s s e n), *miŭtn* das gesicht waschen, abwischen (mnd. mūten[1]), *kniŭst* m. klumpen, knorren (nl. knuist), *piŭstn* blasen (oberd. pfausten), *miŭs* maus, *kiŭlə* f. loch, grube (nl. kuil), *iŭlə* eule (ags. ūle, e. owl), *sciŭlaŏkn* die schule schwänzen (zu nl. schuilhoek, 'versteck, schlupfwinkel'), *sciŭl* m. plötzlicher starker regenguss. *iŭa* uhr (e. hour, nl. uur), *siŭa* sauer, *riŭa* Ruhr, *sciŭa* m. 1. regenschauer, 2. obdach vor dem regen, *siŭalant* das westfälische Süderland, „Sauerland" (and. s ū ð a r-, nl. zuider 'südlich'), *sliŭkn* schlucken (mnd. slūken, schwed. sluka), *kriŭkə* f. kruke, krug (nl. kruik), *liŭkə* luke (nl. luik), *hiŭkə* f. hocke, hockende, kauernde lage, *hiŭkn* hocken, kauern (nl. huiken, schwed. huka), *niŭ* nun (mnd. nū, e. now), *diŭ* du (e. thou).

b) mnd. *ū* ist durch einfluss des vorhergehenden *w* aus *ō* entstanden in *viŭ* wie (mnd. wū, and. hwō).

ǖ

§ 79. Mnd. *ǖ* hat sich zu *uĭ* entwickelt, demselben diphthongen, der auch altes *ī* vertritt. Es entspricht wie das mhd. *iu* 1) dem *i*-umlaut von *ū*, 2) einem älteren diphthongen *iu*.

a) *kuĭm* matt, leidend, schwach, gebrechlich (and. *kūmi, zu k a u m), *stuĭvə* stutze, haue einen baum ab (altn. stȳfa), *duĭvəkn* täubchen, *bruĭmə* bräutigam, *fuĭstə* fäuste, *knuĭstə* pl. von *kniŭst*, *huĭzə* häuser, *sxuĭlə*

[1]) Zu lit. *maudyti*, gr. μύδος, s. Kuhns zeitschr. XXVIII, 282.

pl. von *sciūl, tuīnsk* launisch, *druīkə* Trautchen, *huīa* f. heuer, miete, *muīa* mauer (ahd. mūri, mhd. miure), *buīask* bäurisch.

b) *kuīkn* n. küchlein, hühnchen (nl. kieken, e. chicken[1]), *truī* treu (and. triuwi), *duīvl* teufel (and. diubal), *duītsk* deutsch, *luīə* leute, *nuītlik* niedlich (and. niudlīko, niudsam), *duīsta* düster (and. thiustri), *duīa* teuer (and. diuri), *tuīc* zeug (ahd. giziuc), *stuīa* f. steuer (and. stiuria).

δ) Die diphthonge.

§ 80. Das mnd. besass drei diphthonge, *ei, au* oder *ou*, und *oi*. Im folgenden sollen nur diejenigen worte und formen besprochen werden, in denen sich jene verbindungen als diphthonge erhalten haben, während die fälle, wo aus ihnen kurzer vocal + *ʒ* fortis (*ėʒ, òʒ, öʒ*) hervorgegangen ist, später im zusammenhange mit ähnlichen erscheinungen zur darstellung kommen werden.

ei.

§ 81. Mnd. *ei*, das entweder einem and. *ei* oder *egi* mit vocalisirung des *g* entspricht, ist zu *aĕ* geworden:

a) *aĕ* ei, *klaĕ* klei, *laĕəndėka* schieferdecker (and. leia).

b) *saĕsə* sense (and. segisna, mnd. seise, nl. zeissen), *aĕsk* unheimlich, schauerlich, hässlich (mnd. eisen, eislik, and. egiso, ags. eʒe).

au (*ou*).

§ 82. Mnd. *au* oder *ou* erscheint als *aŏ* in: *fraŏ* frau, *flaŏ* flau, *χaŏ* schnell, schlau (nl. gaauw, mnd. gowe), *bənaŏt* beengt, beklommen, drückend, schwül (nl. benaauwd).

oi.

§ 83. Mnd. *oi* ist als *òĕ* erhalten nur in *hòĕ* heu.

B. Veränderungen durch den einfluss eines folgenden *r*.

§ 84. Wie im englischen hat auch in unserer mundart *r* auf vorhergehende vocale stark verändernd eingewirkt, indem es dieselben trübte und dehnte. *r* blieb dabei entweder als *a* erhalten, oder schwand ganz, und die durch dasselbe gedehnten vocale sind in vielen fällen gleich den alten längen zu diphthongen entwickelt worden.

α) Die kurzen vocale.

a.

§ 85. Mnd. *ar* ist nur in den fünf wörtern *pòthast* m. zerstücktes schweinefleisch (mnd. harst), *bast* barst, *dask* drasch, *hat* hart und *svat* schwarz — obliq. *hadə, svatə* — zu kurzem *a* geworden, sonst aber zu *ą̄, ą̄a* oder *ā* gedehnt oder als *ar* erhalten.

1) Wenn auf das *r* ein *n* oder *d* folgte, so wurde es schon früh gedehnt, und entwickelte sich, dem *ā* = and. *ā* gleich, zu *ą̄*. Vor *n* erhielt sich *r* zu *a* vocalisirt, vor *d* schwand es im silbeninlaut, erhielt sich aber als consonant *r* im silbenanlaut. Beispiele sind:

[1]) Siehe P. Br. Beitr. IX, 585 f. Morph. U. IV, 357 f. anm.

xąan garn, *bąt* bart, *hāznsxąt* m. hasenscharte, *svątl* schwarte, *bąrə* barte, beil, *xārən* garten.

Anm. *vątl* warze ist jedenfalls mit seinem *ą* eine analogiebildung nach *svątl*.

2) In allen andern fällen ist *a* vor *r* in geschlossener silbe zu *ā* gedehnt, ausser vor gutturalen und labialen, z. b.:

xəvā gewahr, *bā* bar, *kātə* karte, *tātə* torte (aus frz. tarte, vgl. nl. taart), *kārə, kā* karre, *uīzmbā, kəzlbā* f. eisen-, kegelbahn (= barre), *kādl* Karl. — Die beiden wörter *bā* bär und *vāmlf* werwolf haben schon im mnd. *a* aus *ë* entwickelt.

3) Folgt auf das *r* ein guttural oder labial, so wird von der älteren generation *ar* noch deutlich gesprochen, z. b. in *sark* sarg, *harkə* harke, *bark* m. 1. borke, 2. kruste auf geschwüren, grind (dän. bark), *sxarp* scharf, *farvə* farbe, *arm* arm, von der jüngeren jedoch schon sehr häufig in *ā* verwandelt, also *sāk, ām* u. s. w. gesprochen. Solche leute unterscheiden dann auch im hd. die wörter *scharf* und *schaf* nicht.

ë.

§ 86. Mnd. *ë* hat sich vor *r* und *r*-verbindungen zu *ę̄, ę̄a* resp. *ę̄r, ę̄a* oder *ęa* entwickelt, je nach seiner stellung im silbenin- oder auslaut und der beschaffenheit der darauf folgenden lautcomplexe. Dabei ist *r* entweder ganz geschwunden, oder zu *a* vocalisirt oder — was stets im silbenanlaut der fall ist — als *r* erhalten.

1) Mnd. *ër* erscheint als *ę̄*, wenn das *r* im silbeninlaut stand und kein labial, guttural, *n*, *st* und *sk* darauf folgte. Beispiele:

stę̄t sterz, schwanz, *fę̄sə* ferse (and. fersna) *kę̄l* kerl.

2) Mnd. *ër* wird im silbeninlaut vor *n, d* und *r* zu *ę̄a*; wenn das *r* aber durch verstummen des *d* in den anlaut der folgenden silbe zu stehen kommt, zu *ę̄r*. Beispiele:

cę̄an gern, *kę̄an* kern, *ę̄anst* ernst, *hę̄at* herd, *vę̄at* wert, *vę̄at* wirt (and. wërd), *ę̄an* dat. von *ę̄rə* erde, *vę̄an* inf. von *vę̄rə* werde, *stę̄an* stern (and. sterro), *fę̄a* fern (and. ferr), *fan fę̄riŋəs* von fern, von weitem.

3) Mnd. *ëre* wird in zweisilbigen worten, *ër* inlautend vor labialen und gutturalen zu *ę̄a*, resp. *ę̄ar*. *tę̄a* teer, *hę̄a* her, *smę̄a* schmeer (vgl. altn. tjara, ahd. hëra, smëro), *svę̄arə* f. schwäre, geschwür (ahd. swëro), *kę̄af* m. kerb, *scę̄af* n. scherbe, *fadę̄avə* verderbe, *stę̄avə* sterbe, *vę̄ak* werk, *bę̄ax* berg, *tvę̄ax* zwerg. Wegen *lę̄a* leder etc. vgl. § 107a.

4) Mnd. *ër* im silbenauslaut vor *t, st, sk* und *s* aus *hs* erscheint als *ęa*, einerlei, ob diese lautfolge vor altersher bestand, oder erst durch metathesis von *rë* zu *ër* geschaffen worden ist. Vgl. z. b. *hęatə* herz, *smęatn* schmerzen, *cęastə* gerste, *tvęas* quer, eigensinnig, schlecht gelaunt (mnd. dwers, mhd. dwerhes), und ebenso *bęastn* bersten (ahd. brëstan), *dęaskn* dreschen.

e.

§ 87. Wie oben § 59 ff. nachgewiesen ist, waren and. *e*, der *i*-umlaut von *a*, und and. *i* in mnd. *e* zusammengefallen, und werden daher hier auch ungetrennt behandelt.

Mnd. *er* erscheint in fünffacher gestalt: als *bę̄a*, *ę̄*, *ę̄a* resp. *ę̄r*, *ę̄a* resp. *ę̄ar* und *ęa*.

1) Vor *n* und *d* wird das bei zweisilbigen wörtern ursprünglich im silbenauslaut stehende *er* zu *òĕa*, d. h. *e* wurde zunächst zu $\bar{e}^1$, dann zu $\bar{e}^2$ gedehnt und gleich letzterem diphthongirt, wobei sich *r* als *a* erhielt. Beispiele sind:

hòĕan hirn (ahd. hirni), *sxòĕaliŋk* schirling (and. skerning), *hòĕa* hirte (and. hirdi).

2) Vor einfachem *s* wurde *e* zu $\bar{e}^3$ gedehnt und wie dieses zu *ę̄* entwickelt, wobei das *r* in dem vorhergehenden vocal (oder dem folgenden dental?) unterging. Hierher gehören: *ę̄s* arsch (mnd. ers), *pę̄zək, pę̄skə* pfirsich.

3) Ebenfalls *ę̄* aber mit dem vor *n* als *a* bewahrten *r* erscheint in dem einsilbigen worte *tvę̄an* zwirn, dem sich das aus dem hd. entlehnte *stę̄an* stirn — ein and. *stirna hätte nach 1) **stòĕan* ergeben — angeschlossen hat.

4) *ę̄a*, resp. *ę̄ar* tritt ein in zweisilbigen wörtern, wo *r* im anlaut der zweiten silbe stand oder wo auf *er* ein labial oder guttural folgt. *ę̄a* ihr, d. sgl. f. (and. iro), *ę̄arə* ihre, *bę̄arə* birne (mnd. bere, ahd. bira), *smę̄arə* schmiere, *nę̄arə* nähre, *vę̄arə* wehre, *fatę̄arə* verzehre, *mę̄arə* mähre, *kę̄arə* kehre, fege, *hę̄amm* Hermann (and. Heriman), *ę̄aml* ärmel, *vę̄ama* wärmer, *ę̄avə* erbe, *gę̄avə* gerbe, *ę̄aftə* erbse, *mę̄akə* merke, *kę̄akə* kirche, *bę̄akə* birke, *ę̄azan* ärgern, *tę̄azn* zergen. Wegen *rę̄a* räder etc. s. § 105.

5) Vor *t* und *s* impura tritt *ę̄a* ein:

hę̄atəbòk 1. hirschbock, 2. ein gebäck, (mnd. herte), *kę̄aspl* kirchspiel.

Anm. Warum heisst es aber *kę̄asə* kirsche, und *pę̄at*, obliq. *pę̄arə* pferd (and. perid)?

o^2.

§ 88. Die entwickelung des mnd. o^2 = and. *o* vor *r* geht parallel derjenigen von *ĕ*; es wird zu *ą̄*, *ą̄a* oder *ǭa*, wobei das *r* entweder schwindet oder sich zu *a* wandelt, das dann im silbenanlaut wider als *r* erscheint. Wir unterscheiden vier fälle:

1) Mnd. *or* wird zu *ą̄* in *pą̄tə* pforte und *fą̄ts, fą̄tns* sofort, auf der stelle, also vor einfachem *t* = and. *t* oder ð.

2) Im silbeninlaut wird *or* vor *n* und *d* in einsilbigen wörtern zu *ą̄a*; wird das wort durch flexion zweisilbig, so tritt im silbenanlaut das alte *r* wider hervor und wir erhalten dann die lautgruppe *ą̄-r*. Dass hier nicht dem *ę̄ar* (vgl. oben § 86, 3) entsprechend *ą̄ar* entsteht, erklärt sich leicht daraus, dass bei dem übergange von dem dunkeln vocale *ą̄* zu *r* die bildung eines gleitelautes nicht nötig war, dagegen zwischen dem palatalen *ę̄* und dem uvularen *r* ein solcher bei dem charakter unserer mundart als einer breit und schwerfällig artikulirenden notwendig eintreten musste. Beispiele sind:

ką̄an korn (collect.), *vą̄at* — *vą̄rə* wort — worte, *ą̄at* n. ort, $^1/_4$ mass (nl. oord, and. ord), *bą̄at* bord, rand, saum.

3) *or* wird zu *ǭa* resp. *ǭr*, wenn auf das *r* entweder kein consonant, oder ein labial, guttural oder *r* folgt.

spǭa spur (ahd. spor), *bǭa* bohrer, *sxǭa* schafschur, *dǭap* dorf, *kǭaf* korb, *sxǭaf* schorf, *stǭak* storch, *fǭakə* forke, *snǭakn* schnarchen (mnd. nl. snorken), *bǭazn* borgen, *sǭazə* sorge, *mǭazn* morgen, *knǭan* knorren,

smǫrə schmore, *xlǭrn* glimmen, glühen, leuchten (nl. gloren), *falǭrn* verloren, *bǭrn* geboren.

4) Mnd. *or* vor *st* und *sk* ist zu *ǫa* geworden — es steht in allen hierher gehörenden worten durch metathesis für älteres *ro*. Beispiele sind:

bǫastn geborsten, *fǫast* frost (nl. vorst), *fǫask* frosch, *dǫaskn* gedroschen.

*ö*¹.

§ 89. Der umlaut des mnd. *o*¹ vor *r* und *r*-verbindungen entwickelt sich unter denselben bedingungen wie der grundvocal entsprechend als *ǣ*, *ǣa*, *ǭa* resp. *ǭar* — hier erscheint wider *a* als gleitelaut wie zwischen *ę̄* und *r* — und *ǫa*.

1) *ǣ* vertritt altes *ör* in *pǣtkn* pförtchen und *pǣtn* durch die tür (pforte) beständig ein- und auslaufen.

2) Vor *n* und *d* dagegen steht *ǣa*: *dǣan* dorn, *kǣan* einzelnes getreidekorn, *hǣan* horn (alle drei haben den umlaut durch ausgleichung nach dem plural), *vǣatkn* wörtchen, *bǣatkn* bördchen.

3) Vor *r* + labial oder guttural haben wir *ǭa*, z. b. in

dǭapa dörfer, *kǭavə* körbe, *stǭakə* störche, *ǭaʒl* n. orgel (umlaut wegen umbildung des lat. organum zu *orgil nach analogie der zahlreichen bildungen mit dem suffix *-il*), *fǭaʒə* vorige.

4) *ǫa* steht vor *st* und *sk* in den metathesis zeigenden wörtern *fǫastəric* frostig, *fǫaskə* frösche.

*o*².

§ 90. Wie das mnd. *e*² (= and. *i*) sich auch in seiner entwickelung vor *r* von dem alten *ë* noch deutlich unterscheiden liess, so ist auch *o*² = and. *u* und dessen umlaut anders behandelt als *o*¹ und *ö*¹. Es erscheint jetzt unter den verschiedenen sich stets widerholenden bedingungen als *èŏa*, *ǭa* oder *ǭr* und *ǫa*. Wir unterscheiden hier drei fälle:

1) In einsilbigen worten entweder ohne folgende consonanz oder vor *n* und *d* wird aus- oder inlautendes mnd. *o*²*r* zu *èŏa*, z. b.:

spèŏa trocken, spröde, brüchig (and. *spur, vgl. ahd. spor, nhd. spor m.), *èŏasāka* ursache, *tèŏan* turm, *fèŏat* furt, durchfahrt.

2) Vor labialen und gutturalen erscheint *or* als *ǭa* resp. *ǭr*:

vǭam wurm, *bǭax* 'die Borg', strassenname (= burg), *fǭrə* 1. furche, 2. weg zwischen gartenbeeten.

3) Vor *t* und *s* impura endlich haben wir den kurzen diphthongen *ǫa* sowol als vertreter von ursprünglichem *ur* wie von älterem *ru*:

kǫat kurz, *fǫat* furz, *vǫatl* wurzel, *dǫast* durst, *vǫast* wurst, und ebenso *bǫast* brust, *kǫastə* kruste.

Anm. Gehört hierher auch *dǫatkə* f. drohne?

*ö*².

§ 91. Als umlaut des vorigen erscheint regelmässig *òĕa*, *ǭa* oder *ǭar* und *ǫa*.

1) Vor *n* und *d* wurde mnd. *ö*²*r* zu *ǣ*²*r* gedehnt und wie altes *ǣ* — der umlaut von *ō*² = wgerm. *au* — zu *òĕa* diphthongirt, vgl.

tòĕans türme, *hòĕa* hürde, *bòĕa* bürde, tracht holz, börde, *baĕknfòĕa* Böckenförde, ein dorf (d. sgl. von furd).

2) In offener silbe vor einfachem *r* sowie vor *r* + labial oder guttural erscheint *ǭa*, resp. *ǭar*:

fǭa für, vor, *dǭa* durch (ahd. durih), *spǭarə* spüre, *bǭarə* hebe, trage (altn. byrja, nl. beuren, mnd. bören), *slǭarə* schleppe, schleudere (nl. sleuren), *kǭask* wählerisch (adj. zu ags. cyre, mnd. köre, nl. keur 'wahl'), *kǭapkə* Körbecke, ein dorf (and. Kur-beki, zum vor.), *mǭa* mürbe, *bǭaza* bürger, *vǭamə* würmer.

3) Vor *t* und *s*-verbindungen steht *ǫ*, einerlei ob *ür* alt oder durch metathesis entstanden ist, z. b.:

kǫata kürzer, *stǫatn* stürzen, *scǫat* n. schürze, *bǫasl* bürste, *dǫastəric* durstig, *vǫastə* würste; und ebenso *kǫastkn* krüstchen, *dǫaskn* dröschen (g. þruskeina). — In *bǫann* tränken, *òpbǫann* aufziehen (z. b. ein kalb), *fulbǫann* betrunken machen (alle zu and. brunno, mnd. borne) ist die alte kürze ebenfalls bewahrt.

β) Die langen vocale.

§ 92. *ā*, *ē*³ (der umlaut des vor.), *ī*, *ū* und *ǖ* sind durch folgendes *r* in ihrer regelmässigen entwickelung resp. diphthongirung nicht gestört worden[1]), vgl.

hǭa haar, *scǭa* schere, *fuĭa* feier, *būŭa* bauer, *suĭalik* säuerlich, *stuĭa* steuer (and. stiuria), wol aber die übrigen mnd. längen: *ē*², *ē*¹, *ō*¹, *ǣ*¹, *ō*² und *ǣ*². Sie sind nämlich zum teil nicht zur diphthongirung gekommen, zum teil durch das *r* um eine stufe verschoben worden.

*ē*².

§ 93. *ē*² (= and. *ē*, wgerm. *ai*) ist vor *r* zu *ē*³ geworden und gleich dem umlaut des alten *ā* (vgl. oben § 69) in *ę̄* übergegangen, wobei *r* im auslaut zu *a* wurde, im silbenanlaut erhalten blieb, vgl.

ę̄a eher, *mę̄a* mehr, *hę̄a* herr, *bę̄a* bär, eber (e. boar), *kę̄rə* kehre, wende, *lę̄rə* f. lehre, *ę̄rə* ehre.

*ē*¹.

§ 94. Mnd. *ē*¹ ist durch folgendes *r* zu *ē*² verschoben und somit zu *òĕ* diphthongirt worden. Es entspricht

a) dem *i*-umlaut des and. *ē* = wgerm. *ai* in *òĕstə* erste (ags. *ǣresta*), *mòĕskə* 1. meiersfrau, 2. dickes weib (= nhd. „meiersche“, gebildet mit dem suffix *-iskā*), *ròĕan* 1. fallen lassen, rinnen l., verstreuen, vergiessen, 2. in menge fallen, herab-, herausrieseln (ahd. rēren, ags. rę̄ran, g. raisjan).

Anm. *lę̄rən* lehren, lernen, ist natürlich eine neubildung zu seinem grundwort *lę̄rə*.

b) einem and. *eo, io* in *fòĕa* 4, *bòĕa* bier, *nòĕa* niere, *dòĕanə* dirne, magd, mädchen.

---

[1]) Letztere unterbleibt bekanntlich im nnl. bei *ī* und *ǖ* + *r*.

ō^1.

§ 95. Mnd. ō^1 = wgerm. *ō,* ahd. *uo* ist vor *r* zu ō^2 und gleich diesem jetzt zu *èŏ* geworden, vgl.

brèŏa bruder, *mèŏa* mutter, *fèŏa* fuhre, ladung, *kèŏat* Kordt, familienname (= Konrad), *snèŏa* schnur, *hèŏa* hure, *fèŏat* pp. gefahren (= mhd. gevuort, 'geführt'), *rèŏat* gerührt (= mhd. geruort).

œ̄^{1}.

§ 96. Der umlaut des vorigen ist regelrecht *òĕ,* entstanden durch verschiebung von œ̄^{1} zu œ̄^{2}:

bròĕas brüder, *mòĕakn* mütterchen, *snòĕan* schnüren, *fòĕan* fahren (= führen), *ròĕan* rühren, *fròĕa* früher.

Anm. Letzteres hat auf seinen positiv eingewirkt, indem man *fròĕ, frèŏ* (= früh, fruh, mhd. vruo) statt des zu erwartenden **fraĕ, *fraŏ* sagt. *fròĕ* verhält sich zu *fròĕa* wie *vit* weiss, albus zu *vita, vitstə* (vgl. unten § 117), *œ̄lə* zu *ą̄l, öla* zu *òlt* (s. oben § 70 u. 54). In der adverbialform, die keinen umlaut hatte, musste natürlich *èŏ* eingeführt werden, weil dieses stets als grundvocal dem umlaut *òĕ* gegenüber steht, wie in *bèŏm, bòĕmə* baum, bäume.

ō^2.

§ 97. Wie ē^2 vor *r* an der diphthongirung verhindert wurde und sich zu ę̄ entwickelte, so wurde dementsprechend mnd. ō^2 = wgerm. *au* vor *r* zu dem lautwerte des *ā* herabgedrückt und gleich diesem zu *ą̄*.

Beispiele sind: *ą̄a* ohr (im Soester Daniel *aer* geschrieben), *hą̄a, hą̄at* hörte, gehört (mhd. hōrte, gehōrt).

œ̄^{2}.

§ 98. Wie *ā,* ē^3, *ī, ū* und *ǖ* blieb auch mnd. œ̄^{2}, der umlaut von wgerm. *au*, durch folgendes *r* unbeeinflusst, verdient aber besondere hervorhebung, weil ein teil der hierher gehörigen worte durch systemzwang eine neubildung des umlautes erlitten hat. Wir unterscheiden daher:

1) die isololirten formen, welche kein ō^2 (*ā*) + *r* mehr neben sich hatten und somit unbeeinflusst regelrecht *òĕ* entwickelten, wie

ròĕa n. röhre, rohr (wohl die bildung des ersteren, das geschlecht des zweiten nhd. wortes), *stòĕan* stören, *lòĕa* löher, lohgerber,

2) solche worte, die mit formen ohne umlaut noch in deutlicher beziehung standen. Diese haben dann als umlaut zu *ą̄* ein *œ̄* neugebildet, vgl.

hœ̄rə höre, *hœ̄ast* hörst u. s. w., *xəhœ̄a* gehör, *œ̄akn* öhrchen.

C. Dehnungen.

I. Vor *z* und *v*.

§ 99. Mnd. tl. *e* (= and. *e* und *i*), o^2 und ö^2 (= and. *u*) sind vor *z* und *v* in offener betonter silbe zu *īə, ūə* und *ȳə*, also langen diphthongen, entwickelt worden, während sie ja sonst nur als *iə, uə* und *yə* erscheinen. Der grund dafür ist in dem charakter der beiden spiranten, die mit schwacher engen- und geräuschbildung, dagegen mit starker stimmbandarticulation gebildet werden, zu suchen. In benachbarten

dörfern sind sie daher in intervocalischer stellung — gerade wie bei uns *d* — ganz geschwunden.

Tl. *e*.

§ 100. a) *īə* erscheint vor *ʒ* in:

īəʒə f. egge (and. egitha), *hīəʒə* f hecke (mnd. hege. ags. heʒe, e. hay-), *vīəʒn* bewegen, *sik rīəʒn* sich regen, *flīəʒl* flegel, *cīəʒn* gegen, *kīəʒl* 1. kegel, 2. kittel (mnd. kedele), *krīəʒl* kregel, munter, *sīəʒl* sigel, *nīəʒn* 9 (and. nigun, mnd. negen), *rīəʒl* riegel, *īəʒl* igel;

b) vor *v* in:

tīəvə f. hündin (altn. tefja, mnd. teve, nl. teef), *hīəvə* hebe, *hīəvl* hebel, *knīəvl* knebel, *krīəvət* krebs, *sīəvn* 7, *cīəvl* gibel, *bīəvə* bebe (alts. bibon), *nīəvl* nebel (ags. nifol adj., altn. nifl-, ahd. nibulnissi, Nibulunc), *stīəvl* stiefel, *cīəvə* gebe (e. to give), *blīəvə* bliebe, *drīəvə* triebe u. ähnl.

Tl. *o*².

§ 101. *ūə* steht für altes *u* in:

kūəʒl kugel, *fūəʒl* vogel (and. fugal), *sūəʒə* sau (and. suga).

Tl. *ö*².

§ 102. *ȳə* erscheint als umlaut des vorigen:

a) vor *ʒ* in

bȳəʒl bügel, *fȳəʒl* vögel, *kȳəʒlkn* kügelchen, *sȳəʒə* säue, *mȳəʒət* mögt, *lȳəʒə* f. lüge, *tȳəʒl* zügel, *dȳəʒnt* tüchtig (part. praes. von taugen, nl. deugen), *flȳəʒn* flögen, *sȳəʒn* sögen etc., *prȳəʒln* prügeln;

b) vor *v* in:

scȳəvə schöbe, *stȳəvə* stöbe, *hȳəvl* hobel (schwed. hyfvel), *ȳəvl* übel.

II. Dehnung durch ausfall eines intervocalischen *d*.

§ 103. Schon im späteren mnd. war das *d* zwischen vocalen geschwunden, wobei die vorhergehenden kurzen, oder vielmehr damals tonlangen vocale eine dehnung erfuhren. *a* wurde durch dieselbe nicht weiter verändert, denn es heisst heute z. b. *lūə* lade, *fūm* faden gerade wie *sūkə* sache etc., wol aber *ë*, *o*¹, *ö*¹, *e* und *ö*², und zwar die drei ersteren weniger als die zwei letzteren. Jene wurden nämlich zu *ẹa*, *ọa* und *ọ̈a*, statt zu *ẹa*, *ọa* und *ọa*, diese dagegen durch eine anzunehmende mittelstufe **īə* und **ȳə* — wie sie jetzt vor *ʒ* und *v* erscheint — zu dem diphthongen *uĭ*, sind also in ihrer entwicklung vollständig mit den mnd. längen *ī* und *ū* zusammengefallen. Aber auch hier wird die regel mehrfach wider durch analogiebildungen in folge von systemzwang durchkreuzt und gestört.

Tl. *e*.

§ 104. Nur in isolirten formen hat sich mnd. tl. *e* = and. *e* und *i* zu *uĭ* entwickeln können. Solche sind:

stuĭə stätte (and. stedi), *kuĭə* kette (mnd. kede, kedene, aus roman. cadēna), *luĭc* leer (= ledig, mhd. lidic, altn. liþugr), *nuĭəndọ̈a* die grosse tür an der tenne („dele") des westfäl. bauernhauses (eigentl. niedentür),

smuĭə verb. f. schmiede, *snuĭə* brotschnitte (mnd. snede), *sluĭən* schlitten (mnd. slede), *vuĭa* wider.

Anm. *Kittel* heisst nicht wie nach mhd. kitel, mnd. kedele, nl. keel, kiel zu erwarten wäre **kuĭəl,* sondern *kıəʒl*; s. oben § 100.

§ 105. Während somit and. *e* und *i* sich vor *d* in isolirten formen ganz gleich entwickelt haben, nahmen sie bei der beeinflussung und neubildung durch die nicht umgelauteten oder kürzeren formen desselben paradigmas eine ganz verschiedene lautform an. Wir müssen sie daher getrennt behandeln.

e = wgerm. *a*, and. *e* wurde zu *ẹa*, *ẹ̄a*, wenn noch formen mit *a* daneben standen, gerade wie der nicht gedehnte umlaut des letzteren durch systemzwang *ẹa* ergab (vgl. oben § 61). Beispiele sind:

1) für *ẹa*: *fām* — *fẹamə* — *imfẹamm* faden — fäden — einfädeln, *svām* — *svẹamm* schwaden — schwaden verbreiten;

2) für *ẹ̄a*: *rẹ̄a* räder, zu *rat, blẹ̄a* blätter, neben *blā*, zu *blat*, *plẹ̄arn* 1. wasser ausschütten, 2. stark regnen (aus *plederen*, vgl. hildesheim. *et pladdert*), *plẹ̄a* m. wasser-, regen-guss. Dass diese entwickelung zu *ẹ̄a* auf rechnung des folgenden *r* gesetzt werden muss, lehrt deutlich die vergleichung mit § 87, 4.

§ 106. Tl. *e* = wgerm. and. *i* ist durch systemzwang scheinbar auf der dem *uĭ* in isolirten formen zunächst vorhergehenden stufe *ī* stehen geblieben und also nicht zur diphthongirung fortgeschritten, d. h. in wirklichkeit ist durch anschluss an ähnliche bildungen das *ī* widerhergestellt worden. Die beeinflussung kann durch formen desselben paradigmas oder durch gleichartige bildungen paralleler reihen geschehen; den letzteren fall, als den hier einfacheren, lassen wir vorangehen.

a) Nach formen wie *biətn* pl. prät., *biətə* opt. prät., *biətn* part. prät. von *buĭtn* beissen, *blīəvə, blīəvn* bliebe, blieben, geblieben zu *bluĭvə* u. a. m., wurde das bei dem ausfall des folgenden *d* gedehnte und bereits auf dem wege zu *uĭ* befindliche *ī* wider neu eingeführt bei *rī'ən* ritten, geritten, *snī'ən* schnitten, *lī'ən* litten. — Der apostroph hinter dem *ī* soll bezeichnen, dass das wort zweisilbig als *snī-ən* und nicht etwa mit dem diphthongen *īə* zu sprechen ist.

b) Die alten masc. *i*-stämme des and. und mnd. (vgl. z. b. and. fluti 'liquor', mnd. trede 'tritt') sind in der modernen phase unserer mundart in die analogie der *a*-stämme übergegangen und haben damit die endung des nom. sgl. abgeworfen. Ehe letzteres aber geschah, war einerseits das inlautende *d* noch vorhanden, andererseits das vorhergehende *e* bereits tonlanges *ē* geworden. Jenes ergibt sich daraus, dass *t* als der jetzt auslautende consonant erscheint, dieses aus dem diphthongen *iə* der nom. sgl.-form. In den casus obliqui hätte sich nun tl. *e* durch *ī* zu *uĭ* entwickeln sollen, wie bei *sluĭən* schlitten, aber derartig konnte man so nah zusammengehörige formen sich lautlich nicht scheiden lassen und *ī* wurde statt *uĭ* im anschluss an die *iə*-formen wider eingeführt. Es heisst z. b.

sniət — *snī'ə* schnitt — schnitte (mnd. snede) — vgl. aber *snuĭə* f. brodschnitte oben § 104 —, *sχriət* — *sχrī'ə* schritt, *riət* — *rī'ə* ritt, *triət* — *trī'ə* tritt.

Tl. *ë*.

§ 107. a) Vor *d* wird *ë* zu *ęa* gedehnt, vgl. *bęan* beten, *tręan* treten, *knęan* kneten, *cęan* jäten (and. gëdan), *prēakə* predige, predigt (anl. prëdicon), *təfręan* zufrieden (vgl. and. Frëthu- in eigennamen), *bręa* bretter (mnd. breder), *lęa* leder, *vęa* wetter, *hęak* hederich, *fęarə* feder (and. fethara). Zu den letzteren worten vgl. § 86, 3.

b) Langes *ē* erscheint in der einzigen form *dē* tat (mnd. dede).

Tl. o^1.

§ 108. Mnd. tl. o^1 = and. *o* wird durch schwund eines *d* zu *ǭa* gedehnt, z. b.

rǭan roden, *bǭan* geboten, *dǭa* dotter, *knǭan* hinunterkneten, schlingen, würgen (altnord. knoða), *lǭan* pl. schösslinge, junge zweige (mnd. loden).

Tl. $ö^1$.

§ 109. Der umlaut des vorigen ist *ǭ̈a*:

dǭ̈akn n. kleines eidotter. Warum aber *bǫam, bǫamə* boden, böden?

Tl. $ö^2$.

§ 110. Mnd. tl. $ö^2$, der umlaut von and. *u* ist in allen isolirten formen vor *d* durch *ȳ* hindurch zu *uī* entwickelt:

ruīə rüde, hund (mnd. röde, nl. reu), *buīə* bütte (mnd. böde, böden), *kuīan* schwätzen, sprechen (mnd. köderen aus *küderen = and. *quidiron zu quidi 'rede', vgl. wangerog. quidderen).

§ 111. Die vorstufe *ȳ* ist dagegen in *bȳ'ən* böten durch den einfluss von formen wie *scȳəvn* schöben, *cyətn* gössen von neuem wider hergestellt worden.

D) Kürzungen.

I. Vor doppelconsonanz und fortis.

§ 112. Schon im mnd. wurden lange vocale vor doppelconsonanz und fortis verkürzt, oft ist aber wegen der mangelhaften orthographie jener zeit die quantitätsänderung nicht deutlich zu erkennen. Die eine oder andere mag auch erst später eingetreten sein, und darum gebe ich im folgenden eine möglichst vollständige zusammenstellung der kürzungen, die ja für die mnd. grammatik besonderen wert hat. Die sicher noch im and. bestehenden längen sind dabei als grundlage genommen.

ā.

§ 113. 1) Altes langes *ā* ist zu *a* verkürzt in *daxt* docht, *saxtə* sanft, leise, angenehm, *braxtə* brachte, *daxt* gedacht.

2) Vor *n* und *m* dagegen ist es zu *u* geworden in *mundax* montag, *numədax* nachmittag, *brumatə* brombere.

$ē^3$.

§ 114. Der umlaut des langen *ā* ist zu *è* verkürzt in *mèazmblaēməkn* Marienblümchen (and. Mārinn-), *dèctə* dächte, *brèctə* brächte,

rèst rätst, *lèt* er lässt und ähnlichen in der formenlehre zusammengestellten verbalformen.

$\bar{e}^2$.

§ 115. Dasselbe gilt von and. *ē*, wgerm. *ai* (mit oder ohne *i*-umlaut):

1) *èct* echt (ahd. ēhaft), *dèlt* geteilt, *èma* eimer, *stèmpat* steinpfad, bürgersteig, trottoir, *stèmfèlzn* steinfelsen in der erde, *stèŋkūlə* steinbruch, *vènic* wenig[1]), *èns* eins, einig, *sènst* f. langsames frauenzimmer (zu mhd. seine), *mènt* gemeint, *lènt* entlehnt, geliehen, *èlf* 11, *klèna, klènstə* kleiner, kleinste, *klènrògn* m. brot aus feinem roggenmehl, *èta* eiter, *fèt* feist, fett, *brèdə* f. breite, *lèt* geleitet, *sprèdə* spreitete, *bərèdə* bereitete, *klèt* gekleidet, *lèda* leiter, *mèsta* meister, *cèadrūt* Gertrud.

2) Vor *l* und *n* dagegen ist es schon zum teil in mnd. zeit zu *i* geworden, vgl. *hilgnslŭka* „heiligenschlucker", frömmler, mucker (mnd. hilligenbîter), *ilabèstə* allerbeste (wol durch anlehnung an *alabèstə* statt **ilkabèstə*, aus *elkerbeste*; mnd. elk, ellik, enlik, ēnlik = mhd. einlîh), *tvintic* 20 (and. twēntig, mnd. twentich, twintich), *hinak* Heinrich.

$\bar{e}^1$.

§ 116. Mnd. $\bar{e}^1$ hat dasselbe schicksal erfahren, denn *ē* erscheint

1) für and. $\bar{e}^1$ in *mèst, mèt* mietest, er mietet,

2) für and. *eo, io* in

lèct licht, *dènst* m. dienst, *dèptə* tiefe (e. depth), *fèadl* viertel, *fèatic* 40. Anderes siehe in der formenlehre.

Anm. Schon in mnd. zeit tritt an stelle der letztgenannten and. diphthongen *ū* auf bei *yma* immer und *nyməs* niemand; *i* dagegen bei *nit* nicht, *icts* irgendwie (mnd. icht, ichtes).

ī.

§ 117. And. *ī* ist zu *i* verkürzt, vgl.

fiftic 50, *drifst* treibst, *bit* er beisst, *rist* reissest, *xrint* weint (inf. *xruĭnn*), *frist* f. rist, fussspann (e. wrist, färöisch *reistɛ*)[2]), *vita* weisser, *linn* leinen (and. līnin), *viŋkòp* weinkauf, *bictə* beichte, *dictə* dicht, *lictə* leicht, *stict* er steigt.

$\bar{o}^1$.

§ 118. Mnd. $\bar{o}^1$ ist zu *ò* verkürzt; beispiele sind:

mòst musst, *sòxtə* suchte, *hòftə* brauchte, hatte nötig (e. behooved), *stònt* stand (ahd. stuont), *spòlt* gespült, *fòlt* gefühlt, *hòdə* hütete, *blòdə* blutete, *bòdə* heizte (prät. von *buētn* = ags. fȳr bētan).

---

[1]) Daneben *vaĕnic*. Ursprünglich verteilten sich die formen so, dass im nom. die längere *vaĕnic* stand, in den ursprünglich dreisilbigen casus dagegen, die durch synkope des mittelvocals *i* zweisilbig geworden waren, die kürzere: **vèŋə*, **vèŋəm* aus *wēn(i)ge, wēn(i)gem*. Nachher trat ausgleichung ein, indem das *i* wider durchgeführt und formen mit *aĕ* und *è* ohne unterschied neben einander gebraucht wurden. Dasselbe verhältnis erscheint in *manicmal* manchmal neben *maŋəst* zuweilen, mitunter.

[2]) Vgl. Noreen, Färömålets ljudlära § 133.

ǣ[1].

§ 119. Der umlaut des vorigen ist *ö*:
söctn opt. suchten, *stöntn* ständen, *hödn* opt. hüteten u. s. w., *nöctən* nüchtern.

ō[2].

§ 120. Mnd. *ō*[2] = and. *ō*[2], wgerm. *au* ist gerade wie *ō*[1] zu *ò* verkürzt, vgl.
dòftə taufte, *dròmt* geträumt, *lòst* gelöst, *bənòt* benötigt, bedürfend (eigentl. part. prät. zu and. nōdian, ahd. nōten), *bòxt* gebeugt, gebogen, *hòxtı̆ıt* hochzeit.

Anm. Neben *lèǒs* loos gibt es eine nebenform mit kurzem vocal: *lòs*. Entweder ist diese im anschluss an *lòst* 'gelöst' entstanden, oder sie repräsentirt die gestalt, in welcher dieses wort als erster teil von compositis vor consonanten erscheint, wo daher mnd. *ō*[2] vor doppelconsonanz zu stehen kam. Solche sind z. b. *lòsdrèʒn* losdrehen, *lòsxąn* losgehen, *lòskuəmm* loskommen u. s. w. — Auch im nnl. heisst es *los*.

ǣ[2].

§ 121. Der umlaut des vorigen ist *ö* wie bei *ǣ*[1], vgl.
höctə höhe (e. height), *höcstə* höchste, *dröctə* trockenheit, dürre (nl. droogte), *vuı̆tlöftic* weitläuftig, *döftə* opt. taufte; *cösl* gänschen (demin. zu *cèǒs*); *pöpl* pappel (lat. pōpulus, mit umlaut wie *ǫaʒl*, s. § 89, 3).

ū.

§ 122. Verkürzung eines alten *ū* zu *u* liegt vor in
drubl m. 1. traube; 2. haufe (md. trūbel), *lustən* lauschen, horchen (nl. luisteren, zu and. hlūst), *ludə* 1. lautete, 2. läutete, *duxtə* däuchte (g. þūhta), *fuxt* feucht (ags. fūht), *uxtə* f. morgendämmerung, — arbeit, weihnachtsfrühmesse (and. ūhta).

ǖ.

§ 123, Mnd. *ǖ*, der umlaut des vorigen oder die fortsetzung von and. *iu* ist
1) zu *y* verkürzt:
a) *scyfst* schiebst (ags. scȳfst), *slyt* er schliesst (and. *slūtid), *fyctə* f. feuchtigkeit, feuchtes wetter (and. fuhtitha, nl. vocht);
b) *fryst* frierst, er friert (and. friusis, friusid), *cyt* er giesst (and. giutid), *bədrycst* betrügst (and. bidriugis).
2) Vor *n* und *c* tritt dagegen *ö* statt *y* ein bei *frönt* freund, *söct* m. seufzer, *söctn* seufzen, *löctə* leuchte.

Anm. Da auch alle isolirten formen mit vocalkürzung vor doppelconsonanz den umlaut haben, so muss dieser eher eingetreten sein als jene reducirung der quantität.

II. Kürzung durch entwickelung eines *ʒ* fortis.

§ 124. Die mnd. langen vocale *ē*[3], *ē*[2], *ī*, *ǣ*[1], *ū* und *ǖ* nebst den diphthongen *ei*, *au* und *eu*(*oi*) sind in offener silbe vor vocalen zu kurzen vocalen mit *ʒ* fortis geworden. Es entstanden nämlich daraus die ver-

bindungen *èʒ, iʒ, öʒ, uʒ, yʒ, èʒ, òʒ* und *öʒ*, — *ē³*, *ē²* und *ei*, *ǣ¹* und *eu(oi)* fielen also wie bei der vocalverkürzung überhaupt, zusammen — von denen uns die ersten deutlichen spuren bereits bei Daniel van Soest in formen wie Vrigge neben Vrie, bröggen 'brüten' entgegentreten. Eine parallele zu unseren bildungen zeigen bekanntlich das gotische und altnordische mit ihrem *ggw* resp. *gg, ggj* und *ggv*[1]).

α) Die langen vocale.

ē³.

§ 125. Mnd. *ē³*, der umlaut des and. *ā*, hat sich in der ursprünglichen verbindung mit folgendem *i* oder *j* zu *èʒ* entwickelt, wie in *bèʒn* bähen, *krèʒn* krähen, *drèʒn* drehen, *sèʒn* säen, *vèʒn* wehen, *nèʒə* verb. nähe, *nèʒəskə* näherin, *mèʒə* mähe, *klèʒə* kratze (altn. klā, ahd. kläwen, mnd. klēien), *blèʒə* f. durch druck oder reibung entstandene hautblase (zu blähen).

ē².

§ 126. Mnd. *ē²* = and. *ē²*, wgerm. *ai* erscheint im hiatus als *èʒ* in *brèʒə* breiter (mnd. brēder, brēer) und *fèʒəlic* veränderlich, unbeständig (and. fēh, ags. fāh 'varius', gr. *ποικίλος*).

ī.

§ 127. Mnd. *ī* wird *iʒ*:
kliʒə kleie, *spiʒə* speie, *sniʒn* schneien, *viʒn* weihen, *friʒn* freien, werben, *siʒə* seihe, *sxriʒə* schreie, *diʒn* gedeihen, aufgehn, *riʒn* reihen, *bətiʒə* zeihe, *sāmənriʒə* f. sämerei und so alle substantiva auf -ei oder -rei, *wiʒə* weiter, *tiʒəs* Matthias, *niʒə* neu (mnd. nie).

ǣ¹.

§ 128. Mnd. *ǣ¹* = mhd. *üe* wird mit folg. *i* oder *j* zu *öʒ*:
blöʒə blühe, *xlöʒə* glühe, *möʒn* reuen, leid tun (mhd. müejen, nl. moeijen), *möʒə* mühe, *sxröʒln* sengen, anbrennen, braten (nl. schroeijen), *bröʒə* brühe, *köʒə* kühe, *bröʒn* brüten (mnd. brœden).

ū.

§ 129. Aus *ū* wurde *uʒ*:
buʒn bauen, pflügen, *bruʒn* brauen, *truʒn* trauen, *sxuʒn* scheuen, *ruʒə* rauh, *uʒə* euch, euer (mnd. jū, jüwe).

ǖ.

§ 130. Mnd. *ǖ* entwichelte sich zu *yʒ*, einerlei ob es älteres *ū* oder *iu* vertritt. Beispiele sind:
a) *bryʒə* brauer, *dryʒə* drohe (dän. true, schwed. truga), *xryʒl* m. gespenst (= nhd. greuel), *styʒn* stauen (nl. stuwen);
b) *klyʒn* knäuel (ahd. chliuwi), *syʒl* f. pfriem, ahle, säule (ahd. siula), *ryʒn* reuen (and. hriuwan, altn. hryggva).

---

[1]) Vgl. Braune, got. gr.² § 68 und Noreen, altn. gr. I, § 225.

β) Die mnd. diphthonge.

ei.

§ 131. Mnd. *ei* wird zu *ẹʒ* in *ẹʒa* eier, plur. von *aĕ* (vgl. altn. egg).

au (*ou*).

§ 132. Mnd. *au* oder *ou* erscheint als *òʒ*:
kòʒn kauen, *hòʒn* hauen, *xlòʒə* glänzend, scharf, lebhaft — vom blick — (and. glau, altn. gløggr), *mòʒə* f. ermel (mnd. mouwe, nl. mouw), *dòʒə* m. tau, *pòʒə* f. pfau, *klòʒəs* Klaus.

eu (*oi*).

§ 133. Der umlaut des vorigen ist *öʒ*:
köʒln langsam kauen, *fröʒn* freuen, *ströʒn* streuen, *döʒn* tauen, *döʒəvę̄a* tauwetter, *öʒə* f. mutterschaf, -ziege (and. euui 'agna', nl. ooi, e. ewe, yew), *hòlthöʒa* holzhauer, *höʒn* heuen, heumachen (zu *hòĕ*), *nöʒə* geizig, karg, genau (ags. hneáw, altn. hnøggr), *rèözənöʒa biəkə* f. Rosenauer bach.

2. Die vocale der mittel- und endsilben.

§ 134. Im allgemeinen hat die Soester mundart die vocale der nebensilben so bewahrt, wie sie schon in mnd. zeit erscheinen. Daher werden im folgenden nur die etwaigen quantitativen und qualitativen veränderungen derselben, sowie die fälle der synkope und apokope besprochen werden.

A. Kürzungen.

§ 135. In nebentoniger silbe sind gekürzt:
ā zu *a* in *a·mbax* m. rühmen, prahlerei, wichtigtuerei (s. Woeste verbåg und bægelich zu and. bāg), *vara·ftic* wahrhaftig (zu *vą̄a* wahr);
ō[1] zu *ə* in *bāvəs* barfuss (mnd. barvōtes, barvetes), *hanskə* handschuh, *hòlskə* holzschuh;
ō[2] zu *ò* in *viŋkòp* weinkauf;
ū zu *u* in *huzòĕən* hausieren;
a zu *ə* in fremden eigennamen wie *luĭzəbèt* Elisabeth, *amərŭĭkə* Annamariechen, *aŋkətruĭnə* Anna-Katharina, *tòməs* Thomas;
o zu *ə* in *jəhanəs* Johannes;
e zu *ə* z. b. *xənaŏx* genug, *təròĕt* zerriss (mnd. terēt), *bəlèŏx* belog, *māgət* magd (mnd. maget), *hiəmət* hemd (mnd. hemede), *markət* n. markt (mnd. market), *vaməs* wams (mhd. wambes), *aŋəst* angst (mnd. angest), *hę̄avəst* herbst (mnd. hervest), *krīəvət* krebs (mnd. krevet), *myənək* mönch (mnd. mönek), *ānuŋə* ahnung, *hę̄atə* herz (mnd. herte), *ruĭpə* reif (mnd. rīpe), *ruĭkə* reich (mnd. rīke), *bòlə* bald (mnd. bolde), *saxtə* sanft (mnd. sachte), *driŋkət* trinkt (mnd. drinket), *iətət* isst (mnd. etet) u. s. w.;
i zu *ə* in *numədax* nachmittag.

B. Qualitätsveränderungen.

§ 136. 1) *a* ist zu *ò* verdumpft in dem suffix *-skòp* -schaft, z. b. *fröntskòp* freundschaft, *nǭbaskòp* nachbarschaft;

2) vortoniges *o* erscheint als *a* in *saldą̄tə* soldat.

C. Synkope.

§ 137. 1) *a* ist geschwunden in *prą̄t* fertig (aus lat. paratus), *ka·truĭnə* Katharina, *a·ndrŏēs* Andreas;

2) *ē* und *e* in *slaks* m. ungezogener knabe (Jellingh. gr. s. 7, § 11: laks = schlaps neben lackās; unser wort besteht aus dem adj. *slak* und mnd. ers 'arsch'), *kǭapkə* Körbecke, *vilmuĭ·nə* Wilhelmine;

3) *i* in *bruĭmə* bräutigam (aus mnd. brûme, brûdigam);

4) *o* in *pastrą̄t* pastorat;

5) *ū* in *baks* backhaus.

§ 138. a) Die unbetonten endsilben *-el, -em, -en* sind durch synkope des *e* zu silbenbildendem *l, m* und *n* geschwächt, sei es dass dieses *e* schon in mnd. zeit vorhanden war, oder erst später aus einem langen vocal verkürzt wurde. Beispiele sind:

apl apfel, *kęaspl* kirchspiel, *xəsxruĭfsl* geschreibsel, *mantl* mantel, *baŏzm* rauchfang über dem herde (= nhd. busen, ahd. buosum), *dampm* dampfen, *hadn* hatten, *brèŋn* bringen, *vuĭzn* weisen, *kònn* konnten, *sèltsn* seltsam (mnd. seltsen), *vāstn* Warstein, *fèadl* viertel.

b) *-er* erscheint mit vocalisirung des *r* als *a*: *facęatə* vergesse, *falaĕva* comp. adv. lieber (zu fürlieb, vgl. ähnliche kürzungen schon im mhd. verguot, vernihte[1])), *xröta* grösser, *pą̄ta* pater, *jufa* jungfer, *ną̄ba* nachbar (mnd. nāber), *hāma* hammer, *hęaspax* Hirschberg, *himatə* himbeerstrauch (aus *himberwert(e), and. -wurt).

D. Apokope.

§ 139. Apokope eines auslautenden unbetonten *e* (*ə*) fand statt

1) nach diphthongen und *ā*, z. b. *sxaŏ* dat. sgl. und nom. acc. pl. schuhe, *maĕ* müde, *lā* lade;

2) nach *r* (jetzt *a*), z. b. *kā* karre *lę̄a* f. lehre, *hę̄a* herr (mnd. hēre), *scę̄a* f. scheere, *vą̄a* f. ware, *hèŏa* f. hure, *fiŋa* dat. finger;

3) nach *rd*, z. b. *hą̄a* hörte, *hòĕa* 1. hirte, 2. hürde;

4) am ende zwei- und mehrsilbiger, ursprünglich auf *-el, -em* und *-en* ausgehender wörter, z. b. *nątl* nadel (mnd. nātele), *èŋl* dat. engel, *baŏzm* dat. rauchfang über dem herde (= busen), *dyəzm* diesem, *lākn* dat. laken (mnd. lakene).

§ 140. Diese lautgesetzlichen verhältnisse sind in 1) und 2) aber vielfach durch neubildungen und ausgleichungen gestört, indem besonders die endungen des nom. sgl. der feminina und des nom. acc. pl. der masculina und neutra nach dem vorbild der übrigen formen, welche das *-ə* behielten, wider von neuem auf *ə* gebildet wurden. Teilweise mag auch die neuhochdeutsche schriftsprache hier schon mitgewirkt haben. Man hat nunmehr eine grosse anzahl doppelformen und hört z. b. neben *maĕ* auch *maĕə*, neben *scę̄a* auch *scę̄arə*, neben *ją̄a* jahre auch *jārə* u. s. w. Besonders in der 1. pers. sgl. praes. des verbums ist *-ə* meist wider eingeführt.

[1]) Weinhold, mhd. gr.² § 78, s. 72.

II. Die stimmlosen vocale.

§ 141. Die im mnd. durch *h* bezeichneten, mit hauchenge eingesetzten stimmlosen vocale sind im wortanlaute regelmässig erhalten, vgl.

hant hand, *hitə* ziege, *hunət* hundert u. s. w.

Im wortinnern sind sie dagegen dem folgenden stimmhaften vocal assimilirt worden, wie in *vara·ftic* wahrhaftig, *kraŋkaĕt* krankheit, *dumaĕt* dummheit, *sciŭlaŏkn* die schule schwänzen (zu nl. schuilhoek „schlupfwinkel"), *òĕmə* oheim, *lòĕnn* entlehnen, leihen (ahd. lēhanōn), *ala·nt* mittlerweile, inzwischen (= *al hant*, vgl. Woeste W. unter 'hand').

Zweiter abschnitt.

Consonantismus.

Vorbemerkungen.

§ 142. Das mnd. besass folgende consonanten:

	stl.	sth.	stl.	sth.				
Labiale:	*p, pp;*	*b, bb;*	*f, ff;*	*v;*	*w;*	*m, mm;*		
Dentale:	*t, tt;*	*d, dd;*	*s, ss;*	*s* [1]);	—	*n, nn;*	*l, ll;*	*r, rr;*
Palatale:	—	—	*ch, chg* [2]);	*j;*	—	—	—	—
Gutturale:	*k, kk;*	*g, gg;*	*ch, chg* [3]);	*g* [4]);	—	*n* [5]).	—	—

§ 143. Folgende allgemeinen gesetze gelten für die entwickelung dieser laute in unserer mundart:

1) alte geminata (oder länge?) ist jetzt fortis, vgl. mnd. *ribbe* = Soester *ribə* rippe;

2) jeder consonant ist nach betontem kurzen vocal fortis geworden, vgl. *fan* = Soester *fan* von, mnd. *achte* = Soester *axtə* 8.

A. Die regelmässigen entsprechungen.

a. Die labialen.

p.

§ 144. Mnd. *p* ist regelmässig erhalten: *panə* pfanne, *pòt* topf, *lèŏpə* laufe, *trapə* treppe, *òp* auf.

b.

§ 145. Mnd. *b* ist erhalten:

a) im **anlaut**, z. b. *binə* binde, *blāʒə* n. f. kind (verächtlich), *briŋk* m. hügel;

b) im **inlaut** zwischen vocalen, wenn es verdoppelt stand, z. b. *hèbm* haben (mnd. hebben), *ribə* rippe, *krybə* krippe, *xrabln* grapsen,

---

[1]) Phonetisch: *z.*
[2]) Phonetisch: *c.* Für geminirtes *ch* wird auch *gch* oder einfach *ch* geschrieben.
[3]) Phonetisch: *x.* Ueber die geminata gilt auch hier das soeben bemerkte.
[4]) Phonetisch: *ʒ.*
[5]) Phonetisch: *ŋ.*

hastig greifen nach (e. to grabble, nl. grabbelen), *knibln* mit dem finger in etwas bohren (nl. knibbelen), *stybə* kappe bäume (mnd. stubbe 'baumstumpf').

§ 146. In der inlautenden verbindung *mb* ist altes *b* durch assimilation an das vorhergehendn *m* geschwunden, so in *lamə* dat. lamme (alts. lambe), *ymə* um (ags. ymbe), *èma* eimer (alts. ēmbar), *imə* f. imme, biene (ahd. imbi), *vamə* wamme (ahd. wamba), *vaməs* wams (mhd. wambeis), *himatə* himbere, *brumatə* brombere, *imət* n. frühstück (= imbiss).

§ 147. Durch ausgleichung drang dies *m* dann auch in den auslaut, wo eigentlich *mp* zu erwarten wäre, wie dies auch die Remscheider mundart[1]) hat. Es heisst also *lam* lamm (alts. lamb), *kam* kamm (alts. kamb), *dum* dumm (g. dumbs), *krum* krumm (alts. krumb) u. s. w.

§ 148. Mnd. *bt* ist zu *t* assimilirt im pl. präs. *hèt* haben, habt (mnd. hebbet, hebt). —

Durch assimilation an benachbarte stimmlose consonanten ist es *p* geworden in *kǭapkə* Körbecke, *marpkə* Marbecke, *hẹaspax* Hirschberg.

f.

§ 149. Mnd. *f* (anlautend meist *v* geschrieben wie im mhd.) ist regelmässig erhalten, vgl. *faŏt* fuss, *flaĕtn* fliessen, *fruĭ* frei, *dròftə* durfte, *vulf* wolf, *luif* n. leib (mnd. līf), *blifst* bleibst, *sxrift* er schreibt.

§ 150. Inlautendes *f* ist vor *l* wegen seiner ursprünglichen stellung im silbenauslaut erhalten in *driŭflbǭa* n. eine art bohrer (mnd. drūfele f. 'der bewegliche teil eines bohrers'), *sciŭfl* schaufel, *sxufln* mit schlürfenden schritten gehn (nl. schoffelen), (aus and. *drūfla, *skūfla).

v.

§ 151. Mnd. inlautendes *v* ist regelmässig als *v* erhalten. Es vertritt:

a) ein alts. ƀ = wgerm. ƀ z. b. in *vuĭvə* dat. weibe, *ÿəvl* übel, *halvə* halbe, *ẹavə* erbe;

b) ein alts. ƀ = wgerm. *f*, wie in *hǫavə* dat. hofe, *vylvə* wölfe, *ǫavə* ofen, *bāvəs* barfuss (mnd. barvōtes, barvets).

§ 152. Wenn auf das *v* ein *n* folgt, so tritt statt *vn* in schneller oder nachlässiger aussprache häufig *bm* ein: *siəbm* 7, *bluĭbm* bleiben, *bǫabm* oben.

§ 153. Geschwunden ist *v* in *hẹast, hẹat* hast, hat, *ciəst, ciət* gibst, gibt; vocalisirt in *haŏk* habicht (mnd. havek, vgl. altn. haukr!).

w.

§ 154. Mnd. *w* ist in der regel zu *v* geworden und mit dem eben besprochenen *v* ganz zusammengefallen, vgl. *vāta* wasser, *vit* weiss (d. i. albus), *vynskn* wünschen, *farvə* oder *fāvə* farbe (mnd. farwe), *kvạ̄l* qual, *tvòĕ* 2, *tviəzn* zwillinge (mnd. twesen), *svat* schwarz.

§ 155. Vor *r* und *l* ist anlautendes *w* durch aufgeben der stimmbandarticulation zu *f* geworden, wie in *frist* f. rist, fussrücken (mnd. e. wrist), *friŋn* ausringen (mnd. wringen), *frèctuŋə* f. umzäunung, ein-

[1]) Vgl. P. Br. Beitr. X, 419.

friedigung (mnd. wrechtunge), *sik frasln* balgen, sich raufen (mnd. wrastelen), *frāzn* rasen (mnd. wrase), *fruivn* reiben (nl. wrijven), *fròĕt* stark, widerlich schmeckend, herbe, scharf (alts. wrēth 'zornig', nl. wreed 'grausam, roh'), *flispan* lispeln, flüstern (mnd. wlispen), *flaŏm,* trübe, vom wasser (mnd. wlōm).

§ 156. In unbetonter silbe ist *w* geschwunden bei der endung *-atə* = and. wurt (mit angehängtem *-ə* wie z. b. auch in *antə* ente), die eine pflanze, einen strauch u. dgl. bezeichnet. Als beispiele mögen genannt sein:

himatə himberstrauch, *èlbatə* erdbere, *vòlbatə* wald-, heidel-, blaubere, *brumatə* brombere. Diese namen bezeichnen jetzt aber nicht bloss die pflanze, sondern auch ihre frucht. Wie sehr die ursprüngliche bedeutung der endung *-atə* vergessen ist, zeigt der umstand, dass sie von den namen jener früchte aus, für deren trägerinnen sie eigentlich galt, auch auf die produkte von bäumen wie *ęakatə* ecker, eichel übertragen wurde.

Anm. Ueber den durch satzphonetik zu erklärenden übergang von *w* in *f* bei *fuĭ, fi* wir, s. unter Sandhierscheinungen.

m.

§ 157. Mnd. *m* ist regelmässig, auch im auslaut erhalten; beispiele sind: *bèsmə* oder *besmn* besen (ags. besma), *fām* faden (e. fathom), *svām* schwaden (mhd. swadem), *bǭam* boden eines gefässes (mnd. bodem), *baŏzm* rauchfang über dem herde (= nhd. busen, mnd. bōsem).

§ 158. Aelteres *mf* aus *ŋf* (*ngf*) ist zu *f* geworden in *jufa* jungfer (dän. jomfru).

β. Die dentalen.

t.

§ 159. Mnd. *t* ist meist erhalten, wie in *taŏ* zu, *ęatn* essen, *faĕtə* füsse, *vat* was, *òĕt* eid (mnd. ēt), *hant* hand (mnd. hant), *mòtə* motte, *lutə* latte, *slafitək* flügel (= schlagfittich).

§ 160. In drei fällen ist *t* jedoch geschwunden, nämlich

1) wie im englischen (vgl. castle, whistle etc.) zwischen *s* und *l*: *disl* distel, *fisl* fistel, *bǫasl* bürste (nl. borstel), *sik frasln* balgen, sich raufen (mnd. wrastelen);

2) nach *c* und *s* vor *t, n, m, f* und *j* in *ècn* hinten (and. aftan, das è ist aus *ècta* hinter = dän. efter übertragen), *lèsn* letzthin, neulich, *bèsmömə* grossmutter, *bèsfā* grossvater, *krisjān* Christian. — Neben *faŏtpat* fusspfad spricht man auch *faŏpat*;

3) vor *s*, z. b. *mès* messer (alts. mezas), *ècstə* hinterste (zu *ècta*, nhd. after), *bèstə* beste (alts. betsto), *lèstə* letzte (alts. letsto), *hòlskə* holzschuh, *saŏsk* soestisch, *bāvəs* barfuss (mnd. barvōtes), *lèst* lässest (alts. lātis), *xənyst* geniessest (alts. ganiutis), *bist* beissest (e. bist), *müskə* mütze (*-kə* ist deminutivendung, aber das geschlecht des wortes ist bewahrt).

§ 161. Das vor stimmlosen consonanten aus älterem *d* entstandene *t* wird ebenso behandelt, vgl. *ölstə* älteste (e. eldest), *òlskə* die alte,

mutter, *kölstə* kälteste (e. coldest), *kinsk* kindisch, *hanskə* handschuh, *rist* reitest (e. ridest), *höst* hütest (alts. hōdis), *ròĕskòp* gerät (mhd. gereitschaft).

Anm. In lehnwörtern aus dem hochdeutschen und romanischen wird die affricata *ts* in gleicher weise zu *s* vereinfacht: *dans* tanz, *krans* kranz, *klòs* klotz, *sux* eisenbahnzug, *sulpl* zwiebel (lat. cepula), *suka* zucker, *sixarə* cigarre.

d.

§ 162. Mnd. *d*, in welchem alts. *d*, ð und *th* (= *þ*) zusammengefallen sind, ist im anlaut in der regel als *d* erhalten, vgl. *dax* tag, *dŭŭznt* 1000, *driŋkn* trinken, *draĕ* 3.

§ 163. Dagegen erscheint die mnd. anlautsgruppe *dw-* (aus alts. *dw-* oder *thw-*) jetzt als *tv*:

tvēax zwerg (mnd. dwerch), *tvęas* quer, querköpfig, verdriesslich (mnd. dwers), *tviŋn* zwingen (mnd. dwingen), *tvaŋk* zwang (mnd. dwank).

Anm. *t* für *d* in *-tròp* -dorf (als endung in zahlreichen ortsnamen) ist schwer zu erklären. Fälle wo *t* als assimilation an vorhergehende stimmlose consonanten, wie z. b. in *Sastròp* Sassendorf, aufgefasst werden könnte, sind zu selten, um alle übrigen als analogiebildungen hiernach anzusehen.

§ 164. Inlautendes mnd. *d* ist nur erhalten

1) als fortis für ursprüngliche geminata, vgl. *bidn* bitten (mnd. bidden), *drydə* dritte, *hadə* hatte, *hòdə* hütete (mnd. hodde), *òda* oder (mit eintritt des hd. vocals statt des ursprüngl. *e*, mnd. *edder*) u. s. w.;

2) vor der adjectivendung *-ic*: *nòĕdic* nötig (nl. noodig), *xuətmaĕdic* gutmütig (vgl. nl. moodig), *fèadic* fertig;

Anm. 1. Letzteres ist auch anderwärts der fall, z. b. in dänischen, in schwed. dialekten (Fryksdalsmål) und in der Cattenstedter mundart[1]).

Anm. 2. In *stǣdic* geputzt, staatmachend (zu *stąt* staat), ist *d* statt des zu erwartenden *t* eingeführt, indem dabei das verhältnis von *nèŏt* — *nòĕdic* not — nötig, *maŏt* — *-maĕdic* mut — -mütig vorschwebte. Lautgesetzlich wird in unserer mundart inlautendes *t* niemals zu *d*.

3) in *smŭŭdl* m. schmutziger mensch, *smŭŭdəlic* schmutzig (zu nl. smoddig 'sudelig', smodderen 'besudeln, beschmutzen') und den erstarrten formen des ptcp. praes. in redewendungen wie *stòpndə, stikndə, huĭpndə ful* gestopft, zum ersticken, gehäuft voll.

§ 165. Sonst schwindet *d* zwischen vocalen sowie nach *n, l* und *r* stets; schon Daniel von Soest hat eine anzahl derartiger beispiele.

So heisst es: *baĕən* bieten, *luĭə* leute, *brèŏa* bruder, *fām* faden, *ām* atem, *finə* finde, *lèna* länder, *hòlə* halte, *cyln* golden, *ērə* erde, *vārə* worte, *hòĕa* f. hürde, *hòĕa* m. hirt (mnd. herde) u. a. m.

Anm. Wenn *d* nach *l* erhalten zu sein scheint, wie in *ōldə* f. alter, *kyldə* kälte, so sind diese neugeschaffen nach dem muster ähnlicher bildungen, z. b. *brèdə* breite, *vidə* weite u. s. w., wo *d* = mnd. *dd* ist.

§ 166. Vor *l* wird *d* zu *t*, wofür schon das mnd. einzelne belege gibt: *nātl* nadel (schon mnd. nātele), *svātl* speckschwarte (mnd. swarde), *snòĕtln* schälen, schneiteln (mnd. snētelen), *pantln* heimlich verkaufen,

---

[1]) S. Ed. Damköhler, Mundartl. aus Cattenstedt am Harz. Progr. des Helmstedter Gymnas. 1884. S. 8 f.

pantlvuïf ein weib, das ohne ihres mannes wissen heimlich sachen verkauft (beides zu pfand, nl. pand), *sxrātln* pl. abfälle, schnitzeln, fetzen (mnd. schrätelen neben schrädelink, afries. scrēd). Auch hier gilt dieselbe erklärung wie in § 150.

§ 167. Inlautendes *d* fortis wechselt mit *r* in *bèdə* — *bèrə* bett und *hadə* — *harə* hatte. Auf den dörfern ist dies noch in weit ausgedehnterem maasse der fall, vgl. die nachträge.

s.

§ 168. Mnd. *s* ist als stimmloses *s* erhalten

1) im anlaut vor vocalen und consonanten: *sunə* sonne, *siŋn* singen, *stòĕn* stein, *spiʒn* speien, *sxaŏ* schuh, *sciəp* schiff, *sxruïvə* schreibe, *smuïtə* schmeisse, werfe, *snòĕ* schnee, *slāpə* schlafe, *swuïʒə* schweige;

2) im inlaut für ursprüngliche geminata und nach *r*, z. b. *kysn* küssen, *vasn* wachsen (mnd. wassen), *òsə* ochse (mnd. osse), *kęasə* kirsche, (mnd. kerse), *fęsə* ferse, *āsə* die Ahsse, ein kleiner nebenfluss der Lippe (mnd. Arsene), *vǫast* wurst, *bęastn* bersten, *vęast* wirst;

3) im silben- und wortauslaut sowie in der nachbarschaft stimmloser consonanten, vgl. *saĕsə* sense (and. segisna), *bèsmə* besen, *vas* war (mnd. was), *xast* gast, *fisk* fisch (alts. fisk), *vaskə* wasche (ahd. wasku).

§ 169. Inlautend dagegen zwischen vocalen, sowie nach *l, m* und *n* steht nur *z*. Vielleicht ist dieser übergang schon im mnd. und alts. geschehen — er ist analog der verwandlung von *f* in *ƀ, v* (s. oben § 151, b) — lässt sich aber wegen der mangelhaften orthographie der älteren sprachstufen nicht nachweisen. Als beispiele führe ich an:

hāzə hase, *fraĕzn* frieren (ahd. friosan), *halzə* dat. halse, *vèmzn* prügeln (zu wamms, vgl. „einem den rock ausklopfen"), *inzl* insel, *lynzə* linse.

Anm. Nach dem muster von *hūs* — *hūzə* haus — hause u. a. ist gegen die regel, dass *s* nach *r* stimmlos bleibt (s. § 168, 2) der dativ von *ęs* arsch (mnd. ers) als *ęzə* gebildet, da das *r* wol schon lange geschwunden war, und das durch vorsetzung eines *m* daraus gebildete gleichbedeutende fem. *męzə* (s. unten § 195).

n.

§ 170. Mnd. *n* ist regelmässig erhalten, vgl. *nap* napf, *nòĕ* nein, *danə* tanne, *sèltsn* seltsam (mnd. seltsen, ahd. seltsāni).

§ 171. Durch assimilation an benachbarte consonanten wurde *n*:

a) zum labialen nasal *m*

1) unmittelbar vor labialen, z. b. *ampm* Ampen, ein dorf (mnd. Anepen, and. Anadopun), *stèmpat* steinpfad, trottoir, *tāmpuïnə* zahnschmerzen (mnd. pīne), *hamp* hanf, *ambrènn* anbrennen, *umbènic* unbändig, *amfaŋk* anfang, *inwòĕkn* einweichen;

2) wenn es aus *-en* enstanden ist, nach labialen consonanten, vgl. *āpm* affen, *hèbm* haben, *siəbm* 7, *kuəmm* kommen, *kyəmm* kümmel (mhd. kümin, mnd. kömen);

b) zum gutturalen *ŋ* vor gutturalen, vgl. *stèŋkūlə* steingrube, -bruch, *aŋkuïkn* ansehen, *iŋxaŋk* eingang, *uŋxlykə* unglück, *a·ŋkətruïnə* Annakatharina.

§ 172. Geschwunden ist *n*:

a) durch assimilation an folgendes *m*, z. b. in *bèmāl* einmal, *amākn* anmachen, *a·məruĭkə* Annamariechen;

b) vor *s* in *Sastròp* Sassendorf, *ciəsuĭt* jenseits, *kölsk* kölnisch, *nyməs* niemand; vor dem *s* der deminutivendung *-skn* (vgl. darüber § 198) z. b. *kaĕkskn* zu *kaŏkn* kuchen, *vęaʒəskn* zu *vāʒn* wagen, und endlich vor der pluralendung *-s* der deminutiva, wenn die bildung noch als solche deutlich empfunden wird, vgl. *blaĕməkəs* blümchen, *faĕtkəs* füsschen. Gilt das wort dem sprachbewusstsein jedoch nicht mehr als verkleinerungsbildung, wie z. b. *męakn* mädchen, so bleibt das auslautende *n* bewahrt: pl. *męakns* — aber pl. *męakskəs* kleine mädchen von *męakskn*!

Anm. Bei *mə* man (mnd. men) ist der abfall des *n* wol durch satzphonetik zu erklären.

c) Vor *r* ist *n* geschwunden in dem familiennamen *kèŏət* Kort (aus Kōnrād).

§ 173. Statt *n* ist *l* eingetreten in *luĭliŋk* m. sperling (and. hliuning), *sxŏĕəliŋk* schierling (and. scerning), *nākəlic* nackt, *nākəlęs* nacktarsch (mnd. naken, nakendich), *mulstən* rekruten mustern, ausheben, *mulstəruŋk* musterung, aushebung (mnd. munsteren aus lat. monstrāre), *knuflèŏf* knoblauch (and. cluflōc). In den beiden ersten wörtern kann *-l-* im anschluss an die endung *-liŋk* eingeführt sein.

l.

§ 174. Mnd. *l* ist meist bewahrt, so auch in *klyʒn* knäuel (mnd. klūwen, ags. clȳwen), wo das nhd. dissimilation zeigt.

§ 175. Geschwunden ist *l* in *viəkə, vèkə* welcher, *syəkə* pl. solche, *sast* sollst, *vòst* willst, *söt* pl. sollt, sollen, *vèt* pl. wollt, wollen, *ès, èzə* als, *vilèm* oder *viləm* Wilhelm, *vilmuĭnə* Wilhelmine.

r.

§ 176. In älterer zeit war *r* unzweifelhaft ein dentaler consonant (wie jetzt noch auf allen nachbardörfern), ist aber in der stadtmundart in den uvularen zitterlaut übergegangen und im wort- und silbenanlaut, sowie nach anlautenden consonanten erhalten, z. b. *rèŏt* rot, *ērə* erde, *vārə* worte, *ma·ri* Marie, *kārə* karre, *tròk* zog, *brèŋə* bringe u. s. w.

§ 177. Erhalten ist das *r* ferner nach kurzem *a* vor folgendem consonanten, wofern derselbe kein dental ist, z. b. *arm* arm, *sxarp* scharf, *də marpkə* die Marbke, ein hof, *harkə* harke, rechen, *bark* m. kopfgrind, kruste auf einer wunde, einem geschwür (dän. bark), *markət* n. markt, *sark* sarg (mnd. sark) u. s. w. Jedoch hört man schon vielfach statt dieses *ar* ein einfaches *ā* (s. oben § 85, 3).

§ 178. Nach allen andern vocalen sowie nach diphthongen ist *r* entweder zu dem vocal *a* geworden oder ganz geschwunden. Beispiele hierfür sind in den §§ 85—98 zur genüge gegeben.

§ 179. Im wortende ist nach *ā* das *r* ganz geschwunden — vgl. *xā* gar, *fā* vater, *bā* m. bär, f. bahn —, sonst in *a* übergegangen z. b. *sciŭa* schauer, *mēa* mehr, *xröta* grösser, *vuna* wunder.

§ 180. Durch dissimilation ist *r* in der nähe eines anderen *r* zu *l* geworden in *èlbatə* erdbere und *marmlstòĕn* marmorstein.

γ. Die palatalen.

j.

§ 181. Mnd. *j* ist als *j* erhalten im wortanlaut vor vocalen ausser altem *e* und *i*, z. b *jā̢* ja, *juŋk* jung, *jŭxn* jauchzen (nl. juichen).

§ 182. Vor altem *e* und *i* dagegen ist *j* zu *c* geworden. Die älteren germanischen dialecte lassen in diesem falle das ursprüngliche *j* in *g* übergehen, was man vielleicht als eine dissimilirung der palatalen spirans zur gutturalen vor palatalem vocale ansehen darf. Anlautendes *g* aber (d. h. phonetisch *ʒ*) wird in unserer mundart regelrecht durch aufgabe der stimmbandarticulation zu *x*, resp. vor palatalen zu *c*. Beispiele sind:

cèst m. hefe (mhd. jest, gist, e. yest), *cē̢ən* jäten (alts. gëdan, ahd. jëtan), *ciəntn* dort (mhd. jent, ags. ʒeond), *ciəsuĭt* jenseits.

Anm. Ueber den verlust des anlautenden *j* (*ʒ*) in *uĭ*, *i* ihr (alts. gi, mnd. ghi) siehe unter Sandhierscheinungen § 219 ff.

δ. Die gutturalen.

k.

§ 183. Mnd. *k* ist als *k* erhalten ausser in der unmittelbaren nachbarschaft palataler vocale, wo es palatal geworden ist. Es heisst also *kan* kann, *bakn* backen, *klaŏk* klug, *laŋk* lang (mnd. lank), *struŋkə* sträuche, aber *kina* kinder, *kē̢zə* käse, *kyəmm* kümmel, *daĕkskn* tüchlein, *bilik* billig (mhd. billich), *jèkln* schnell fahren oder reiten (iterat. zu jagen), *bèk* m. schnabel (nl. bek) mit vorderem *k*.

§ 184. Die alte verbindung *sk* ist erhalten im in- und auslaute, vgl. *lèskn* löschen, *hanskə* handschuh, *fo̢ask* frosch, *busk* busch; im anlaut dagegen ist das *k* dieser verbindung zur spirans *x*, resp. *c* geworden: *sxā̢p* schaaf, *sxruĭvə* schreibe, *scylic* schuldig, *scèpm* schöpfen.

§ 185. *k* ist einem folgenden *t* assimilirt in dem fremdworte *spitākl* spektakel, lärm, einem *d* in *luĭdāən* leichdorn, hühnerauge; vor *s* und *m* ist es geschwunden bei *kē̢aspl* kirchspiel und *kē̢amis* kirmess, jahrmarkt.

g.

§ 186. Ein verschlusslaut *g* existirte im mnd. sicher nur in der inlautenden verbindung *ng* (phonetisch *ŋg*[1]), die sich in der Soester mundart durch eine ähnliche assimilation wie die von *mb* zu *m*, *nd* zu *n*, zum gutturalen nasal *ŋ* vereinfacht hat, vgl. *juŋə* junge, *brèŋə* bringe, *riŋə* ringe u. s. w. — Für den verschlusslautcharakter des *g* hinter *n* spricht besonders die erscheinung, dass im im mnd. und nnd. ursprünglich auslautendes *ng* stets zu *ŋk* geworden ist: *diŋk* (mnd. dink) ding, *laŋk* lang, *spriŋk* spring!

[1]) Vgl. engl. finger, England. *ŋg* findet sich auch noch in schwedischen dialekten.

ch.

§ 187. Mnd. *ch* ist neben gutturalen vocalen als *x*, neben palatalen als *c* erhalten: *laxn* lachen, *vaxtn* warten (ahd. wahtên), *daxtə* dachte, *sòxtə* suchte (alts. sôhta), *dax* tag, *vęax* weg, *bęax* berg, *bǭax* m. borg, aber *kröcn* husten (mnd. krögchen, 'grunzen'), *fröctn* fürchten, *höctə* höhe (ags. hiéhðu), *dyctic* tüchtig, *twintic* 20 u. s. w.

§ 188. Mnd. *ch* ist einem folgenden *f* assimilirt in *slaf·tək* flügel (= schlagfittich) und im silbeninlaut vor *t* geschwunden in *nit* nicht (wogegen es bei dem dazu gehörigen *ictns* 'irgendwie' erhalten blieb, weil es hier im silbenauslaut stand). In fällen dagegen wie *fǭarə* furche, *dǭa* durch, *bəfęalə* befehle (mnd. befelhe), *scęal* scheel (mhd. schelch), *ną* — unbetont *nò* — nach, *nèŏ* — unbetont *nò* — noch, *sxaŏ* schuh (alts. skôh), *òsə* ochse, *fòs* fuchs, *sèsə* 6, fehlte es schon im mnd.

§ 189. In folgenden wörtern steht wie schon im mnd. *xt* oder *ct* für altes *ft*: *luxt* luft, *saxtə* sanft, *sxaxt* lang aufgeschossener mensch (= schaft), *èctə* hinter (= schwed. efter), *nictə* nichte (ahd. nift), *sictn* sieben (e. to sift), *söct* seufzer, *söctn* seufzen.

Anm. Gehört hierher auch *luxt* links?

g (*ʒ*).

§ 190. Mnd. *g* war, wie für Westfalen wenigstens die lebenden mundarten beweisen, ausser in der verbindung *ng* (und *gg*?) stets eine stimmhafte spirans (phonetisch *ʒ*). Als solche ist sie inlautend bei stimmhafter nachbarschaft bewahrt, vgl. *dāʒə* tage, *ręaʒn* regen, *balʒə* dat. balge, *snāʒl* m. schnecke (ags. snæʒl), *ruĭʒə* f. reihe (vgl. nhd. riege), *hèŏʒə* hoch (mnd. hōge); als fortis für ursprüngliche geminate in *sèʒə* ich sage (mnd. segge), *lèʒə* lege, *liʒə* liege, *myʒə* mücke, *bryʒə* brücke, *ryʒə* rücken (alts. hruggi), *ròʒə* roggen (alts. roggo), *buətavèʒəskn* n. korinthenbrötchen, weck (ags. wecʒ, altn. veggr 'keil') u. a.

§ 191. Im anlaut dagegen ist *g* vor consonanten und gutturalen vocalen in die stimmlose spirans *x*, vor palatalen vocalen in *c* übergegangen, vgl. *xast* gast, *xlas* glas, *xruĭnə* weine (nl. grijnen), *xnāʒn* nagen (and. gnagan); dagegen *cistən* gestern, *cèŏs* gans, *cymln* verdriesslich weinen, weinerlich sprechen, *cęan* gern, *cǫatə* grütze, *cęal* gelb.

§ 192. Wie *d* vor *l* in *t* übergeht (s. § 166) so wird *g* in derselben stellung zu *c*, vgl. *ècltə* f. blutegel, *dryčltə* Drüggelte (ein dorf an der Möhne), *rècl* Räggel (familienname).

§ 193. Inlautendes *g* zwischen vocalen ist geschwunden in *bruĭmə* bräutigam, *męakn* mädchen, *saēsə* sense (and. segisna), *aēsk* unheimlich, grausig, schrecklich (zu and. egiso), *tiəʒn* gegen (aus mnd. tegegen); assimilirt ist es einem folgenden *m* und *d* in *hèŏmisə* hohemesse, *hèŏduĭtsk* hochdeutsch. — Die im hiatus entstandene fortis *ʒ* (s. oben § 124 ff.) ist folgendem *k* und *p* assimilirt in *hòklòs* hauklotz (zu *hòʒn* hauen), *spikastn* spucknapf (zu *spiʒn* speien), *brupanə* braupfanne (zu *bruʒn* brauen).

Gutturales *n* (*ŋ*).

§ 194. Der mnd. gutturale nasal *ŋ* (geschrieben *n*) ist stets erhalten, vgl. *draŋk* m. trank für die schweine, *bèŋkə* bänke, *juŋk* jung (mnd. junk).

B. Hinzufügung von consonanten.

I. Vorsetzung.

§ 195. Ein *m* ist scheinbar vorgesetzt in *mẹ̄zə* f. arsch. Es ist dies jedoch nicht anders als ein falsch abgetrenntes *im, am, òpm ẹ̄zə* im, am, auf dem arsch, mit beibehaltung der dativform und übergang ins fem. wegen der endung *-ə*.

§ 196. Ein *n* ist vorgesetzt — d. h. hier aus dem proclitischen unbestimmten articel *en* zum folgenden worte hinübergezogen — in *nŭĭa* euter, *nyəzl* m. lichtschnuppe, glimmender docht; kernhaus (mhd. üsele, üsel, mnd. ösele), *nòĕzə* öse. Bei letzterem mag auch die häufige verbindung *hākn*òĕ*zn* 'haken und ösen', das festwerden des *n*- verschuldet haben. Schon das mnd. und mnl.[1]) zeigt ähnliches und aus neueren dialekten lassen sich beispiele für das vortreten eines unorganischen *n* in menge anführen.

II. Einschiebung.

§ 197. Ein *d* hat sich zwischen zwei *r* entwickelt in *duĭada* comp. teurer, *stiŭda* comp. von *stiŭa* stark, kräftig, *svöda* schwerer (wegen der vocalkürzung siehe später beim comparativ). Dasselbe geschieht im nl., vgl. duurder, auch gr. *ἀνδρός*, nhd. minder, e. thunder sind analoge fälle. Wie im altgerm.[2]) hat sich zwischen *s* und *r* ein *t* gebildet in *kastrò·lə* kasserolle.

§ 198. Bei der bildung von deminutiven wird stets vor der endung *-kn* ein *s* eingeschoben (dessen ursprung mir nicht klar ist), wenn das substantivum auf einen guttural oder auf *ə* oder *n* mit vorhergehendem guttural ausgeht, vgl. *daŏk* — *dŭekskn* tüchlein, *ròk* — *rökskn* röckchen, *bakə* — *bèkskn* bäckchen, *vą̄ʒə* — *vǣʒəskn* kleine wage, *kuĭkn* — *kuĭkskn* küchlein, hühnchen, *vāʒn* — *vẹaʒəskn* kleiner wagen.

§ 199. Ein *l* ist eingeschoben in *pladuĭskn* n. „Paradieschen", ein vorbau am nordportal des Patroclidomes zu Soest; ein *r* in den fremdwörtern *triąta* theater und *kristaniʒə* kastanie (wie im schwed. sprund „spund"); ein *ŋ* in *staŋkè·t* stacket.

§ 200. Zwischen *u, i* und einem folgenden vocale hat sich in fremdwörtern die entsprechende spirans *v* und *ʒ* (oder *j*) entwickelt: *januvā* januar, *liliʒə* oder *lilijə* lilie, *kristaniʒə* kastanie, *fijòĕləkn* veilchen (gleichsam „viölchen", aus lat. viola), *fiʒəluĭnə* violine; in *mè·aʒmblaĕməkn* Marienblümchen ist durch accententziehung das die entwickelung von *ʒ* verursachende *i* ganz geschwunden. — Ueber die entstehung von *ʒ* fortis zwischen vocalen ist bereits oben § 124 ausführlich gehandelt; auffälligerweise zeigt sich eine lenis mit diphthong

---

[1]) S. Franck, mnl. gr. § 115, 2.
[2]) Vgl. strom zur wurzel *sreu*, altn. *stroðenn* zu *serða*.

davor in *suǐʒə* niedrig (mnd. side) statt eines zu erwartenden **sıʒə*. Ebenso auffällig ist das *ʒ* in *kīəʒl* kittel (mnd. kedel), wofür nach § 104 eigentlich **kuïəl* stehen sollte. In *nǟʒa* näher statt des lautgesetzlichen **nèʒa* erklärt sich der lange vocal und die lenis durch anlehnung an den positiv *nā̧*.

III. Anhängung.

§ 201. Wie im nhd. bei jemand, habicht und andern wörtern ist auch in unserm dialect ein *t* angetreten in *ānt* ernte (mnd. arne), *maŋəst* manchmal, zuweilen, *mènt* nur (neben *mèn*).

§ 202. Nach dem muster der genitivischen adverbia auf *-s* ist auch in folgenden wörtern ein *s* angetreten: *nymᵊs* niemand, *fāts, fātns* sofort, sogleich (das *n* in letzterem ist analogie nach adverbien wie *fākn,* die ursprünglich dat. plur. waren), *adjys* adieu.

C. Metathesis.

§ 203. Eine metathesis weist unsere mundart nur bei dem *r* auf und zwar tritt dasselbe

1) hinter den benachbarten vocal, wenn ursprünglich dem *r* ein consonant voranging und auf den vocal ein dental folgte, wie in *fǫask* frosch, *fǫast* frost, *bǫast* brust, *kǫastə* kruste, *cǫatə* grütze, *bęastn* bersten, (ahd. brëstan), *dęaspl* trespe, unkraut im getreide (mnd. drespe), *dęatic* 30, *dęaskn* dreschen;

2) vor den benachbarten vocal bei den alten verbindungen *rf, rp, rd* und *rht* in *draf, dròftə* u. s. w. darf, durfte, *dręaf* derbe, kräftig, *-tròp* -dorf in ortsnamen wie *Sastròp* Sassendorf, *Kātròp, Hultròp, Hatròp* u. a. m. (Ueber das anlautende *t* statt *d* wie in *dǫap* dorf siehe oben § 163 Anm.), *spradln* zappeln (mnd. nl. spartelen mit *t* statt *d*), *fröctn* fürchten.

Zweiter hauptteil.

Das wort als teil des satzes.

§ 204. Wie oben § 44 des weiteren ausgeführt ist, erscheint manches wort im satzzusammenhange von wechselnder form, je nachdem es einesteils entweder hervorgehoben oder weniger betont wird, anderenteils assimilation an vorhergehende oder folgende worte erleidet.
Wir besprechen zunächst die erstere, durch den exspiratorischen accent, durch nachdrückliche hervorhebung oder deren gegenteil bedingte erscheinung und geben unter der überschrift

A. Satzdoppelformen

eine nach den zu grunde liegenden vocalen der älteren sprachperiode eingeteilte übersicht.

α. Die langen vocale.

ā.

§ 205. Neben *ją̄* erscheint als unbetonte form *jẹa* (aus je, ja entstanden), neben *dą̄* da, *vą̄* wo, *ną̄* nach: *dò, vò, nò.*

ē[1].

§ 206. Neben den ursprünglich langen und daher diphthongirten formen *daĕ* der, die, *haĕ* er, *saĕ* sie stehen die auf kurzes *e* zurückgehenden verkürzten *də, hə, sə.*

ē[2].

§ 207. Aus mnd. ēn, ēne 'ein, eine' hat sich sowol das zahlwort *òĕn, òĕnə* wie der unbestimmte artikel *n, nə* entwickelt. Für *n* tritt dann vor gutturalen *ŋ*, vor labialen *m* ein.

ē[3].

§ 208. *mẹa* mehr wird in unbetonter satzstelle zu *mèa* verkürzt.

ī.

§ 209. Auf dem bald lang, bald kurz gesprochenen *i* in mnd. wi[1]), ghi, mi, di, beruht der unterschied von *fuĭ, fi* und *fə* wir, *uĭ, i* ihr, *muĭ, mi* mir, mich, *duĭ, di* dir, dich. Neben der präposition *buĭ* bei erscheint eine verkürzte form mit *i* in *biną̄* beinahe.

ō[1].

§ 210. Zu heisst *taŏ*, und *tə*; letzteres ist die form der unbetonten präposition und des adverbs zu = allzu, ersteres der betonten präposition und des adverbs. — Neben *taŏm* zum hört man auch oft die verkürzte form *tam*, in welcher durch die flüchtige aussprache der zweite teil des diphthongen in dem folgenden *m* aufgegangen ist. Diese verkürzung kann erst verhältnismässig jung sein, da sie bereits die diphthongirung voraussetzt.

ō[2].

§ 211. Die volle form *èŏ* erscheint in *èŏk* auch, *dèŏ* damals (mhd. dō), die verkürzte in *òk, dò.*

ū.

§ 212. Wie dem engl. thou das nhd. du gegenübersteht, so haben sich bei uns aus der alten doppelform dū einerseits *dūŭ*, andererseits *də* entwickelt.

β. Die kurzen vocale.

a.

§ 213. Altes *a* erscheint schon in mnd. zeit zu *e* geschwächt in men man, das heute — weil es stets unbetont enclitisch verwendet

---

[1]) Vgl. g. weis neben ahd. wir.

wurde — *mə* lautet. Auf jener stufe ist jetzt unser *èzə, ès, è, èa* 'als' angelangt. Auf dem mnd. wechsel von *dat* und *det* 'das' beruht der heutige unterschied von betontem *dat* und unbetontem *t*.

Anm. Die *s*-losen formen des oben erwähnten wortes erklären sich vielleicht durch falsche abtrennung der partikel im satzgefüge, wo sie vor einem mit *s* anlautenden worte stand, wie z. b. in *èsèō* 'als so' und ähnliches. In *èa* hätten wir sodann diphthongirung des betonten *è*.

§ 214. Während diese formen nur verkürzung und schwächung aufweisen, hat sich neben dem fragepronomen *vat* 'was' das auf die gleiche grundform — and. hwat — zurückgehende unbestimmte pronomen *voat* einige (mit flg. plur.) mit diphthong ausgebildet. Diese entwicklung ist vielleicht so zu denken, dass zunächst die betonte form *vat* durch den einfluss des anlautenden labials zu **vòt* wurde, und dann das *ò* durch herüberziehen des *t* zu nachfolgenden vocalisch anlautenden wörtern (wie z. b. *èlan* eltern) in offene silbe kam und so zur tonlänge gedehnt sich zu *oa* diphthongirte. Eine parallele zu jener labialisirung gewährt uns das stets unbetonte *òva* aber, dessen kürze sowol auf rechnung der tonentziehung wie der folgenden durch *r* veranlassten fortis gesetzt werden kann; eine solche für die diphthongirung das *iə* in *iəzət* ist es, neben *is*.

i.

§ 215. Durch accententziehung wurde aus mnd. *it* 'es' das en- und proclitische *ət, -t,* aus *ik, ek* 'ich' neben der vollen form *ik* auch *ək, -k*. Der diphthong der oben § 62 besprochenen zweisilbigen form *iəkə* ging auch auf die einsilbige über, so dass unter dem accente *iəkə, iək* und *ik* nebeneinander im gebrauche sind. Neben *is* ist kommt auch *iəz* und in schwächster form *s* vor, vgl. *dat is* oder *das* das ist, *iəzət* ist es.

o.

§ 216. And. *noh* 'noch, adhuc' wurde durch abfall des gutturalen spiranten *nō̆*, dessen kürzere form als *nò* erhalten blieb, während die gedehnte sich zu *nèō̆* entwickelte. Eine ähnliche doppelheit zeigt *jèō̆, jò* ja, durchaus (verstärkungspartikel) aus mnd. jo, and. eo, io.

u.

§ 217. And *u* ist in unbetonter stellung zu *ò* geworden in *òp* auf; im mnd. kommen noch *up* und *op* nebeneinander vor.

ü.

§ 218. Während in betonter stellung die formen *dǭa* durch, *fǭa* vor, für, üblich sind, lauten sie als proklitische präpositionen stets *dǫa, fǫa*. Diese kürzung erscheint stets in dem adj. *fǫazə* vorige, einerlei ob es betont oder unbetont ist.

B. Sandhi-erscheinungen.

§ 219. Mit diesem der indischen grammatik entlehnten ausdrucke bezeichnet man diejenigen veränderungen, welche der an- und auslaut

eines wortes durch den zusammenstoss mit vorhergehenden oder folgenden lauten anderer wörter im satzzusammenhange erleidet. Indem ich die in allen sprachen vorkommenden ganz gewöhnlichen erscheinungen übergehe[1]), führe ich nur einige interessantere unter den beiden rubriken vocalausstossung und assimilation hier an, deren letztere ich in den unterabteilungen 1) partielle und 2) totale assimilation behandeln werde.

I. Vokalausstossung.

§ 220. Dass unbetonte pro- und enklitische wörter, wie gewisse formen der personalpronomina, der unbestimmte artikel und andere den anlautenden wurzelvokal verlieren können, ist bereits § 204 ff. gezeigt worden. Es bleiben hier nur noch fälle zu besprechen wie die ausstossung von auslautenden vokalen der verbalformen, z. b. *hadik* hatte ich, *bluĭvik* bleibe ich, *vèli* wollt ihr (mnd. welle ghi), *māis* müde ist (statt *maĕ(ə)is*) u. s. w.

II. Assimilation.

1. Partielle.

§ 221. Partielle assimilation zweier konsonanten aneinander, oder eines konsonanten an benachbarte vokale kann entweder im ansatzrohr (mundraum), oder im kehlkopf erfolgen; im ersteren falle werden zwei laute von verschiedener artikulationsstelle *homorgan*, im letzteren entweder ein stimmhafter in nicht tönender nachbarschaft stimmlos, oder umgekehrt ein stimmloser in stimmhafter umgebung stimmhaft.

1) Durch assimilation im mundraume wird *n* vor gutturalen zu *ŋ*, vor labialen zu *m*, z. b. *dęaŋkaŏkn* den kuchen, *vaŋ xòĕstə* wann gehst du, *muĭm baŏk* mein buch, *suĭm faŏt* sein fuss.

2) Zwischen zwei stimmhaften lauten werden die stimmlosen spiranten *f*, *s*, *c* und *x* in die stimmhaften *v*, *z*, *j* und *ʒ* verwandelt, z. b. *ciəvət* gieb es, *hǫavun hūs* hof und haus, *də braĕvis tą̄* der brief ist da, *halzaf* hals ab, *iəzət* ist es, *kranzòp* kranz auf, *vazòk* war auch, *nòĕdijis* nötig ist, *kròĕjik* kriegte ich, *maʒik* mag ich, *lèŏʒòk* log auch. Wie die beispiele zeigen, findet diese assimilation bei ursprünglich auslautenden spiranten statt; im anlaut geschieht sie nur bei *saĕ*, *sə* sie, vgl. z. b. *hālzə* hole sie, *kanzə* kann sie, *slòzə* schlag sie.

3) Anlautendes *d* unbetonter enklititischer wörtchen geht im anschluss an vorhergehende stimmlose konsonanten oft in *t* über, vgl. *istat* ist das, *vastaĕ* war der, *hęastə* hast du, *bistə* bist du. In éinem falle ward ebenso altes *w* zu *f*, in *fuĭ*, *fi* 'wir', und diese form ist dann die alleinherrschende geworden. Dieser übergang ist schon ziemlich alt, wie der im Korrespondenzblatt des Vereins für ndd. Sprachf. VII,

---

[1]) Eine gute zusammenstellung derselben findet man bei Winteler, Die Kerenzer Mundart s. 131 ff.

No. 1 gedruckte märkische brief aus dem jahre 1572 durch sein häufiges *fy* beweist.

2. Totale.

§ 222. Werden zwei auf einander folgende konsonanten völlig assimilirt, wobei stets der zweite den ausschlag gibt, so wird auch zugleich die doppelte artikulation vereinfacht, wie dies auch beim zusammenstossen zweier von alters her gleicher laute der fall ist (vgl. *kindòĕpə* kindtaufe, *ikan* ich kann).

Die hierher gehörenden erscheinungen sind mehr vereinzelt und werden nach den ursprünglichen lautverhältnissen zusammengestellt.

a) Labial + labial: *fm* zu *m*: *dramə* darf man;

b) dental + labial; *tf* zu *f*: *möfi* müssen wir, *lòfi* lassen wir, *ròfi* raten wir, *dafi* dass wir; *tm* zu *m*: *damə* dass man; *lm* zu *m*: *samə* soll man; *lf* zu *f*: *söfi* sollen wir, *vèfi* wollen wir; *rm* zu *m*: *hömḁl* hör mal; *nm* zu *m*: *vamə* wann man, *kamə* kann man;

c) dental + dental; *ts* zu *s*: *das* das ist; *tz* zu *z*: *dazòk* das ist auch; *dz* zu *z*: *hazə* hatte sie; *ln* zu *n*: *vònit* wol nicht, nicht wahr?;

d) dental + guttural; *tk* zu *k*: *vak* was ich; *dk* zu *k*: *hak* hatte ich; *lk* zu *k*: *vèk, vòk* will, wollte ich; *sak, sòk* soll, sollte ich;

e) guttural + guttural; *ʒk* zu *k*: *sèk* sag' ich, *lèk* leg' ich.

Anm. Das neben *vǫal* wol erscheinende unbetonte *vòl* assimilirt sein *l* so ziemlich allen folgenden konsonanten und lautet somit im satzinnern meist *vò*; vgl. *vòmḁl* wol mal, zuweilen, *datvèkvòdaŏn* das will ich wol tuen.

Dritter hauptteil.

Erster abschnitt.

Historische übersicht des vokalismus der Soester mundart vom standpunkte des lebenden dialektes aus.

§ 223. Während die vorhergehenden ausführungen den zweck hatten, die entwickelung der mnd. laute und lautverbindungen bis auf die neueste zeit herab zu zeigen, soll zum schluss noch in übersichtlicher weise eine darstellung der besonders interessanten vokalverhältnisse unserer mundart folgen, wobei der heutige zustand zu grunde gelegt wird und die älteren stufen in der reihenfolge: mnd., and., wgerm. zur erklärung desselben beigefügt sind.

In dieser tabelle sind die längeren bildungen der satzdoppelformen unter den vokalen der stammsilben, die kürzeren dagegen

unter denen der **nebensilben** verzeichnet. Die ursachen der veränderungen eines vokals oder diphthongen sind, wo es sich kurz darstellen liess, bei dem betreffenden laute derjenigen periode schematisch zugefügt, von welcher ab die umwandlung begann. Ein in eckigen klammern beigesetztes *i* soll den *i*-umlaut bezeichnen.

Da der vocalbestand jeder mundart teils auf lautgesetzlicher umbildung der älteren sprachstufen beruht, teils durch analogiewirkung entstandene neubildung ist, so machen wir zwei hauptabteilungen: A. **lautgesetzliche entwicklung** und B. **analogiebildungen**, unter denen wir den gesamten vokalismus verzeichnen werden.

A. Lautgesetzliche entwicklung.

I. Stammsilben.

1. Einfache vokale.

α) Die kurzen vokale.

§ 224.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
u =	1) *u*	*u*	*u*	§ 55a *ful* voll.
	2) *u, i*	*w* + *i*	*i*	§ 55b *vustə* wusste.
	3) *ū* verk. + nas.	*ū*	*ū*	§ 113, 2 *numədax* nachmittag.
	4) *ū* verk.	*ū*	*ū*	§ 122 *ludə* lautete; § 129 *ruʒə* rauh.
ò =	1) *o*	*o*	*o*	§ 53, 1 *òsə* ochse.
	2) *o*	*a* + *ld, ll*	*a*	§ 53, 2 *òlt* alt.
	3) $\bar{o}^1$ verk.	$\bar{o}^1$	*ō*	§ 118 *hòdə* hütete.
	4) $\bar{o}^2$ verk.	$\bar{o}^2$	*au*	§ 120 *dòftə* taufte; § 132 *dòʒə* tau.
a =	1) *a*	*a*	*a*	§ 50 *hals* hals; § 214 *vat* was.
	2) *ar* + dent.	*ar*	*ar*	§ 85 *hàt* hart.
	3) *ā* verk.	*ā*	*ā*	§ 113, 1 *daxtə* dachte.
è =	1) *ë*	*ë*	*e*	§ 51a *slèct* schlecht.
	2) *e*	*e*	*a*[*i*]	§ 51b *tèlə* zähle.
	3) *e*	*i* + nas.	*i*	§ 51c *vèŋkə* winke.
	4) $\bar{e}^3$ verk.	*ā* [*i*]	*ā* (*ē*)	§ 114 *rèst* rätst.
	5) $\bar{e}^2$ verk.	$\bar{e}^2$	*ai*	§ 115, 1 *dèlt* geteilt; § 126 *brèʒa* breiter.
	6) $\bar{e}^1$ verk.	$\bar{e}^1$	*iz*	§ 116, 1 *mèst* mietest.
	7) $\bar{e}^1$ verk.	*eo, io*	*eo*	§ 116, 2 *lèct* licht.
	8) $\bar{e}^3$ + *i* verk.	*ā* [*i*] + *i*	*ā* (*ē*) + *i*	§ 125 *krèʒn* krähen.
	9) *ei* verk.	*ei*	*a*[*i*]*i*	§ 131 *èʒa* eier.
i =	1) *i*	*i*	*i*	§ 52a *driŋkə* trinke; § 215 *ik* ich.
	2) *i*	*ë*	*e*	§ 52b *cistan* gestern.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
	3) *i*	*e* + nas.	(rom. *e*)	§ 52b *finsta* fenster.
	4) *i*	*ē*^{1} + *l, n* verk.	*ai* [*i*]	§ 115, 2 *twintic* 20.
	5) *i*	*eo, io* verk.	*aiw*	§ 116 anm. *nit* nicht.
	6) *ī* verk.	*ī*	*ī*	§ 117 *lictə* leicht; § 127 *viʒn* weihen.
	7) *ī* verk.	*ī*	*in, im* + stl spir.	§ 117 *fiftic* 50.
ö =	1) *ö*^{1}	*o* [*i*]¹)	*o*	§ 54a *döcta* töchter.
	2) *ǣ*^{1} verk.	*ō*^{1} [*i*]	*ō*	§ 119 *söctn* suchten; § 128 *blöʒə* blühe.
	3) *ǣ*^{2} verk.	*ō*^{2} [*i*]	*au*	§ 121 *höctə* höhe; § 133 *ströʒn* streuen.
	4) *ǣ*^{2} verk.	*ō*^{2} [*i*]	*an* + *s*	§ 121 *cösl* gänschen.
	5) *ǣ*^{2} verk.	*ō*^{2} [*i*]	(rom. *ō*)	§ 121 *pöpl* pappel.
	6) *ö, ü* verk.	*iu*	*iu*	§ 123, 2 *söctn* seufzen.
y =	1) *ü*	*u* [*i*]	*u*	§ 56a *hyltn* hölzern.
	2) *ü*	*wi*	*wi*	§ 56b *tyskn* zwischen.
	3) *ü*	*e* + *n*	(rom. *a*[*i*])	§ 56c *syntə* heilige.
	4) *ü*	*eo, io* verk.	*aiw*	§ 116 anm. *yma* immer.
	5) *ū* verk.	*ū* [*i*]	*ū*	§ 123a *slyt* schliesst; § 130a *bryʒa* brauer.
	6) *ū* verk.	*iu*	*iu*	§ 123b *cyt* giesst; § 130b *klyʒn* knäuel.

β) Die langen vokale.

§ 225.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
ą̄ =	1) *ā*	*ā*	*ā* (*ę̄*)	§ 67a *sxą̄p* schaf; § 205 *dą̄* da.
	2) *ā*	*aha*	*aha*	§ 67b *stą̄l* stahl m.
	3) *ā*	*ă*	(rom. *ă*)	§ 68 *strą̄tə* strasse, *pą̄ta* pater.
	4) *ar* + *d*	*ar*	*ar*	§ 85, 1 *bą̄t* bart.
	5) *or* + *t, d*	*or*	*or*	§ 88, 1 *fą̄ts* sofort.
	6) *or* + *t*	*or*	(rom. *or*)	§ 88, 1 *pą̄tə* pforte.
ǭ =	1) tl. *o*^{1} + *r*	*o*	*o*	§ 88, 3 *smǭrə* schmore.
	2) tl. *o*^{2} + *r*	*u*	*u*	§ 90, 2 *fǭrə* furche.
ā =	1) tl. *a*	*a*	*a*	§ 57 *vāta* wasser.
	2) *ar*	*ar*	*ar*	§ 85, 2, 3 *bā* bar.
	3) *ar*	*ër*	*er*	§ 85, 2 *bā* ursus.
ę̄ =	1) *ē*^{3}	*ā* [*i*]	*ā* (*ę̄*)	§ 69 *cę̄və* gesund.
	2) *ër*	*ër*	*er*	§ 86, 1, 2 *stę̄t* sterz.
	3) *er* + *s*	*er*	*ar* [*i*]	§ 87, 2 *ę̄s* arsch.
	4) *er* + *s*	*ir*	(rom. *er* [*i*])	§ 87, 2 *pę̄zək* pfirsich.
	5) *ē*^{2} + *r*	*ē*^{2}	*ai*	§ 93 *ę̄rə* ehre.
ē =	tl. *e* + *d*	*e*	*e*	§ 107b *dē* tat.
ǣ =	*ö*^{1}*r*	*or* [*i*]	(rom. *or*)	§ 89, 1 *pǣtkn* pförtchen

¹) Der *i*-umlaut des *o* ist natürlich eine analogiebildung.

2. Diphthonge.

α) Die kurzen diphthonge.

§ 226.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
uĭ =	1) *ī*	*ī*	*ī*	§ 73. 92 *vuĭf* weib.
	2) *ī*	*ī*	*in, im + f*	§ 73 *fuĭf* 5.
	3) *ü̅*	*ū* [*i*]	*ū*	§ 79a. 92 *kuĭm* matt.
	4) *ü̅*	*iu*	*iu*	§ 79b. 92 *duĭsta* düster.
	5) *ī*	*ī*	(rom. *ē*)	§ 92. 161 anm. 235 *fuĭa* feier.
	6) tl. *e*^{2} + *d*	*i*	*i*	§ 104 *luĭe* leer.
	7) tl. *e*^{1} + *d*	*e*	*a* [*i*]	§ 104 *stuĭə* stätte.
	8) tl. *ö*^{2} + *d*	*u* [*i*]	*u*	§ 110 *ruĭə* rüde, hund.
	9) tl. *ö*^{2} + *d*	*wi*	*wi*	§ 110 *kuĭan* sprechen.
òĕ =	1) *ē*^{2}	*ē*^{2}	*ai*	§ 71. 207 *òĕt* eid.
	2) *ē*^{1}	*ē*^{1}	*iz*	§ 72, anmerk. 1 *mòĕən* mieten.
	3) *ē*^{1}	*ē, eo, ehu*	*ehu*	§ 72, anm. 1 *fòĕ* vieh.
	4) *ǣ*^{2}	*ō*^{2} [*i*]	*au*	§ 77a *dòĕpə* taufe; § 98, 1 *ròĕa* röhre.
	5) *ǣ*^{2}	*ō*^{2} [*i*]	*an + s, þ*	§ 77b *xòĕzə* gänse.
	6) *oi*	*euwi*	*auwi*	§ 83 *hòĕ* heu.
	7) *e*^{2} + *rd, rn*	*i*	*i*	§ 87, 1 *hòĕa* hirt.
	8) *e*^{1} + *rd, rn*	*e*	*a* [*i*]	§ 87, 1 *sxòĕalıŋk* schirling.
	9) *ö*^{2} + *rn, rd*	*u* [*i*]	*u*	§ 91, 1 *hòĕa* hürde.
	10) *ē*^{1}*r*	*ē*^{1}*r*	*air*[*i*]	§ 94a *òĕstə* erste.
	11) *ē*^{1} + *r*	*eo, io*	*eo*	§ 94b *nòĕa* niere.
	12) *ǣ*^{1} + *r*	*ō* [*i*]	*ō*	§ 96 *ròĕan* rühren.
aĕ =	1) *ē*^{1}	*ē*^{1}	*ai* [*i*]	§ 72a *vaĕtə* weizen.
	2) *ē*^{1}	*ē*^{1}	*ē*	§ 72b *laĕt* liess.
	3) *ē*^{1}	*ē*^{1}	(rom. *e*)	§ 72b *spaĕzl* spiegel.
	4) *ē*^{1}	*eo, ia*	*eo*	§ 72c *daĕf* dieb.
	5) *ē*^{1}	*ea, ëha*	*eha*	§ 72d *saĕn* sehn.
	6) *ē*^{1}	*ĕ*	*e*	§ 72e. 206 *vaĕ* wer.
	7) *ǣ*^{1}	*ō*^{1} [*i*]	*ō*	§ 75 *klaĕka* klüger.
	8) *ei*	*ei*	*ai*	§ 81a *aĕ* ei.
	9) *ei*	*egi*	*agi*	§ 81b *aĕsk* unheimlich.
aŏ =	1) *ō*^{1}	*ō*^{1}	*ō*	§ 74. 210 *baŏk* buch.
	2) *au, ou*	*au + w*	*au + w*	§ 82 *xaŏ* schnell.
	3) *av*	*aƀ*	*aƀ*	§ 153 *haŏk* habicht.
èŏ =	1) *ō*^{2}	*ō*^{2}	*au*	§ 76a *drèŏm* traum.
	2) *ō*^{2}	*ō*^{2}	*an + s, þ*	§ 76b *cèŏs* gans.
	3) *ō*^{2}	*ŏ*	versch.	§ 76c. 211. 216 *sèŏ* so.
	4) *o*^{2} + *rn, rd*	*u*	*u*	§ 90, 1 *fèŏat* furt.
	5) *ō*^{1} + *r*	*ō*^{1}	*ō*	§ 95 *hèŏa* hure.
iŭ =	1) *ū*	*ū*	*ū*	§ 78a. 92 *iŭlə* eule.
	2) *ū*	*ū*	(rom. *ō*, *ū*)	§ 78a *iŭa* uhr, *natiŭa* natur.
	3) *ū*	*ū*	*un + þ*	§ 78a *siŭa-* süder-.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
	4) *ū*	*w* + *ō*	*ō*	§ 78b *viŭ* wie.
uə =	tl. *o*²	*u*	*u*	§ 65 *duənə* donner.
iə =	1) tl. *e*¹	*e*	*a*[*i*]	§ 60 *sciəpl* scheffel.
	2) tl. *e*²	*i*	*i*	§ 62 *viətn* wissen.
yə =	tl. *ö*²	*u* [*i*]	*u*	§ 66 *kryəpl* krüppel.
èa =	1) *ē*³*r* verk.	*ār* [*i*]	(rom. *ar*)	§ 114 *mèaʒn-* Marien-.
	2) *ē*¹*r* verk.	*iar, ior*	*iwar*	§ 116, 2 *fèadl* viertel.
	3) *e*¹*r* + *d*	*er*	*ar*[*i*]	§ 164, 2 *fèadic* fertig.
ǫa =	1) tl. *o*¹	*o*	*o*	§ 63 *xǫatə* gosse; § 109 *bǫam* boden;
	2) tl. *o*¹	*w* + *a*	*a*	§ 214 *vǫat* einige.
	3) *o*¹*r* + *s* imp.	*ro*	*ro*	§ 88, 4 *fǫask* frosch.
	4) *o*²*r* + *t, s* imp.	*ur*	*ur*	§ 90, 3 *dǫast* durst.
ęa =	1) tl. *ë*	*ë*	*e*	§ 58 *ęatn* essen.
	2) *ër*	*ër*	*er*	§ 86, 4 *cęastə* gerste.
	3) *ër* + *s* imp.	*rë*	*re*	§ 86, 4 *bęastn* bersten.
	4) *e*²*r* + *t*	*ir*	*ir*	§ 87, 5 *hęatə-* hirsch.
	5) *e*²*r* + *s* imp.	*ir*	(rom. *y, i*)	§ 87, 5 *kęaspl* kirchspiel.
	6) *er* + *s, t* (*d*)	*ir, er*	(r. *er, ar*[*i*])	§ 87 anm. *kęasə* kirsche.
o̤a =	1) tl. *ö*¹	*o* [*i*]	*o*	§ 64 *slo̤atə* schlösser; § 109 *bo̤amə* böden.
	2) *ö*¹*r* + *s* imp.	*ro* [*i*]	*ro*	§ 89, 4 *fo̤askə* frösche.
	3) *ö*²*r*	*ur* [*i*]	*ur*	§ 91, 3 *sto̤atn* stürzen.
	4) *ö*²*r* + *t, s* imp.	*ru* [*i*]	*ru*	§ 91, 3 *ko̤astkn* krüstchen.

β) Die langen diphthonge.

§ 227.

ą̄a =	1) *ār*	*ār*	*ār* (*ę̄r*)	§ 67a. 92 *ją̄a* jahr.
	2) *ar* + *n*	*ar*	*ar*	§ 85, 1 *xą̄an* garn.
	3) *o*¹*r* + *n, d*	*or*	*or*	§ 88, 2 *ką̄an* korn.
	4) *ō*²*r*	*ō*²*r*	*aur*	§ 97 *ą̄a* ohr.
ę̄a =	1) *ër* + *n, d*	*ër*	*er*	§ 86, 2 *vę̄at* wert.
	2) *ē*³*r*	*ār* [*i*]	*ār* (*ę̄r*)	§ 69. 92 *scę̄a* schere f.
	3) *e*²*r* + *n*	*ir*	*ir*	§ 87, 3 *tvę̄an* zwirn.
	4) *ē*²*r*	*ē*²*r*	*air*	§ 93. 208 *bę̄a* eber.
œ̄a =	*ö*¹*r* + *n, d*	*or* [*i*]	*or*	§ 89, 2 *vœ̄atkn* wörtchen.
ūə =	tl. *o*² + *ʒ, v*	*u*	*u*	§ 101 *fūəʒl* vogel.
īə =	1) tl. *e*² + *ʒ, v*	*i*	*i*	§ 100a, b. 104 anm. *īəʒl* igel.
	2) tl. *e*¹ + *ʒ, v*	*e*	*a*[*i*]	§ 100 a, b *hīəvl* hebel.
ȳə =	tl. *ö*² + *ʒ, v*	*u* [*i*]	*u*	§ 102 *hȳəvl* hobel.
ọ̄a =	1) *o*¹*r*	*or*	*or*	§ 88, 3 *dọ̄ap* dorf.
	2) *o*²*r* + lab. gutt.	*ur*	*ur*	§ 90, 2 *vọ̄am* wurm.
	3) tl. *o*² + *d*	*o*	*o*	§ 108 *rọ̄an* roden.
ẹ̄a =	1) *ër*	*ër*	*er*	§ 86, 3 *vẹ̄ak* werk.
	2) *e*¹*r*	*er*	*ar*[*i*]	§ 87, 4 *ẹ̄aml* ermel.
	3) *e*²*r*	*ir*	(rom. *yr, ir*)	§ 87, 4 *kẹ̄akə* kirche.
	4) tl. *ë* + *d*	*ë*	*e*	§ 107a *bẹ̄an* beten.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
ǭa =	1) *ö*^{1}*r* + lab. gutt.	*or* [*i*]	*or*	§ 89, 3 *dǭapa* dörfer.
	2) *ö*^{2}*r*	*ur* [*i*]	*ur*	§ 91, 2 *bǭaʒa* bürger.
	3) tl. *ö*^{1} + *d*	*o* [*i*]	*o*	§ 109 *dǭakn* kleines dotter.

II. Nebensilben.

1. Einfache vokale.

§ 228.

u =	*ū* verk.	*ū*	*ū*	§ 135 *huzòĕən* hausiren.
ò =	1) *ō*^{2} verk.	*ō*^{2}	*au*	§ 135 *viŋkòp* weinkauf; § 211 *òk* auch.
	2) *a*	*a*	*a*	§ 136 *-skòp* -schaft; § 214 *òvə* aber.
	3) *ā* verk.	*ā*	*ā* (*ę̄*)	§ 205 *dò* da.
	4) *o*	*o*	*o*	§ 216 *nò* noch, *jò* ja.
	5) *o*, *u*	*u*	*u*	§ 217 *òp* auf.
a =	1) *ā* verk.	*ā*	*ā* (*ę̄*)	§ 135 *a·mbax* prahlerei.
	2) *o*	*o*	(rom. *o*)	§ 136 *saldǭtə* soldat.
	3) *ō*^{1} verk.	*ō*^{1}	*ō*	§ 210 *tam* zum.
è =	*a*	*a*	*a*	§ 213 *ès* als.
i =	*i*	*i*	*i*	§ 209 *fi* wir.
e =	1) *e*, *ō*^{1} verk.	*ō*^{1}	*ō*	§ 135 *bāvəs* barfuss.
	2) *a*	*a*	(rom. *a*)	§ 135 *tòməs* Thomas.
	3) *o*	*o*	(rom. *o*)	§ 135 *jəhanəs* Johannes
	4) *ə*	versch.	versch.	§ 135 *māʒət* magd; § 206 *də* der; § 210 *tə* zu; § 213 *mə* man;
	5) *i*	*i*	*i*	§ 135 *numədax* nachmittag; § 209 *fə* wir; § 215 *ək* ich.
	6) *u*	*u*	*u*	§ 212 *də* du.
ɐ =	*er*	versch.vok.+*r*,-*r*		§ 138b *hāma* hammer.

2. Diphthonge.

§ 229.

èa =	1) *ē*^{2}*r*	*ē*^{2}*r*	*air*	§ 208 *mèa* mehr.
	2) *a*	*a*	*a*	§ 213 *èa* als.
ęa =	*a*	*a*	*a*	§ 205 *jęa* ja.
ǫa =	*ö*^{2}*r*	*ur* [*i*]	*ur*	§ 218 *dǫa* durch.

B. Analogiebildungen.

1. Einfache vokale.

a) Die kurzen vokale.

§ 230.

ò statt *ǫa* =		tl. *o*^{1}	*o*	s. 18[1]) *òpm* offen.
ö statt *è* =		*e*	*a* [*i*]	§ 54b *öla* älter.

β) Die langen vokale.

§ 231.

Soester	mnd.	and.	wgerm.	Beispiel:
ę̄ statt *òĕ* =	*ē*¹ + *r*	*ē*¹	*ai* [*i*]	§ 94 anm. *lę̄rən* lehren.
ī statt *ui* =	tl. *e*² + *d*	*i*	*i*	§ 106 a, b *lī'ən* litten.
ǣ 1) statt *ę̄* =	*ē*³	*ā* [*i*]	*ā*(*ę̄*)[*i*]	§ 70. 200 *scǣpkn* schäfchen.
2) statt *òĕ* =	*e* + *rd, rn*	*e*	*a* [*i*]	(vgl. § 85, 1 und 87, 1) *bǣtkn* bärtchen.
3) statt *òĕ* =	*ǣ*² + *r*	*ō*² [*i*]	*au*	§ 98, 2 *hǣrə* höre.
ȳ 1) statt *uĭ* =	tl. *ö*² + *d*	*u* [*i*]	*u*	§ 111 *bȳ'ən* böten.
2) statt *ǭa* =	tl. *ö*² + *r*	*u* [*i*]	*u*	§ 272 anm. *frȳ'an* frören.

2. Diphthonge.

α) Die kurzen diphthonge.

§ 232.

òĕ statt *aĕ* =	1) *ē*¹	*ē*¹	*ai* [*i*]	§ 72 anm. 2 *dòĕlə* teile.
	2) *ǣ*¹	*ō*¹ [*i*]	*ō*	§ 96 anm. *fròĕ* früh.
èŏ statt *aŏ* =	*ō*¹	*ō*¹	*ō*¹	§ 96 anm. *frèŏ* fruh.
èa statt *è* =	*e*	*e*	*a* [*i*]	*hèadə* hätte[1]).
ęa statt *iə* =	tl. *e*¹	*e*	*a* [*i*]	§ 61 *tęanə* zähne; § 105, 1 *fęamə* fäden.

β) Die langen diphthonge.

§ 233.

ę̄a statt *uĭa* =	tl. *e*¹ + *der*	*e*	*a* [*i*]	§ 105, 2 *rę̄a* räder.
ǣ statt *òĕa* =	*e* + *rd*	*e*	*a* [*i*]	(vgl. § 85, 1 und 87, 1) *cǣans* gärten.

Zweiter abschnitt.

Die fremdwörter in der Soester mundart; „missingsch".

Vorbemerkung.

§ 234. Wie schon in der einleitung § 2 bemerkt wurde, sind in unsere mundart schon eine menge fremdwörter, teils ausländischen, teils hochdeutschen ursprungs, eingedrungen und durch vornahme gewisser umgestaltungen dem ndd. sprachschatze einverleibt worden. Wie der westfale sich dieses fremde gut mundgerecht zu machen wusste, soll durch eine kurze darstellung des vokalismus und konsonantismus der gebräuchlichsten lehnwörter gezeigt werden. Dass unter letzteren sich besonders viele französische befinden, erklärt sich aus der geschichte unseres landes; wenngleich die regierung des lustigen königs Jérôme nicht lange dauerte, so brachte sie doch manchen „welschen gast" in die sächsische sippe.

[1]) S. später unter Formenlehre, schwaches verbum.

A. Vokalismus.

§ 235. Die kurzen vokale sind, wenn sie nicht durch synkope (s. oben § 137) ausgestossen wurden, meist unverändert geblieben; über einige umgestaltungen derselben vgl. oben § 135—136. Hier sei nur die volksetymologische umdeutung der vorsilbe in dem adj. *fanuĭnic* 'giftig, erbost' erwähnt, das zu mnd. *fenīn* 'gift' aus latein. *venēnum* gehört und wie ein wort mit der partikel *ver-* aufgefasst wurde sowie die entstellung von frz. *plaisir* in *plasòĕa* (angelehnt an *plas* platz?) Im folgenden führe ich die veränderungen der langen vokale vor.

ē

§ 236. Langes *e* in fremdwörtern wird stets durch *òĕ* ersetzt, vgl. *pòĕta* Peter, *fòĕvn* fieber (= febris), *tòĕ* thee, *kafòĕ* kaffee, *èkspròĕ* exprès, *stantə pòĕ* stande pede; derselbe diphthong tritt in der widergabe der franz. endung *-ieren* auf: *spatsòĕən* spazieren, *scènòĕən* genieren u. s. w. Siehe oben § 71 und 94.

ī.

§ 237. Langes *ī* ist zu *uĭ* geworden, z. b. *masxuĭnə* maschine, *muĭtə* f. miete (vgl. oben § 73), *duĭə* tier (mit nd. anlaut).

ō.

§ 238. Nach vorbildern wie *dèŏt* tot, *sèŏ* so u. a. setzte man stets *èŏ* für langes *o* der fremdwörter ein. Ich nenne hier: *mèŏdə* mode, *rèŏzə* rose, *dèŏzə* dose, *klèŏsta* kloster (vgl. oben § 76).

ȫ.

§ 239. Der umlaut des vorigen ist natürlich *òĕ* (vgl. oben § 77 und 98): *ròĕzəkn* röschen, *klòĕsta* klöster.

ū.

§ 240. Wie altes *ū* (vgl. oben § 78) ist auch das neue *ū* in *iŭ* umgesetzt: *jiŭdə* jude, *piŭdl* pudel, *xriŭs* gruss (sollte echt ndd. **xraŏt* heissen).

Anm. Grosse schwierigkeiten der erklärung bereitet das adj. gut: *xuət*, obliq. *xuədə* statt eines zu erwartenden **xaŏt*, **xaŏə* (vgl. oben § 74). — Wäre es hd. lehnwort, so müssten wir den diphthongen *iŭ* und den konsonanten *t* haben, und so bleibt nichts anderes übrig, als es zu nnl. goed (phonetisch *xut*) zu stellen; *uə* vertritt ja stets altes kurzes *u* in offener, betonter silbe (s. § 65). Der diphthong im einsilbigen nom. ist wie auch sonst ausgleichung an die casus obliqui. Wie erklärt sich aber eine entlehnung aus dem nnl. und die bekannte tatsache, dass im mnd. sehr häufig die form *gut, gude* erscheint? Aehnliche schwierigkeit bietet das von mir in P. Br. Beitr. X, 600 besprochene *xuənsdax* mittwoch.

ǖ.

§ 241. Der umlaut des vorigen ist *uĭ* (vgl. § 79), z. b. *xruĭsn* grüssen statt eines zu erwartenden **xraĕtn*.

B. Konsonantismus.

§ 242. Fremdes *g* wird im anlaut durch *x* oder *c*, im inlaut durch *ʒ* widergegeben (vgl. § 190 f.), *š* und *ž* regelmässig durch *sx* oder *sc* ersetzt. Die garde wird somit eine *xadə*, der general ein *cènərāl*; chaussée spricht man *sxusòĕ* oder *sxuzòĕ*, die (sic!) jour in der kaserne verwandelt sich in eine *sxūa* und der *sergeant* muss sich eine umstellung der zischlaute gefallen lassen, denn er heisst immerfort der *scèazant*. Die franz. nasalvokale werden durch vokal + *ŋ* widergegeben: *trèŋ* train, *balòŋ* ballon.

§ 243. In folgenden wörtern ist hd. *s* statt des nd. *t* eingedrungen: *bis* bis (nur auf den dörfern noch *bit*), *lèŏs* loos in der lotterie, *xrūs* gruss, *xrūsn* grüssen, *krūs* kreis, *klèŏs* kloss. — Um von der niederdeutschen, auf mundartlicher basis beruhenden aussprache des hochdeutschen ein bild zu geben, habe ich unter den sprachproben am schlusse dieses buches zwei strophen von Göthes 'Zueignung' mitgeteilt, wie sie ein echter Soester lesen würde.

Drittes buch.

Formenlehre.

Erster hauptteil.

Conjugation.

§ 244. Das verbum der Soester mundart hat

1) 2 tempora: praesens und praeteritum,
2) 3 modi: indicativ, optativ und imperativ,
3) 2 numeri: singular und plural, und
4) 2 verbalnomina: inf. praesentis und partip. praet.

Der opt. praes. ist nur in der 3. pers. sgl. fem. gebräuchlich; reste des alten ptcp. praes. sind als isolirte formen in adjektivischer bedeutung erhalten.

Erster abschnitt.

Starke verba.

I. Die endungen[1]).

1. Präsens.

§ 245.	Ind. sgl.	*-ə, —; -(ə)st; -(ə)t, [-(ə)d]*;	pl.	*-(ə)t, [-(ə)d], -ə, —.*
	Opt. „	*-ə, —.*	„	
	Imp. „	*—;*	„	*-(ə)t, [-(ə)d].*
	Inf.	*-(ə)n, -m.*		

[1]) Abgesehn von denjenigen des verbum substantivum.

2. Präteritum.

Ind. sgl. —; *-(ə)st*; —; pl. *-(ə)n, -m.*
Opt. „ *-ə; -(ə)st; -ə;* „ *-(ə)n, -m.*
Ptcp. *-(ə)n, -m.*

Bemerkungen über die endungen.

§ 246. 1) Die 1. sgl. ind. präs. ist endungslos bei den verben, deren stamm auf *a* ausgeht, z. b. *trḛa* trete, während die andern vokalisch auslautenden entweder *-ə* oder keine endung haben, vgl. *daŏ* und *daŏə* tue; bei den übrigen verben wird im sandhi vor dem pronomen *ik* 'ich' das *-ə* elidirt, z. b. *lèŏpik* laufe ich.

§ 247. 2) Die 2. 3. sgl. ind. präs. hat die endung *-əst, -ət* in folgenden fällen:

a) nach wurzelauslautendem *p, m, k, ŋ*, nach *t, d, s* fortis und *t* das hinter einem konsonanten steht. Beispiele sind: *sypəst* säufst, *svèmət* schwimmt, *kyəməst* kommst, *driŋkət* trinkt, *spriŋəst* springst, *sitət* sitzt, *bidəst* bittest, *vèsət* wächst, *smèltəst* schmilzst, *biəstət* birst, *flèctəst* flichst;

b) nach den lenes *t, ʒ* und *z* nur dann, wenn der vorhergehende vokal keine verkürzung erlitten hat, z. b. *iətəst* issest, *miətət* misst, *drīəʒəst* trägst, *liəzət* liest.

§ 248. 3) In allen übrigen fällen stehen die endungen *-st* und *-t*, z. b. *blifst* bleibst, *lyct* lügt, *fryst* frierst, friert, *xrinst* greinst, weinst, *spint* spinnt, *kvèlt* quillt, *scḛat* scheert, *finst, fint* findest, findet, *hèlst* hältst, *vḛat* wird, *xlist* gleitest, *byt* bietet, *bist* beissest, *smit* schmeisst. Dabei werden die stimmhaften spiranten im wurzelauslaut stimmlos, *t* uad *d* schwinden vor *st* und vereinigen sich mit *t* zu einfachem *t*.

§ 249. 4) Die endung des pl. präs. ist in der regel *-ət*, nur nach *n, l* und *r* (*a*) tritt synkope des *-ə* ein, vgl. *xruĭnt* greinen, weinen, *spint* spinnen, *fint* finden, *falt* fallen, *hòlt* halten, *scḛat* scheren, *vḛat* werden.

§ 250. 5) Vor den enklitisch antretenden persönlichen fürwörtern der 1. und 2. person ist dagegen von alters her die form ohne *-t* gebräuchlich, vgl. mnd. *drinke wi* trinken wir, *schrīve ghi* schreibt ihr. Vor dem pronomen *uĭ, i* 'ihr' wird *-ə* elidirt, z. b. *fraĕzi* friert ihr, *ḛatuĭ* esst ihr, vor *fuĭ, fi* 'wir' dagegen nur bei denjenigen verben, welche die 2. 3. sgl. auf *-st, -t* ohne *-ə-* bilden. Es heisst also: *driŋkə fuĭ* drinken wir, *kuəmə fi* kommen wir, aber: *fimfi* finden wir, *bluĭfi* bleiben wir.

§ 251. 6) Die in eckigen klammern angeführten endungen der 3. sgl. und des plur. ind. und imp. präs. treten ein, wenn das verbum auf stimmhaften consonanten oder vocal ausgeht und auf die verbalform im satzgefüge ein vocalisch anlautendes enklitisch angelehntes wort folgt, z. b. wie in *sypədət* säuft es, *bəkuĭkədət* beschauen es, *xrindət* weint es, *vḛadət* werden es u. s. w. In diesem *d* tritt natürlich das and. *d* — vgl. *fellid, fallad* — wider hervor, das für gewöhnlich als stimmhafter consonant im auslaut stimmlos werden musste.

§ 252. 7) Wie schon bemerkt, kommt der opt. präs. nur in der 3. sgl. und zwar als anrede an frauen und mädchen niederen standes und weibliche dienstboten vor, die man weder mit du noch mit Sie ansprechen kann oder will und wird stets imperativisch verwendet. Es ist die bekannte im zeitalter Friedrichs des grossen übliche indirekte aufforderungsweise: komme sie! und hat stets die kurze form des pronomens *zə* als enklitikon nach sich. *z* ist aus ursprünglichem *s* (*saĕ, sə*) in der stellung zwischen vocalen stimmhaft geworden. Beispiele sind: *ęatəzə* esse sie, *bluĭvəzə* bleibe sie!

Ob in fällen wie *kuĭksə* sehe sie, *lèŏpsə* laufe sie, synkope des *ə* oder anlehnung an die imperativform — resp. übernahme derselben — vorliegt, vermag ich nicht zu entscheiden.

§ 253. 8) Der inf. hat nur nach labialen die endung *-m* wie in *lèŏpm* laufen, *bluĭbm* bleiben, sonst *-n*. *-ən* steht nach vocalisch (ausser auf *a*) auslautenden verbalstämmen, z. b. in *baĕən* bieten, *lāən* laden (aber *vę̄an* werden).

§ 254. 9) Was vom infinitiv gesagt ist, gilt auch von dem plur. ind. und opt. prät. und vom ptcp. prät., vgl. die formen *lyəzn* lasen, läsen, *kryəpm* krochen, *rī'ən* ritten; — *vasn* gewachsen, *funn* gefunden, *sǫapm* gesoffen, *bǭan* geboten, aber *lī'ən* gelitten.

§ 255. 10) Die endung der 2. sgl. ind. und opt. prät. lautet meistens *-əst*; ohne *ə* erscheint sie nur, wenn das verbum auf *n, l* und *a* ausgeht, vgl. *sciənst* schienest, *fèlst* fielest, *frȳ'ast* frorest, frörest.

§ 256. 11) Das ptcp. prät. hat das alte präfix *gi-* verloren, nur in *cęatn* gegessen hat es sich durch verwachsen mit dem wurzelanlaut erhalten. Regelmässig steht es dagegen überall, wo ein ptcp. prät. adjectivisch verwendet wird, also stets in attributiver stellung. Es heisst zwar: *də ūa hęat slāʒn* die uhr hat geschlagen, aber: *nə xəslāʒənə stunə* eine geschlagene stunde.

II. Flexion.

§ 257. Folgende allgemeine bemerkungen mögen voranstehen:

1) Wo der alte unterschied zwischen dem vocalismus der 1. und 3. sgl. ind. prät. und dem plur. ind. sowie dem opt. prät. noch erhalten ist, da zeigt auch noch die 2. sgl. ind. prät. ihren ursprünglichen, mit dem plur. ind. und dem opt. desselben tempus übereinstimmenden wurzelvocal;

2) schon im mnd. hat bei umlautsfähigem wurzelvocal der letztere durch anschluss an den opt. auch in der 2. sgl. ind. und im pl. ind. prät. umlaut erlitten.

A. Ablautende verba.

I. Ablautsreihe.

§ 258.

wgerm.	*ī*	— *ai*	— *i*	— *i*,
and.	*ī*	— $\bar{e}^2$	— *i*	— *i*,
mnd.	*ī, i*	— $\bar{e}^2$	— tl. e^2	— tl. e^2,

Soest. { α) *uĭ, i — òĕ — iə — iə,*
β) *uĭ, i — òĕ — īə — īə,*
γ) *uĭ, i — òĕ — ī — ī.*

§ 259. Zu der dreifachen vertretung der ursprünglichen ablautsvocale ist folgendes zu bemerken:

1) Die unter *α*) zusammengestellten laute und lautverbindungen sind die nach den §§ 73, 71 und 62 zu erwartenden; kurzes *i* tritt in der 2. und 3. person sgl. ind. präs. vor doppelconsonanz gemäss § 117 ein;

2) *īə* unter *β*) ist die unter § 100 besprochene dehnung vor *ʒ* und *v*;

3) das lange *ī*, welches als vertreter von mnd. tl. e^2 in *γ*) erscheint, ist oben § 106, a besprochen worden. Es kommt nur bei den verben vor, deren stamm auf (jetzt geschwundenes) *d* ausging. — Weiteres siehe unter den bemerkungen zu den verschiedenen paradigmen.

§ 260. Ad *α*) 1. mit *k* und *p*; paradigma: *kuĭkə* sehe, schaue.

Präs. ind. *kuĭkə, kikəst, kikət, kuĭkət* (enkl. *kuĭkə fi*); opt. *kuĭkə*; imp. *kuĭk, kuĭkət*; inf. *kuĭkn.* — Prät. ind. 1. 3. *kòĕk, kiəkəst, kiəkn*; opt. *kiəkə, kiəkəst, kiəkn*; ptcp. *kiəkn.*

Ebenso gehen: ***sluĭkə*** schleiche, ***struĭkə*** streiche, ***xluĭkə*** gleiche, ***fabluĭkə*** verbleiche, ***vuĭkə*** weiche, ***kvuĭkə*** quieke, ***xruĭpə*** greife, ***knuĭpə*** kneife, ***sluĭpə*** schleife, ***puĭpə*** pfeife.

Anm. Die kürze des wurzelvocals mit folgender fortis in ***kikəst, kikət*** ist ausgleichung nach den übrigen entsprechenden formen dieser ablautsreihe, wo die verbalform auf mehrfache consonanz ausgeht.

§ 261. 2. Die verba welche auf *n* ausgehn, flectiren gerade so, nur dass sie statt *-əst* und *-ət* stets *-st* und *-t* haben, also von *xruĭnə* weine: *xrinst, xrint, xruĭnt, xriənst* gebildet wird.

Ebenso gehen: ***sxruĭnn*** schmerzen, brennen, von wunden, ***kuĭnn*** auswachsen, keimen (beide nur im inf., ptcp. und der 3. pers. sgl. u. pl. gebräuchlich), ***sxuĭnə*** scheine; auch das isolirte ptcp. ***fakviənn*** verkümmert, verdorrt z. b. von einem finger, fusse, einer hand — gehört hierher (mhd. verquînen, st. v.).

§ 262. 3. Mit *z* (*s*); paradigma: *vuĭzə* weise, zeige.

Präs. ind. *vuĭzə*, 2. 3. *vist, vuĭzət;* opt. *vuĭzə;* imp. *vuĭs;* inf. *vuĭzn.* — Prät. ind. *vòĕs, viəzəst, viəzn;* opt. *viəzə;* ptcp. *viəzn.*

So gehen noch ***ampruĭzn*** anpreisen, ***ruĭzn*** propfen (zu nhd. reisn.).

§ 263. 4. Mit *t*; paradigma: *buĭtə* beisse.

Dasselbe geht genau wie *kuĭkə* (§ 260), nur lautet die 2. sgl. ind. präs. *bist* statt **bitst,* (vgl. oben § 160) die dritte *bit.*

So flectiren ausserdem: ***ruĭtn*** reissen, ***sxuĭtn*** scheissen, ***smuĭtn*** schmeissen, werfen, ***sluĭtn*** schleissen, ***spluĭtn*** spleissen.

Ad *β*) 1. Mit *ʒ* (*c*); paradigma: *stuĭʒə* steige.

Präsens: ind. *stuĭʒə, sticst, stict, stuĭʒət;* opt. *stuĭʒə;* imp. *stuĭc;* inf. *stuĭʒn.* — Prät. ind. 1. 3. *stòĕc, stīəʒəst, stīəʒn;* opt. *stīəʒə;* ptcp. *stīəʒn.*

Ebenso gehen: ***kruĭʒə*** bekomme, erhalte, refl. sich etw. nehmen, ***muĭʒə*** mingo, ***svuĭʒə*** schweige.

§ 264. 2. Mit *v* (*f*); paradigma: *druĭvə* treibe.

Präs. ind. *druĭvə, drifst drift, druĭvət;* opt. *druĭvə;* imp. *druĭf;* inf. *druĭbm;* — prät. ind. 1. 3. *dròĕf, drīəvest, drīəvn* (*drīəbm*); opt. *drīəvə;* ptcp. *drīəvn* (*drīəbm*).

Ebenso gehen noch: *bluĭvə* bleibe, *fruĭvə* reibe, *sχruĭvə* schreibe.

Anm. Ueber den wechsel von *vn* und *bm* vgl. § 152.

§ 265. Ad γ) Mit geschwundenem *d* (*t*); paradigma: *ruĭə* reite.

Präs. ind. *ruĭə, rist, rit, ruĭət;* opt. *ruĭə;* imp. *ruĭt;* inf. *ruĭən;* — prät. ind. *ròĕt, rī'əst, rī'ən;* opt. *rī'ə;* ptcp. *rī'ən.*

So flectiren: *χtuĭə* gleite, *luĭə* leide, *snuĭə* schneide, *struĭə* streite, *muĭə* meide, *sχruĭə* schreite.

Anm. 1. *rist* steht zunächst für *ritst*, vgl. oben § 161.

Anm. 2. Die ursprünglich auch in diese klasse gehörigen verba *spiʒn* speien, *sniʒn* schneien, *sχriʒn* schreien, *diʒn* gedeihen, *riʒn* reihen und *tiʒn* zeihen sind in folge ihrer eigenartigen lautlichen entwicklung in die schwache flexion übergetreten.

II. Ablautsreihe.

§ 266. Hier sind von alters her zwei klassen von verben zu unterscheiden, nämlich

1) solche, die im präsensstamme einen diphthongen aufzuweisen haben („imperfect-praesentia"),

2) solche, die dort einen langen vocal (*ū*) zeigen (aorist-praesentia").

1. Imp. praesentia.

wgerm.	*eo, iu*	—	*au*	—	*u*	—	*o*,
and.	*eo* (*io*), *iu*	—	*ō*²	—	*u*	—	*o*,
mnd.	*ē*² (*ei*), *ṻ*, *ü*,	—	*ō*²	—	tl. *ȫ*²	—	tl. *o*¹,
Soest. α)	*aĕ, y*	—	*èŏ*	—	*yə*	—	*ọa*,
Soest. β)	*aĕ, y*	—	*èŏ*	—	*ȳə*	—	*ọa*,
Soest. γ)	*aĕ, y*	—	*èŏ*	—	*ȳ*	—	*ọ̄a*,
Soest. δ)	*aĕ, y*	—	*èŏ*	—	*ȳ*	—	*ọ̄a*.

2. Aor. praesentia.

wgerm.	*ū*	—	*au*	—	*u*	—	*o*,
and.	*ū*	—	*ō*²	—	*u*	—	*o*,
mnd.	*ū*, *ṻ*, *ü*	—	*ō*²	—	tl. *ȫ*²	—	tl. *o*¹,
Soest. α)	*iŭ, y*	—	*èŏ*	—	*yə*	—	*ọa*,
Soest. β)	*iŭ, y*	—	*èŏ*	—	*ȳə*	—	*ọa*.

§ 267. Bei der ersten klasse ist zu bemerken:

1) Die reihe α) weist die regelmässige vertretung der älteren vocale auf, vgl. die §§ 72c, 76a, 66 und 63. Die verkürzung des mnd. *ṻ* zu *y* findet vor doppelconsonanz in der 2. pers. sgl. ind. präs. gemäss § 123, 1 b statt.

2) Das unter β) vorkommende *ȳə* tritt vor *ʒ* und *v* nach § 102 ein.

3) *ȳ*, wie es sich bei γ) findet, ist die vor *d* eingetretene und bereits in § 111 erörterte neubildung. Ebenso ist das dort vorkommende

ŷa die aus demselben grunde geschehene dehnung, worüber § 108 zu vergleichen ist.

4) Die abteilung *δ*) endlich zeigt die vor *r* nach den §§ 88, 3 entstandene dehnung und qualitätsveränderung.

5) Der ursprüngliche *i*-umlaut in der 2. sgl. imp. (vgl. z. b. and. *giut* 'giess') ist durch neubildung nach den formen mit *aĕ* (= and. *eo*, *io*) beseitigt; es heisst also *xaĕt* u. s. w.

§ 268. Zu der zweiten klasse erwähne ich ausserdem noch:

1) *iŭ* steht regelmässig nach § 78, a;

2) *ȳə* tritt unter denselben verhältnissen ein, auf die soeben unter 2) verwiesen worden ist.

1. Imperfect-präsentia.

§ 269. Ad *α*) Mit *t*; *xaĕtə* giesse.

Praes. ind. *xaĕtə, cyst, cyt, xaĕtət;* opt. *xaĕtə;* imp. *xaĕt;* inf. *xaĕtn.* — Prät. ind. *cèŏt, cyətəst, cyətn;* opt. *cyətə;* ptcp. *xọatn.*

So noch *sxaĕtə* schiesse, *fadraĕtə* verdriesse, *flaĕtə* fliesse, *xənaĕtə* geniesse.

§ 270. Ad *β*) Mit *ʒ* (*x, c*); paradigma; *flaĕʒə* fliege.

Präs. ind. *flaĕʒə, flycst, flyct, flaĕʒət;* opt. *flaĕʒə;* imp. *flaĕc;* inf. *flaĕʒn.* — Prät. ind. *flèŏx, flȳəʒəst, flȳəʒn;* opt. *flȳəʒə;* ptcp. *flọaʒn.*

So gehen noch: *bədraĕʒə* betrüge, *iək draĕʒə mi òp* ich verlasse mich auf, *laĕʒə* lüge und die präteritalformen *bèŏx* bog u. s. w., zu welcher der präsensstamm von dem schw. verb. *bŏĕʒn* beugen, biegen gebildet wird.

§ 271. Ad *γ*) Mit geschwundenem *d* (*t*); einziges beispiel: *baĕə* biete.

Präs. ind. *baĕə, byst, byt, baĕət;* opt. *baĕə;* imp. *baĕ;* inf. *baĕən.* — Prät. ind. *bèŏt, bȳ'əst, bȳ'ən;* opt. *bȳ'ə;* ptcp. *bọan.*

§ 272. Ad *δ*) Mit *z* (*s*), *r;* paradigma: *fraĕzə* friere.

Präs. ind. *fraĕzə,* 2. 3. *fryst, fraĕzət;* opt. *fraĕzə;* imp. *fraĕs;* inf. *fraĕzn.* — Prät. ind. *frèŏs, frȳ'ast, frȳ'an;* opt. *frȳrə;* ptcp. *frọan.*

So noch *falaĕzə* verliere.

Anm. Das *ȳ* im prät. ist nicht lautgesetzlich, denn die fortsetzung von and. *frurin* wäre **frọan* (vgl. § 91, 2), sondern eine ausgleichung nach den entsprechenden formen dieser klasse, wie *bȳ'ən, flȳəʒn, scȳəvn.* Das *ə* verschmolz dann mit dem folgenden *a.*

2. Aorist-präsentia.

§ 273. Ad *α*) 1. mit *p* und *k;* paradigma *riŭkə* rieche.

Präs. ind. *riŭkə, rykəst, rykət, riŭkət;* opt. *riŭkə;* imp. *riŭk;* inf. *riŭkn.* — Prät. ind. *rèŏk, ryəkəst, ryəkn;* opt. *ryəkə;* ptcp. *rọakn.*

So gehen ferner: *sliŭkə* schlucke, *kriŭpə* krieche, *siŭpə* saufe, und das isolirte ptcp. *bədọapm* benetzt, mit wasser bedeckt, voll, — *diŭpə* tauche ist selbst ein schwaches verbum geworden.

Anm. Die vocalverkürzung in *rykəst, rykət* ist eine gleiche analogiebildung, wie die oben § 260 anm. besprochene.

§ 274. 2. Mit *t;* paradigma; *sliŭtə* schliesse. Dasselbe flectirt genau wie das vorige verbum, nur die formen *slyst* schliessest und *slyt* er schliesst weichen davon ab.

Ebenso geht nur noch *spriŭtn* spriessen.

§ 275. Ad β) 1. Mit *ʒ* (*x*, *c*); einziges beispiel: *siŭʒə* sauge.

Präs. ind. *siŭʒə, sycst, syct, siŭʒət;* opt. *siŭʒə;* imp. *siŭx;* inf. *siŭʒn.* — Prät. int. *sèŏx, sȳəʒəst, sȳəʒn;* opt. *sȳəʒə;* ptcp. *sǫaʒn.*

§ 276. 2. Mit *v* (*f*); paradigma: *sciŭvə* schiebe.

Präs. ind. *sciŭvə, scyfst, scyft, sciŭvət;* opt. *sciŭvə;* imp. *sciŭf;* inf. *sciŭvn* (*sciŭbm*). — Prät. ind. *scèŏf, scȳəvəst, scȳəvn* (*scȳəbm*); opt. *scȳəvə;* ptcp. *sxǫavn* (*sxǫabm*).

Hierher gehören: *sxriŭvə* schraube, *sniŭvə* schnaube, schnupfe, *stiŭvə* staube.

III. Ablautsreihe.

§ 277. In der älteren zeit wurden hier zwei abteilungen unterschieden, nämlich

1) solche mit doppeltem nasal oder nasal + consonant hinter dem wurzelvocal,

2) solche mit doppeltem *l* oder *r* oder *l*, *r* + consonant im stammauslaut.

Jene hatten im präsens-stamme stets *i*, im ptcp. prät. *u*, diese an ersterer stelle wechsel von *ë* und *i*, letzteres *o*. — In der heutigen mundart ist der wechsel von *ë* und *i* zu gunsten des *ë* aufgegeben und statt des *o* im ptcp. *u* durchgeführt. Der unterschied zwischen dem vocal des sgl. und pl. prät. ist bewahrt, jedoch dringt auch schon vielfach *u* statt *a* ein.

Die vocalverhältnisse dieser reihe gruppiren sich in schematischer darstellung folgendermassen:

1. Mit *n* gemin. und *n* + cons.

wgerm.	*i*	—	*a*	—	*u*	—	*u*,
and.	*i*	—	*a*	—	*u*	—	*u*,
mnd.	*i*	—	*a*	—	*ü*	—	*u*,
Soest.	*i*	—	*a* (*u*)	—	*y*	—	*u*.

2. Mit anderm stammauslaut.

wgerm.		*ë, i*	—	*a*	—	*u*	—	*o*,
and.		*ë, i*	—	*a*	—	*u*	—	*o*,
mnd.		*ë, i*	—	*a*	—	*ü*	—	*o*,
Soest.	α)	*è*	—	*a* (*u*)	—	*y*	—	*u*,
	β)	*ẹ̄a, iə*	—	*a*	—	*yə*	—	*ọa*,
	γ)	*ẹ̄a, īə*	—	*a*	—	*ȳə*	—	*ọ̄a*,
	δ)	*ę̄*	—	*ą̄*	—	*ǣ*	—	*ą̄*.

§ 278. Hierbei ist zu bemerken:

1) nach 2 α) gehen die verba mit *l* fortis oder *l* + cons. sowie folgende ursprünglich der ersten abteilung angehörenden: *krèmpə, vèŋkə, svèmə, klèmə* und *xlèmə*, über deren *è* statt *i* schon § 51c gehandelt ist.

2) Zu β) gehören die verba mit dem stammausgange *r* + *st, sk*, deren vocalismus sich nach den in § 86, 4, § 85 und § 88, 4 ent-

wickelten gesetzen regelt. Ueber einige neubildungen siehe die anmerkung zum paradigma.

3) Unter *γ*) stellen sich die verba mit dem auslaut *r* + *v, ʒ,* über deren vokalverhältnisse § 86, 3, § 85, 3 und § 88, 3 aufschluss geben.

4) Nach *δ*) endlich geht das verbum *vę̄rə* werde, wozu § 86, 2, § 85, 1 und § 88, 2 zu vergleichen sind.

5) Der sgl. imp. hat in der zweiten abteilung ausser bei den nach dem schema von *γ*) flectirenden verben den *i*-umlaut des wurzelvokals aufgegeben.

1. abteilung.

§ 279. Mit *n* gemin. oder *n* + kons.; paradigmen: *driŋkə* trinke, *spinə* spinne und *finə* finde.

Präs. ind. *driŋkə, driŋkəst, driŋkət, driŋkət;* opt. *driŋkə;* imp. *driŋk;* inf. *driŋkn.* — Prät. ind. *draŋk* und *druŋk, drynkəst, dryŋkn;* opt. *dryŋkə;* ptcp. *druŋkn.*

So gehen noch: *siŋkə* sinke, *stiŋkə* stinke, *hiŋkə* hinke; *siŋə* singe, *driŋə* dringe, *kliŋə* klinge, *xəliŋn* gelingen, *friŋə* ringe aus, *spriŋə* springe, *sviŋə* schwinge, *tviŋə* zwinge, *sliŋə* schlinge, *sik ūtbədiŋn* sich ausbedingen.

§ 280. *spinə* hat statt *-əst, -ət,* bloss *-st, -t,* also: *spinst, spint, spynst.*

Das prät. heisst *span.*

Ebenso flectiren: *rinn* rinnen, *sik bəsinn* sich besinnen, *xəvinn* gewinnen.

§ 281. Präs. ind. *finə, finst, fint, fint;* opt. *finə;* imp. *fint;* inf. *finn.* — Prät. ind. *fant* und *funt, fyntəst, fyntn;* opt. *fyntə;* ptcp. *funn.*

So gehen ferner: *binə* binde, *vinə* winde, *fasvinə* verschwinde, *sxrinn* brennen (von wunden), *scinə* schinde, quäle, plage.

Der pl. und opt. prät. zeigen in ihrem *t* durchführung des auslautes der 1. und 3. pers. sgl. ind. prät., neben der **starken** form der letzteren wird auch bereits eine aus den plur. und opt. formen erschlossene **schwache** *funtə* etc. gebraucht, die nach dem verhältnis von *dròmtə* zu *drömtn* 'träumte' u. a. gebildet ist.

2. abteilung.

§ 282. Ad *α*) Mit *l* gem. oder + cons., *m* gem. oder + cons. und *ŋk;* paradigmen: *hèlpə* helfe, *svèlə* schwelle, *cèlə* gelte, *smèltə* schmelze.

Präs. ind. *hèlpə, hèlpəst, hèlpət, hèlpət;* opt. *hèlpə;* imp. *hèlp;* inf. *hèlpm.* — Prät. ind. *halp* und *hulp, hylpəst, hylpm;* opt. *hylpə;* ptcp. *hulpm.*

So gehen: *mèlkə* melke; *krèmpm* krimpfen, sich zusammenziehen; *vèŋkə* winke; *svèmə* schwimme, *klèmə* klimme, *xlèmm* glimmen.

Diese haben aber im sgl. prät. niemals *a.*

§ 283. Präs. ind. *svèlə, svèlst, svèlt, svèlt;* opt. *svèlə;* imp. *svèl, svèlt;* inf. *svèl'n.* — Prät. ind. *svul, svylst, svyl'n;* opt. *svylə;* ptcp. *svul'n.*

So geht noch *kvèl'n* quellen.

§ 284. Präs. ind. *cèlə, cèlst, cèlt, cèlt;* inf. *cèl'n.* — Prät. ind. *xalt* und *xult, cyltn;* opt. *cyltə;* ptcp. *xul'n.*

Anm. Auch hier ist das *t* in den pl. prät. gedrungen.

§ 285. Präs. ind. *smèltə, smèltəst, smèltət, smèltət;* opt. *smèltə;* inf. *smèltn.* — Prät ind. *smult, smyltəst, smyltn;* opt. *smyltə;* ptcp. *smultn.*

§ 286. Ad β) Mit *r + st, sk;* paradigma: *bęastə* berste.

Präs. ind. *bęastə, biəstəst, biəstət, bęastət;* opt. *bęastə;* imp. *biəst, bęastət;* inf. *bęastn.* — Prät. ind. *bast, byəstəst, byəstn;* opt. *byəstə;* ptcp. *bǫastn.*

So geht noch *dęaskn* dreschen.

Anm. Weder *iə* noch *yə* in den formen dieses verbums sind lautgesetzlich entstanden, es sind vielmehr neubildungen nach dem muster der 2., 4. und 5. ablautsreihe sowie der mischklasse (VII). Nach dem verhältnis nämlich von *bręakə* 'breche' zu *briəkəst, briəkət, briək,* — *ęatə* 'esse' zu *iətəst, iətət, iət,* — *lęazə* 'lese' zu *liəzəst, liəzət, liəs* u. a. m. schuf man *biəstəst, biəstət, biəst* zu *bęastə* mit *iə* statt des zu erwartenden *ęa* (vgl. § 86, 4); nach dem verhältnis von *slǫatn* 'geschlossen' zu *slyətn, bəfǫal'n* 'befohlen' zu *bəfyəl'n* ist *byəstn* mit *yə* statt *ǫa* (vgl. § 91, 3) zu *bǫastn* gebildet worden.

§ 287. Ad γ) Mit *r + v, ʒ;* paradigma: *fadē̜avə* verderbe.

Präs. ind. *fadē̜avə, fadīəvəst, fadīəvət, fadē̜avət;* imp. *fadīəf;* inf. *fadē̜avn* (*fadē̜abm*). — Prät. ind. *fadarf, fadȳəvəst, fadȳəvn* (*fadȳəbm*); opt. *fadȳəvə;* ptcp. *fadǭavn* (*fadǭabm*).

So gehen noch: *stē̜avə* sterbe, *avē̜avə* erwerbe; von *fabē̜aʒn* 'verbergen' sind nur wenige formen gebräuchlich, ausser dem inf. vielleicht nur das ptcp. *fabǭaʒn.*

Anm. *īə* in einigen formen des präsens-stammes ist dieselbe neubildung, die eben § 286 anm. besprochen wurde; *iə* musste vor *v* zu *īə* gedehnt werden, vgl. § 100.

§ 288. Ad δ) Mit *rd;* einziges beispiel: *vē̜rə* werde.

Präs. ind. *vē̜rə, vē̜ast, vē̜at, vē̜at;* opt. *vē̜a;* imp. *vē̜a;* inf. *vē̜an.* — Prät. ind. *vā̜a, vǣast, vǣan;* opt. *vǣa;* ptcp. *vā̜an.*

Anm. Die 1. und 3. pers. sgl. ind. prät. sollten eigentlich entsprechend dem nhd. *ward,* ein *t* am ende haben. Dasselbe ist durch ausgleichung nach den übrigen formen des ind. und opt. prät., wo das inlautende *d* nach *r* und vor einem vocal schwinden musste — vgl. § 165 — abgestossen worden. Das *ǣa* im prät. steht an stelle von **ǭa* durch anschluss an den vocalismus der 1. und 3. sgl. ind. prät. und des ptcp. prät.

IV. Ablautsreihe.

§ 289. In dieser reihe stehen zwei ursprünglich verschiedene klassen von verben, von denen die erste im präsensstamme *ë* und *i*, im ptcp. prät. *o* hat, während die andere hier beidemale *u* aufweist.

1. abteilung.

wgerm.	*ë, i*	—	*a*	—	*ā* (*ē̜*)	—	*o,*
and.	*ë, i*	—	*a*	—	*ā*	—	*o,*
mnd.	tl. *ë,* tl. *e*²	—	*a*	—	*ē*³	—	tl. *o*¹,
Soest. α)	*ęa, iə*	—	*a*	—	*è*	—	*ǫa,*
Soest. β)	*ęa, iə*	—	*ā*	—	*ē̜*	—	*ǫa,*
Soest. γ)	*ē̜a*	—	*ǭa*	—	*ǭa*	—	*ǭa.*

2. abteilung.

wgerm.	*u*	— *a* —	*ā* (*ę̄*)	— *u*,
and.	*u*	— *a* —	*ā*	— *u*,
mnd.	tl. o^2, tl. $ö^2$	— *a* —	$ē^3$	— tl. o^2,
Soest.	*uə, yə*	— *a* —	*ę̄*	— *uə*.

§ 290. 1) Die vocalverhältnisse unter *α*) sind durchaus regelmässig, vgl. die §§ 58, 62 und 63. Nur das *è* im pl. prät. statt *ę̄* ist eine neubildung im anschluss an das kurze *a* des sgl. Es gehören dazu die verba mit *k* und *p* im stammauslaut.

2) Unter *β*) haben wir im sgl. prät. länge des wurzelvocals durch ausgleichung[1]) an den plural.

3) Unter *γ*) stellen sich die verba mit *r*, die im präsens *ę̄a* und im ptcp. *ǭa* nach § 86, 3 und § 88, 3 entwickelt haben, während das prät. neugebildet ist.

1. abteilung.

§ 291. Ad *α*) Mit *k* und *p*; paradigma: *bręakn* brechen.

Präs. ind. *bręakə, briəkəst, briəkət, bręakət;* opt. *bręakə;* inf. *briək, bręakət.* — Prät. ind. *brak, brèkəst, brèkn;* opt. *brèkə;* ptcp. *brǫakn.*

So gehen: *spręakn* sprechen und *dręapm* treffen.

Anm. Die 2. sgl. imp. *briək* zeigt hier wie im folgenden ausgleichung nach dem sgl. ind. präs.; lautgesetzlich müsste sie **brik* heissen.

§ 292. Ad *β*) Mit *m;* einziges beispiel: *nęamə* nehme.

Präs. ind. *nęamə, niəməst, niəmət, nęamət;* opt. *nęamə;* imp. *niəm, nęamət;* inf. *nęamm.* — Prät. *nām, nę̄məst, nę̄mm;* opt. *nę̄mə;* ptcp. *nǫamm.*

Anm. Ueber die durch ausgleichung entstandene länge in *nām* vgl. die fussnote zu § 290, 2.

§ 293. Ad *γ*) Mit *r;* einziges beispiel *scę̄a(rə)* schere.

Präs. ind. *scę̄a(rə), scę̄ast, scę̄at, scę̄at;* opt. *scęa(rə)*; imp. *scę̄a.* — Prät. ind. *sxǭa, scǭast, scǭan;* opt. *scǭa* (*scǭrə*); ptcp. *sxǭan.*

Ebenso geht *svēan* 1. schwören, 2. schwären. Von and. *gibēran* ist nur noch das ptcp. *bǭan* 'geboren' im gebrauch.

Anm. Wegen der doppelformen mit oder ohne *r* vgl. oben § 140.

2. abteilung.

§ 294. *kuəmə* komme.

Präs. ind. *kuəmə, kyəməst, kyəmət, kuəmət;* opt. *kuəmə;* imp. *kuəm, kuəmət;* inf. *kuəmm.* — Prät. ind. *kām, kę̄məst, kę̄mm;* opt. *kę̄mə;* ptcp. *kuəmm.*

---

[1]) Wie später beim substantiv nachgewiesen werden wird, nehmen die einsilbigen formen von wörtern mit kurzem *a*, welche auf *l*, *m* oder *n* auslauten, durch ausgleichung nach den mehrsilbigen formen, wo *ā* tondehnung erfuhr, gedehnten vocal an, vgl. *smāl* schmal, *tām* zahm und *tān* zahn.

Anm. Nach dem and. prät. quam, quāmun wäre *kvām, kvēmm* zu erwarten, die auch auf den benachbarten dörfern noch die herrschenden formen sind. In der stadtmundart sind sie dagegen durch ausgleichung nach dem präsens und ptcp. beseitigt.

V. Ablautsreihe.

§ 295. In diese gehören zwei verschiedene bildungen, nämlich:

1. Mit einfachem präsensstamm:

wgerm.		*e, i*	— *a*	— *ū* (*ẹ̄*)	— *e*,
and.		*ë, i*	— *a*	— *ā*	— *ë*,
mnd.		tl. *ë*, tl. *e*[2]	— *a*	— *ē*[3]	— tl. *ë*,
Soest.	α)	*ẹa, iə*	— *a*	— *è*	— *ẹa*,
	β)	*ẹ̄a, iə*	— *a*	— *è*	— *ẹ̄a*,
	γ)	*īə, iə*	— *a*	— *è*	— *īə*,
	δ)	(fehlt)	— *a*	— *ǣ*	— *ẹa*,
	ε)	*aĕ, y, uĭ*	— *ą̄*	— *ǣ*	— *aĕ*.

2. Mit *ja*-präsens.

wgerm.	*i*	— *a*	— *ū* (*ẹ̄*)	— *e*,
and.	*i*	— *a*	— *ā*	— *ë*,
mnd.	*i*	— *a*	— *ē*[3]	— tl. *ë*,
Soest.	*i*	— *a*	— *è*	— *ẹa*.

§ 296. Hierzu ist zu bemerken:

1) Unter 1, α) ist alles regelrechte entwicklung, ausgenommen den vocalismus des imp. sgl. u. das *è* im prät.

2) Unter 1, β) gehört ein verbum mit *d* im wurzelauslaut, dessen wurzelvocal nach § 107 dehnung zu *ẹ̄a* erfahren hat.

3) Der lange diphthong *īə* unter γ) entstand durch dehnung eines mnd. tl. *e*[2] vor *v* nach § 100.

4) Wegen des abweichenden vocalismus von ε) vergleiche die anmerkung beim paradigma. *aĕ* steht für altes *ëha* nach § 72, d.

1. abteilung.

§ 297. Ad α) Mit *t* und *k;* paradigma: *ẹatə* esse.

Präs. ind. *ẹatə, iətəst, iətət, ẹatət;* imp. *iət.* — Prät. ind. *at*, *ètəst, ètn;* opt. *ètə;* ptcp. *cẹatn.*

So gehen: *frẹatn* fressen, *mẹatn* messen, *facẹatn* vergessen (prät. *faxat*); *stẹakn* stechen.

Anm. Der sgl. imp. zeigt ausgleichung nach dem präsens — eigentlich sollte er **it* heissen —, der pl. und opt. prät. *è* statt **ẹ̄* in anlehnung an den kurzen vocal des sgl.

§ 298. Ad β) Mit *d;* einziges beispiel: *trẹ̄an* treten.

Präs. ind. *trẹ̄a, triəst, triət, trẹ̄at;* opt. *trẹ̄a;* imp. *triət, trẹ̄at.* — Prät. ind. *trat, trètəst, trètn;* opt. *trètə;* ptcp. *trẹ̄an.*

Anm. Im prät. ist das auslautende *t* wie oben bei *fyntn* auch in den inlaut gedrungen. Ueber den imp. *triət* und das *è* im prät. gilt das in der vorigen anmerkung gesagte.

§ 299. Ad γ) Mit *v* (*f*); einziges beispiel: *cīəvə* gebe.

Präs. ind. *cīəvə, ciəst, ciət, cīəvət* und *ciət;* opt. *cīəvə;* imp. *ciəf;* inf. *cīəvn* (*cīəbm*). — Prät. ind. *xaftə, cèftəst, cèftn;* opt. *cèftə;* ptcp. *cīəvn* (*cīəbm*).

Anm. Das prät. hat durch erweiterung die schwache flexion angenommen, der imp. hat *iə* wie die vorigen verba. Ueber die ausstossung des *v* vgl. oben § 153. Das *īə* geht auf ein mnd. tl. *e*³ zurück, das durch dieselbe palatalisirung, die auch im engl. *give*, dän. *give*, schwed. *gifva* vorliegt, aus *ē* entstanden ist. Unsere mundart bietet denselben übergang nur noch in *cistən* gestern (nnl. gisteren).

§ 300. Ad δ) Mit *z* (*s*), *r;* einziges beispiel: das verbum substantivum.

Prät. ind. *vas, vǣəst, vǣən;* opt. *vǣə;* ptcp. *vẹəzn* oder *vẹəst* (schwach).

Anm. Die formen mit *ǣ*, statt dessen man *ẹ̄* erwarten sollte (vgl. § 69) müssen auf einer herübernahme der entsprechenden bildungen des verbums *vẹr'n* 'werden' beruhen, das mit dem verbum substantivum im prät. vermischt sein wird, wie m u s s t e und m o c h t e, für welche beide das eine *mòxtə* im gebrauch ist.

§ 301. Ad ε) Mit *h;* einziges beispiel: *saĕən* sehen.

Präs. ind *saè(ə), syst* und *suĭst, syt* und *suĭt, saĕət;* opt. *saĕə;* imp. *suĭ.* — Prät. ind. *sạ̄x, sǣʒəst, sǣʒn;* opt. *sǣʒə;* ptcp. *saĕn.*

Anm. Schon in mnd. zeit sind die 2. 3. sgl. ind. präs. samt dem imp. sgl. in die analogie der 2. ablautsreihe übergetreten, wozu die übereinstimmung des vocalismus in der 1. sgl. und dem pl. ind. präs., des inf. opt. und ptcp. präs. mit den entsprechenden formen von verben jener klasse veranlassung gab. Das *uĭ* in der 3. sgl. ind. präs. und im sgl. imp. ist die lautgesetzliche entwicklung von mnd. *ū*, von hier drang es auch in die 2. sgl. ind. präs., die noch die lautgesetzliche kürzung von *ū* zu *y* vor doppelconsonanz aufweist. *syt* ist dann wider ausgleichung nach *syst.* — Vgl. noch P. Br. Beitr. X, 560.

2. abteilung.

§ 302. Ad α) 1. Mit *tt;* einziges beispiel: *sitn* sitzen.

Präs. ind. *sitə, sitəst, sitət, sitət;* imp. *sit.* — Prät. *sat, sètəst, sètn;* opt. *sètə;* ptcp. *sẹətn.*

Anm. 1. Der einsilbige imperativ ist eine neubildung nach den entsprechenden formen der übrigen st. verba.

Anm. 2. Das verbum *bidn* ist in die schwache flexion übergetreten.

§ 303. 2. Mitt *ʒʒ* (*x, c*); einziges beispiel: *liʒn* liegen.

Präs. ind. *liʒə, licst, lict, liʒət;* opt. *liʒə,* imp. *lic, liʒət.* — Prät. ind. *laxtə, lèctəst, lèctn;* opt. *lèctə;* ptcp. *lẹəʒn.*

Anm. Das prät. dieses verbums ist von dem schw. verbum *lèʒn* 'legen' übernommen.

VI. Ablautsreihe.

§ 304. Von dieser sind nur noch kümmerliche reste erhalten, nämlich das verbum s c h l a g e n und das prät. von s t e h n. Jenes zeigt im präsens-stamme contraction. Die vocalverhältnisse sind:

wgerm.		*a*	— *ō*	— *ō*	— *a,*
and.		*a, e*	— *ō*	— *ō*	— *a,*
mnd.		*ā, ē*³	— *ō*	— *ō*	— tl. *a,*
Soest.	α)	*ạ̄, ò, è,*	— *aŏ*	— *aĕ* (*ȳə*)	— *ā,*
	β)	—	— *ò*	— *ö*	— —

§ 305. Ad *α*) Einziges beispiel: *slą̄n* schlagen.

Präs. ind. *slą̄(ə)* und *slò, slèst, slèt, slą̄ət* und *slòt;* opt. *slò;* imp. *slò.* — Prät. ind. *slaŏx, slaĕʒəst* und *slȳəʒəst;* opt. *slaĕʒə* und *slȳəʒə;* ptcp. *slāʒn.*

Anm. Das verbum hat noch den grammatischeu wechsel bewahrt; wegen der im präsensstamme vorkommenden nebenformen mit kurzem *ò* vergleiche die bemerkungen zum paradigma *lą̄tə* bei den reduplicirenden verben.

§ 306. Ad *β*) Einziges beispiel: das prät. von *stą̄n* 'stehen', dessen präsensformen und ptcp. der *mi*-klasse angehören.

Jene sind: ind. *stònt, stöntəst, stöntn;* opt. *stöntə.*

Anm. Auch hier ist das *-t* des sgl. verallgemeinert wie bei *funt*; neben *stònt* erscheint auch zuweilen die schwache form *stòntə.* *ò* ist natürlich verkürzung von *ō* vor doppelconsonanz (vgl. § 118) und der inlautende nasal ist aus den verloren gegangenen formen and. standan, gistandan eingedrungen.

VII. Mischklasse.

§ 307. Unter dieser überschrift stelle ich eine anzahl verba zusammen, die ursprünglich verschiedenen ablautsreihen angehörig durch eine reihe von ausgleichungen und analogiebildungen sich zu neuen gruppen vereinigt haben.

1. abteilung.

§ 308. Zu derselben gehören die verba: *trèkn* ziehen, *sik fasxrèkn* erschrecken und *flèctn* flechten. Das erste derselben möge als paradigma dienen.

Präs. ind. *trèkə, trèkəst, trèkət, trèkət;* opt. *trèkə;* imp. *trèk.* — Prät. ind. *tròk, trökəst, trökn;* opt. *trökə;* ptcp. *tròkn.*

Anm. 1. Bei *flèctn* ist der bekannte wechsel von *x* und *c* zu beachten, vgl. *flòxt* und *flöctə.*

Anm. 2. Bei diesen verben ist der vocal des ptcp. im ind. und opt. prät. durchgeführt worden.

2. abteilung.

§ 309. Eine andere, etwas zahlreichere gruppe von verben zeigt im präsens den vocalismus der IV. und V. ablautsreihe (vgl. oben die paradigmen *brę̄akn* und *ę̄atn*, § 291 und 297), d. h. die diphthonge *ę̄a* und *iə*, resp. *īə* vor *ʒ*, — im sgl. prät. neben dem *aŏ* der VI. ablautsreihe das *èŏ* der II., — im pl. und opt. prät. *yə*, resp. *ȳə* vor *ʒ*, widerum nach der II. klasse und endlich im ptcp. prät. *ǫa*, den diphthong der II. und IV. reihe. Um eine deutliche vorstellung von dem entstehen dieser mischung zu geben, habe ich in den folgenden paradigmen alle nicht lautgesetzlichen formen (abgesehn von der ausgleichung im sgl. imp.) in eckige klammern eingeschlossen; die übrigen ergeben dann die elemente des neuen ablautschemas:

α) *ę̄a, iə* — *aŏ* — *yə* — *ǫa*,
β) *ę̄a, īə* — *aŏ, èŏ* — *ȳə* — *ǫa*.

§ 310. Ad *α*) Mit *z* (*s*) und *l*; paradigmen: *lẹazə* lese, *stẹalə* stehle, *bəfẹalə* befehle.

Präs. ind. *lẹazə, liəzəst, liəzət, lẹazət*; opt. *lẹazə*; imp. *liəs*. — Prät. ind. [*laŏs*], [*lyəzəst*], [*lyəzn*]; opt. [*lyəzə*]; ptcp. [*lọazn*].

Präs. ind. *stẹalə, stiəlst, stiəlt, stẹalt*; opt. *stẹalə*; imp. *stiəl*. — Prät. ind. [*staŏl*], [*styələst*], [*styəl'n*]; opt. [*styələ*]; ptcp. *stọal'n*.

Präs. ind. *bəfẹalə, bəfiəlst, bəfiəlt, bəfẹalt*; opt. *bəfẹalə*; imp. *bəfiəl*. — Prät. ind. [*bəfaŏl*], *bəfyəlst, bəfyəl'n*; opt. *bəfyələ*; ptcp. *bəfọal'n*.

§ 311. Ad *β*) Paradigmen: *vẹaʒə* wäge, wiege und *drẹaʒə* trage.

Präs. ind. *vẹaʒə, vīəʒəst, vīəʒət, vẹaʒət*; opt. *vẹaʒə*; imp. *vīəx*. — Prät. [*vaŏx* und *vèŏx*], [*vȳəʒəst*], [*vȳəʒn*]; opt. [*vȳəʒə*]; ptcp. [*vọaʒn*].

Präs. ind. [*drẹaʒə*], *drīəʒəst, drīəʒət*, [*drẹaʒət*]; opt. [*drẹaʒə*]; imp. [*drīəx*]. — Prät. ind. *draŏx* und [*drèŏx*], [*drȳəʒəst*], [*drȳəʒn*]; opt. [*drȳəʒə*]; ptcp. [*drọaʒn*].

Anm. Das präsens ist also bei allen lautgesetzlich, ausgenommen ist nur die 1. sgl. und der plural ind. sowie der opt. des letzten, *drẹaʒn*, welches in der 2. und 3. sgl. die echte entwickelung des umgelauteten *a* zeigt (vgl. § 100). Schon im mnd. hatte es übrigens das *e* bereits durchgeführt, denn neben dragen steht häufiger *dregen*. Der sgl. imp. zeigt überall die schon früher hervorgehobene anlehnung an die mehrsilbigen formen des sgl. ind. — Der sgl. des präteritum ist nur bei *drẹaʒn* — *draŏx* lautgesetzlich, bei allen andern neubildung hiernach; der plur. und opt. desselben tempus nur bei *bəfyəl'n* echt und alt. — Endlich das ptcp. auf *ọa* zeigt noch den ursprünglichen zustand bei *stẹalə* und *bəfẹalə*, und gab wol wegen seiner übereinstimmung mit den entsprechenden formen der II. ablautsreihe veranlassung, dass man aus dieser den sgl. prät. bei einigen verben auf *èŏ* (neben *aŏ*) bildete; jedenfalls ist dadurch auch dem *yə* und *ȳə* im prät. zum siege verholfen worden (vgl. *xọatn* : *cyətn* gössen = *stọal'n* : *styəl'n*). — Die nebenform *slȳəʒn* neben *slaĕʒn* in der VI. ablautsreihe ist natürlich eine neubildung nach dem muster dieser gruppe.

B. Reduplicirende verba.

§ 312. Wir haben hier zwei gruppen, nämlich erstens verba die *è* als wurzelvocal im präteritum haben und zweitens solche mit *aĕ*. Jene haben im infinitiv *a, ò* oder *ā*, diese *ą̄, aŏ* und *èŏ*. Eine anzahl schwacher verba sind reduplicirend geworden und mehrere starke aus andern klassen in diese übergetreten. Infinitiv und ptcp. prät. zeigen stets denselben wurzelvocal.

1. Präteritum auf *è*:

α) *a, è — è* = wgerm. *a—e*, and. mnd. *a, e—ë*,
β) *ò, è — è* = wgerm. *a—e*, and. *a, e—ë*, mnd. *ǫ, e—ë*.
γ) *ā, è — è*.

2. Präteritum auf *aĕ*:

α) *ą̄, ǣ — aĕ* ⎫
β) *ą̄, è — aĕ* ⎬ = wgerm. *ę̄—ē*, and. *ā—ē*[1], mnd. *ā, ē*[3]*—ē*[1],
γ) *ą̄, ö — aĕ* ⎭
δ) *aŏ, ö — aĕ* = wgerm. *ō—eo*, and. *ō*[1]*—eo*, mnd. *ō*[1], *ǣ*[1]*—ē*[1],
ε) *èo, ö — aĕ* = wgerm. *au—eo*, and. *ō*[2]*—eo*, mnd. *ō*[2], *ǣ*[2]*—ē*[1].

1. abteilung.

§ 313. Ad α) Paradigmen: *haŋə* hange, hänge, *falə* falle.

Präs. ind. *haŋə, hèŋəst, hèŋət, háŋət;* imp. *háŋk.* — Prät. ind. *hèŋk, hèŋəst, hèŋn;* opt. *hèŋə;* ptcp. *haŋn.*

So geht noch *faŋn* fangen und das prät. von *xą̄ən* gehen : *cèŋk.* Von ursprünglich anders flectirenden verben sind in diese klasse übergetreten: 1) aus der VI. ablautsreihe: *bakn* backen, *vaskn* waschen, *vasn* wachsen; 2) aus der schwachen flexion: *pakn* packen, *vaxtn* warten (ahd. wahtēn), *pasn* passen. Letztere bilden aber ihr ptcp. noch schwach: *pakət, pasət, vaxtət.* Ebenso lautet das ptcp. von *vaskn* stets *vaskət;* von *bakn* sind zwei formen im gebrauch, nämlich die starke *bakn* bei intransitiver, die schwache *bakət* bei transitiver bedeutung des verbums.

Präs. ind. *falə, fèlst, fèlt, falt* u. s. w.

§ 314. Ad β) Einziges beispiel: *hòlə* halte.

Präs. ind. *hòlə, hèlst, hèlt, hòlt;* opt. *hòlə;* imp. *hòlt, hòlt.* — Prät. ind. *hèlt, hèltəst, hèltn;* opt. *hèltə;* ptcp. *hòl'n.*

Anm. Wie bei vielen verben mit innerem *d* ist auch hier das *t* des sgl. prät. in den inlaut der präteritalform eingeführt.

§ 315. Ad γ) Paradigmen: *mākn* machen, *hāl'n* holen.

Präs. ind. *mākə, mèkəst, mèkət, mākət;* opt. *mākə;* imp. *māk.* — Prät. ind. *mèk, mèkəst, mèkn;* opt. *mèkə;* ptcp. noch schwach: *mākət.*

Anm. Die verkürzung des *e* im präs. und prät. beruht natürlich sammt dem *k* fortis auf angleichung an die muster, nach denen dieses verbum reduplicirend geworden ist. *mèkəst, mèkət* vergleiche man mit *kikəst, kikət* (oben § 260).

Präs. ind. *hālə, hèlst, hèlt, hālt;* opt. *hālə;* imp. *hāl.* — Prät. ind. *hèl, hèləst, hèl'n;* opt. *hèlə;* ptcp. noch schwach: *hālt.*

2. abteilung.

§ 316. Ad α) Einziges beispiel: *blą̄zə* blase.

Präs. ind. *blą̄zə, blǣzəst, blǣzət, blą̄zət;* imp. *blą̄s.* — Prät. ind. *blaĕs, blaĕzəst, blaĕzn;* opt. *blaĕzə;* ptcp. *blą̄zn.*

§ 317. Ad β) Paradigmen: *lą̄tə* lasse und *rą̄ə* rate.

Präs. ind. *lą̄tə, lèst, lèt, lą̄tət* und *lòt;* imp. *lòt.* — Prät. ind. *laĕt, laĕtəst, laĕtn;* opt. *laĕtə;* ptcp. *lą̄tn.*

Präs. ind. *rą̄(ə)* und *rò, rèst, rèt, rą̄ət* und *ròt;* imp. *rò;* inf. *rą̄ən.* — Prät. ind. *raĕt, raĕtəst, raĕtn;* opt. *raĕtə;* ptcp. *rą̄n.*

So geht noch *brą̄n* braten und *sxrą̄n* gerinnen (von der milch). Die auch bei diesen verben erscheinende durchführung des auslautenden *t* auch im inlaut ist schon öfter besprochen worden. Was die verkürzten formen mit *ò* anbelangt, die wir oben § 305 schon bei *slą̄n* vorfanden und die uns auch noch bei *xą̄n* und *stą̄n* in der folgenden klasse begegnen werden, so sind diese wol als ausgleichungen nach den kurzen formen der 2. und 3. sgl. präs. anzusehn. Auch darf man sie gewiss oft als satzdoppelformen an unbetonter stelle ansehn, vgl. *dò* neben *dą̄*, oben § 205.

§ 318. Ad γ) Paradigma: *slą̄pə* schlafe.

Präs. ind. *slą̄pə, slöpəst, slöpət, slą̄pət;* imp. *slą̄p.* — Prät. ind. *slaĕp;* opt. *slaĕpə;* ptcp. *slą̄pm.*

Anm. Aus den beiden formen *slöpəst* und *slöpət* ergibt sich, dass die vocalverkürzung hier eine ganz junge analogiebildung sein muss, im gegensatze zu den

oben erwähnten *rèst, rèt.* Zunächst wurde in der 2. und 3. sgl. ind. präs. als umlaut zu *ą̄* ein *ǣ* statt des lautgesetzlichen *ę̄* geschaffen (vgl. § 70), und dieses dann im anschluss an die entsprechenden formen der übrigen verba verkürzt. Vgl. *blą̄zə.*

§ 319. Ad *δ*), *ε*) Genau so flectiren die beiden verba *raŏpə* rufe, und *lèŏpə* laufe, nur dass sie statt *ą̄* ein *aŏ* resp. *èŏ* aufweisen.

C. Verba auf *-mi.*

§ 320. 1. Das verb. substant. sein.

Präs. ind. *sin, bist, is, sint* (enkl. *sin*); opt. *suĭ;* inf. *suĭn;* imp. *suĭ, suĭt.*

Anm. Die 1. sgl. ind. präs. ist mit ihrem *s* statt *b* eine neubildung nach dem plural. Siehe die prät. formen oben unter der V. ablautsreihe, § 300.

§ 321. 2. tuen.

Präs. ind. *daŏ(ə), daĕst, daĕt, daŏt;* imp. *daŏ;* inf. *daŏn.* — Prät. *dē, dēəst, dēən;* ptcp. *dą̄n.*

§ 322. 3. gehen.

Präs. ind. *xą̄(ə)* und *xò, xòĕst, xòĕt, xòt;* imp. *xò, xòt;* inf. ptcp. *xą̄n.*

Anm. Die prät. formen siehe oben § 313 unter den reduplicirenden verben.

§ 323. 4. stehen.

Präs. ind. *stą̄(ə)* und *stò, stòĕst, stòĕt, stòt;* imp. *stò;* inf. ptcp. *stą̄n.*

Anm. Das prät. ist bereits unter der VI. ablautsreihe, § 306 verzeichnet.

Zweiter abschnitt.

Schwache verba.

§ 324. Die schwachen verba der Soester mundart zerfallen in zwei klassen:

1) solche, die in der 2. und 3. sgl. ind. präs.[1]) sowie im sgl. ind. prät. den im infinitiv erscheinenden wurzelvocal oder diphthongen unverändert lassen und

2) solche, die ihn in den genannten formen beider tempora oder eines derselben verändern.

A. Erste klasse.

I. Die endungen.

1. Präsens.

§ 325.

Ind.	—, *-ə; -(ə)st; -(ə)t,* [*-(ə)d*]; *-(ə)t,* [*-(ə)d*], —.
Opt.	—, *-ə.*
Imp.	—, *-ə;* *-(ə)t,* [*-(ə)d*].
Inf.	*-(ə)n, -m.*

[1]) Das sonst regelmässig flectirende verbum *frą̄ʒn* fragen hat im anschluss an *blą̄zn* blasen in diesen beiden formen umlaut angenommen: *frǣʒəst, frǣʒət.* Im anschluss an nhd. frug bildet man neben *frą̄ʒədə* neuerdings auch *fraŏx* — *frȳəʒn.*

2. Präteritum.

Ind. -(ə)*də*[1]), -(ə)*dəst*, -(ə)*də*; -(ə)*dn*.
Opt. „ „ „ „
Ptcp. -(ə)*t*, flect. -(ə)*də*.

Bemerkungen über die endungen.

§ 326. 1) In der 1. sgl. ind. präs., im opt. präs. und im sgl. imp. haben die verba welche auf *ẹ̄a* oder *ọ̄a* auslauten niemals eine endung, vgl. *knẹ̄a* knete, *rọ̄a* rode.

§ 327. 2) Der imp. sgl. hat die endung *-ə* bei den verben, welche auf doppelconsonanz oder fortis ausgehn, wenn letztere eine stimmhafte explosiva oder *ʒ* ist, z. b. *haŏstə* huste *bidə* bitte, *lybə* castrire, *spiʒə* speie.

§ 328. 3) Die volleren endungen mit *-ə-* treten überall ein, wo der verbalstamm nicht auf *n*, *l*, *r* oder *ẹ̄a* und *ọ̄a* ausgeht.

II. Flexion.

§ 329. Zwei durchconjugirte paradigmen mögen die flexion dieser I. klasse verdeutlichen. Das erste zeigt die vollen, das zweite die kürzeren endungen.

1. Mit *-ə-*; *kọakə* koche.

§ 330. Präs. ind. *kọakə*, *kọakəst*, *kọakət*, *kọakət*; opt. *kọakə*; imp. *kọak*, *kọakət*; inf. *kọakn*. — Prät. *kọakədə*, *kọakədəst*, *kọakədn*; ptcp. *kọakət*.

Als beispiele für die andern endungen mögen verbindungen genannt sein wie:

kọakədət kocht es, kochen es, *kọakəfi* kochen wir, *kọaki* kocht ihr.

2. Ohne *-ə-*; α) *vuənə* wohne.

§ 331. Präs. ind. *vuənə*, *vuənst*, *vuənt*; opt. *vuənə*; imp. *vuən*, *vuənt*; inf. *vuənn*. — Prät. *vuəndə*, *vuəndəst*, *vuəndn*; ptcp. *vuənt*.

Ebenso flectirt z. b. *bətālə* bezahle.

β) *tẹ̄rə* zehre.

§ 332. Präs. ind. *tẹ̄rə*, *tẹ̄ast*, *tẹ̄at*; opt. *tẹ̄rə*; imp. *tẹ̄a*, *tẹ̄at*. — Prät. *tẹ̄adə*, *tẹ̄adəst*, *tẹ̄adn*; ptcp. *tẹ̄at*.

---

[1]) Dieses intervocalische *d* kann nicht lautgesetzlich sein (vgl. § 164); ich halte es für eine neubildung nach dem muster der entsprechenden formen in der 1. abteilung der II. klasse, wie *sxadə* schadete, *hadə* hatte u. s. w., vgl. § 340 ff. Die lautgesetzlichen formen ohne *-d-* sind in § 334 erwähnt.

γ) *bęan* beten.

§ 333. Präs. ind. *bēa, bęast, bęat;* opt. *bēa;* imp. *bēa;* inf. *bēan.* — Prät. *bęadə;* ptcp. *bęat.*

Ebenso geht z. b. *knōan* kneten, würgen.

§ 334. Was Jellinghaus § 235 seiner grammatik über die Ravensberger mundart bemerkt, trifft auch bei uns zu: statt der vollen endungen des präteritums treten sehr häufig in schnellerer und bequemerer rede kürzere ohne *-d-* ein, so dass die 1. und 2. sgl. dann vollständig den betreffenden personen des präsens gleich werden. Als beispiele führe ich an:

drèzə, drèzəst, drèzə, drèzn drehte; *fuĭlə, fuĭləst, fuĭlə, fuĭl'n* feilte; *tērə, tērəst, tērə, tēan* zehrte; *rōa, rōast, rōa, rōan* rodete.

Dass diese formen die eigentlich lautgesetzlichen sind, darüber vergleiche die fussnote auf seite 74.

Jedoch ist der gebrauch dieser kürzeren formen auf gewisse verbindungen beschränkt, indem sie nur vor den enklitisch angelehnten fürwörtern *sik* sich, *zə* sie und *nə* ihn erscheinen, vgl. z. b. *scikəsik* schickte sich, *lęavəzə* lebte sie, *stòpənə* stopften ihn, *drèzənə* drehte ihn, *rōanzə* rodeten sie. In allen diesen fällen können aber auch die vollen formen mit *-d-* gebraucht werden.

B. Zweite klasse.

I. Die endungen.

§ 335. Im präsens gelten dieselben endungen wie in der ersten klasse, die des präteritums gibt die folgende übersicht. — Der sgl. imp. hat niemals die endung *-ə*, ausser bei *scydn* schütten (vgl. oben § 327).

Ind. Opt.	α)	*-də, -dəst, -də; -dn.*
	β)	*-tə, -təst, -tə; -tn.*
	γ)	*—, -st, —; -n.*
Ptcp.	α)	*-t,* flect. *-də.*
	β)	*-t,* flect. *-tə.*

Bemerkungen zu den endungen.

§ 336. Alle zu dieser klasse gehörigen verba zeigen in der 2. und 3. sgl. ind. präs. (ausgenommen *sètn* setzen, *scydn* schütten, *brèŋn* bringen, *dèŋkn* denken und *dyŋkn* dünken) sowie im prät. und ptcp. sogenannte „echte" synkope, d. h. hier treten die endungen unmittelbar an den verbalstamm an und bringen bei dessen auslautenden consonanten mancherlei veränderungen hervor. Es werden nämlich

a) *t* und (ursprünglich vorhandenes, jetzt aber zwischen vocalen geschwundenes) *d* einem folgenden *s, t* und *d* assimilirt, vgl. *hèst* heissest zu *haĕtn, höst* hütest zu *haĕən, svèt* er schwitzt zu *svòĕtn,* ptcp. *lèt* geleitet zu *luĕən, badə* half zu *bātn. blòdə* blutete zu *blaŏən.*

b) Die **stimmhaften** spiranten *v*, *z* und *ȝ* zu den **stimmlosen** *f*, *s* und *x* oder *c*, vgl. *xlòëvə* — *xlöfst* glaube — glaubst, *lòëzə* — *löst* löse — löst, *sèȝə* — *sècst* — *saxtə* sage — sagst — sagte.

§ 337. 2) Im **prät.** tritt die endung *-də* an alle auf *t* oder (ehemaliges) *d* auslautenden verbalstämme, vgl. *hèdə* hiess und *klèdə* kleidete; *-tə* dagegen an alle andern. Ausgenommen ist von letzteren jedoch *hèbm* haben, welches sein prät. als *hadə* bildet, wo *d* aus mnd. *dd*, and. *dd* = *bd* (*hadda* neben *habda*) entstanden ist. — Im mnd. war diese endung noch auf die formen *dachte* dachte, *brachte* brachte, *duchte* dünkte, *sochte* suchte, *wrachte*, *wrochte* wirkte, *sachte* sagte, *lachte* legte, *dofte* taufte, *koftə* kaufte, *loste* löste, die synkopirten präterita der verba mit *t* im auslaut wie *satte* setzte, *stotte* stiess (vgl. and. *bōttu*), *storte* stürzte etc. und endlich einige präterita der präteritopräsentia: *wuste* wusste, *dochte* taugte, *drofte* durfte, *dorste* wagte, *mochte* mochte und *moste* musste beschränkt, hat sich aber von hier aus auf alle übrigen präterita mit sogen. „rückumlaut" (um diesen unglücklichen, aber bequemen namen zu gebrauchen) ausgedehnt, mit alleiniger ausnahme der auf *r* und *d* endenden verbalstämme. Im anschluss an diese letzteren haben dann die auf *t* ausgehenden die endung *-də* wider neu eingeführt.

Anm. Ueber die formen ohne eine endung im prät. siehe unten die letzte abteilung der sw. verba.

II. Flexion.

§ 338. Alle zu dieser klasse gehörenden verba teile ich zunächst in zwei grosse unterabteilungen:

1) Verba mit **kurzem vocal** im prät. und ptcp. und 2) verba mit **diphthong** in diesen formen. Die ersteren gliedern sich wider in a) solche mit der endung *-də* und b) solche mit der endung *-tə* im prät. Jene haben stets *t* und (jetzt geschwundenes) *d* im wurzelauslaut, diese einen andern consonanten am ende.

§ 339. Ueber den **vocalismus der stammsilben** ist folgendes zu bemerken:

a) mit ausnahme der zur alten *ō*-conjugation gehörigen verba *inlāən* einladen, *sxāən* schaden, *bātn* nützen und *ludn* lauten tritt in der 2. und 2. sgl. ind. präs. sowie im opt. prät. **umlaut** gerade wie beim **starken** verb ein, wenn dieses möglich ist;

b) bei den verben, welche in der 2. und 3. sgl. ind. präs. umlaut haben, kann dieser auch in der 2. sgl. ind. prät., sowie im pl. ind. desselben tempus eintreten, jedoch sind daneben auch die formen **ohne umlaut** gebräuchlich; ausgenommen ist nur das verbum *hèbm* haben, welches in den genannten formen nur unumgelauteten vocal zeigt;

c) in der 2. und 3. sgl. ind. präs., im ganzen präteritum und ptcp. tritt ausser bei den verben der zweiten abteilung **vocalverkürzung** ein, wenn die stammsilbe im infinitiv einen langen vocal oder diphthongen aufweist (letztere werden dabei natürlich monophthonge);

d) hat das verbum im präsensstamme umlaut der wurzelsilbe, so entbehrt die 1. und 3. sgl. ind. prät. samt dem ptcp. desselben (sogen.

„rückumlaut“); wegen des nicht umgelauteten vocals in der 2. sgl. und im opt. desselben tempus vgl. oben b.

1. Verba mit kurzem vocal im prät. und ptcp.

a) Verba mit *t* und *d* im wurzelauslaut; prät.-endung: *-də*.

α) Ohne veränderung der vocalqualität.

§ 340. Mit *ā—a* in der wurzelsilbe; paradigma: *sxāə* schade.

Präs. ind. *sxā(ə), sxast, sxat, sxāət.* — Prät. *sxadə, sxadəst, sxadn;* ptcp. *sxat.*

Ebenso gehen: *inlāən* einladen und *bātn* nützen, helfen.

Anm. Die beiden verba laden 1. got. *hlaþan*, 2. got. *laþōn* sind wie im nhd. zusammengefallen. Neben dem paradigma kommen noch vor: 2. 3. sgl. ind. präs. *läst, lāt,* prät. *lādədə,* ptcp. *lāt,* d. h. die regelmässigen formen des schw. verbums.

§ 341. Mit *u* in der wurzelsilbe; einziges beispiel: *ludn* lauten (nur im inf. und in der 3. pers. vorkommend).

Präs. sgl. und pl. *lut.* — Prät. *ludə, ludn;* opt. *lydə;* ptcp. *lut.*

Anm. Die verkürzung ist bei diesem verbum von der 3. sgl. ind. präs., dem prät. und ptcp. aus in alle formen durchgedrungen, ebenso ist das *d* fortis aus dem prät. in den infinitiv gelangt — lautgesetzlich sollte er **lūən* heissen — und der pl. präs. dem sgl. gleichgemacht.

β) Mit veränderung des vocalqualität.

aa. Mit kurzem wurzelvocal.

§ 342. Mit *è — ẹa — a;* einziges beispiel: *hèbm* haben.

Präs. ind. *hèbə* und *hèvə, hẹast, hẹat; hèt.* — Prät. *hadə, hadəst, hadn* und *ha, hast, han;* opt. *hèdə, hèdəst, hèdn* oder *hèrə* etc. und *hèa, hèast, hèan* oder *hèade, hèadəst, hèadn;* ptc. *hat.* — Satzformeln: *hèfi* haben wir, *hèvi* habt ihr.

Anm. Das *v* in der 1. sgl. ind. präs. und in *hèvi* stammt aus der 2. und 3. sgl. ind. präs. (and. *hebis, hebid*), von wo aus es sich neben dem *bb* der 1. sgl. festgesetzt hat. Der opt. prät. *hèa* zeigt die verkürzte form, wobei das auslautende *r* sich zu *a* vocalisirt hat, *hèadə* ist eine mischung von *hèdə* und *hèa.*

§ 343. Mit *è—a;* einziges beispiel: *sètn* setzen.

Präs. ind. *sètə, sètəst, sèt* und *sètət;* opt. *sètə;* imp. *sèt, sètət.* — Prät. ptcp. *sat.* — Der ind. und opt. dieses tempus sind dem st. verbum *sitn* sitzen (s. oben § 302) entnommen; *sat — sètə.*

§ 244. Mit *y—u;* einziges beispiel: *scydn* schütten.

Präs. ind. *scydə, scydəst, scyt* und *scydət;* opt. *scydə;* imp. *scydə, scydət.* — Prät. ind. *sxudə, sxudəst* und *scydəst, sxudn* und *scydn;* opt. *scydə;* ptcp. *sxut.*

bb. Mit diphthong in der wurzelsilbe.

§ 345. Mit *òē—è;* paradigma: *sxòēən* scheiden.

Präs. ind. *sxòēə, scèst, scèt, sxòēət.* — Prät. *scèdə;* ptcp. *scèt.*

Ebenso gehen: *klòĕən* kleiden, *āboĕən* arbeiten, *mòĕən* mieten und *svòĕln* schwitzen (= schweissen).

Anm. *mòĕən* wird sein *òĕ* statt des nach § 72 b zu erwartenden **aĕ* durch analogie nach den eben genannten verben bekommen haben.

§ 346. Mit *aĕ — è;* paradigma: *laĕən* leiten.

Präs. ind. *laĕə, lèst, lèt, laĕət.* — Prät. *lèdə;* ptcp. *lèt.*

Ebenso gehen: *spraĕən* spreiten, *braĕən* breiten, *bəraĕən* bereiten, gerben, *haĕln* heissen. — Hierher gehört auch das isolirte ptcp. *fèt* feist (ags. *fǣted*).

Anm. Statt *haĕln* sollte man **hòĕln* erwarten, vgl. § 71; *aĕ* muss eine neubildung sein, hervorgerufen durch anschluss an die eben genannten verba mit *i*-umlaut des wurzelvocals (s. oben § 72 a).

§ 347. Mit *aŏ, aĕ* oder *èŏ — ò — ö;* paradigma: *blaŏən* bluten.

Präs. ind. *blaŏə, blöst, blöt, blaŏət.* — Prät. ind. *blòdə, blòdəst* und *blödəst, blòdn* und *blödn:* opt. *blödə;* ptcp. *blòt.*

Ebenso gehen, nur mit *aĕ* statt *aŏ: haĕən* hüten, *bəmaĕən* bemühen, *faĕən* füttern, aufziehen (and. *fōdian*), *ambaĕln* feuer anzünden, heizen, *flaĕln* flöten, und mit *èŏ* statt *aŏ*: *stèŏln* stossen. — Hierher gehört auch das isolirte ptc. *bənòt* benötigt, bedürfend (zu and. *nōdian*).

§ 348. Mit *uĭ — u — y;* paradigma: *luĭə* läute.

Präs. *luĭə, lyst, lyt, luĭət.* — Prät. ind. *ludə, ludəst* und *lydəst, ludn* und *lydn;* opt. *lydə;* ptcp. *lut.*

Ebenso flectiren: *buĭhuĭən* verstecken (ags. hȳdan), *bəduĭən* bedeuten.

b) Verba welche nicht auf *t* oder *d* ausgehn; prät.-endung *-tə.*

α) Ohne veränderung des auslautenden consonanten.

aa. Mit kurzem wurzelvocal.

§ 349. Mit *è — a;* paradigma: *tèl'n* zählen.

Präs. ind. *tèlə, tèlst, tèlt.* — Prät. ind. *taltə, taltəst* und *tèltəst, taltn* und *tèltn;* opt. *tèltə;* ptcp. *talt.*

So gehen noch: *stèlə* stelle, *scèlə* schäle, *kènə* kenne, *brènə* brenne, *rènə* renne, *vènə* wende, *scènə* schimpfe (= schände).

§ 350. Mit *y — u;* paradigma: *fyl'n* füllen.

Präs. ind. *fylə, fylst, fylt.* — Prät. ind. *fultə, fultəst* und *fyltəst, fultn* und *fyltn;* opt. *fyltə;* ptcp. *fult.*

Ebenso geht das aus der reihe der präterito-präsentia hierher geratene *cynn* gönnen.

bb. Mit diphthong in der wurzelsilbe.

§ 351. Mit *aĕ* oder *òĕ — è;* paradigma: *daĕnn* dienen.

Präs. ind. *daĕnə, dènst, dènt, daĕnt.* — Prä . *dèntə, dèntn;* ptcp. *dènt.*

Ebenso gehen: *maĕnə* meine und mit *òĕ* statt *aĕ: dòĕlə* teile, *lòĕnə* entlehne, leihe.

§ 352. Mit *aĕ* oder *òĕ — ò — ö;* paradigma: *faĕl'n* fühlen:

Präs. ind. *faĕlə, fölst, fölt, faĕlt.* — Prät. ind. *fòltə, fòltəst* und *föltəst, fòltn* und *föltn;* opt. *föltə;* ptcp. *fòlt.*

Ebenso geht *spaĕlə* spüle und mit *òĕ* statt *aĕ: dròĕmə* träume und *sòĕmə* säume, mache einen saum.

β) Mit veränderung des auslautenden consonanten.

aa. Mit labialem auslaut.

§ 353. Mit *aĕ*, *èŏ* oder *òĕ* — *ò* — *ö* und *v* oder *p* — *f*; paradigma: *haĕvn* (*haĕbm*) nötig haben, brauchen.

Präs. ind. *haĕvə, höfst, höft, haĕvət.* — Prät. ind. *hòftə, hòftəst* und *höftəst*, *hòftn* und *höftn*; opt. *höftə*; ptcp. *hòft.*

Ebenso gehen, nur mit *èŏ* statt *aĕ*: *kèŏpə* kaufe, und mit *òĕ* statt *èŏ*: (*x*)*lòĕvə* glaube, *dòĕpə* taufe, *stròĕpə* streife (mnd. strœpe, mhd. ströüfe).

bb. Mit dentalem auslaut.

§ 354. Mit *òĕ* — *ò* — *ö* und *z* — *s*; einziges beispiel: *lòĕzn* lösen.

Präs. ind. *lòĕzə, löst, löst, lòĕzət.* — Prät. ind. *lòstə, lòstəst* und *löstəst*; opt. *löstə*; ptcp. *lòst.*

cc. Mit gutturalem auslaut.

ℵ) Mit kurzem wurzelvokal.

§ 355. Mit *è* — *a* und synkope im präsens; paradigma: *sèzn* sagen.

Präs. ind. *sèzə, sècst, sèct, sèzət*; imp. *sèc.* — Prät. ind. *saxtə, saxtəst* und *sèctəst*; opt. *sèctə*; ptcp. *saxt.* — Merke: *saxə* sagte er, *saxəzə* sagte sie.

So geht noch *lèzn* legen.

§ 356. Mit *è* — *a* ohne synkope im präsens; paradigma: *brèŋn* bringen.

Präs. ind. *brèŋə, brèŋəst, brèŋət*; imp. *brèŋk.* — Prät. ind. *braxtə, braxtəst* und *brèctəst, braxtn* und *brèctn*; opt. *brèctə*; ptcp. *braxt.*

Ebenso flectirt *dèŋkə* denke.

§ 357. Mit *ò* — *ö*; einziges beispiel: *hòzn* hauen.
Präs. ind. *hòzə, höcst, höct, hòzət*; imp. *hòx.* — Prät. ind. *hòxtə, hòxtəst* und *höctəst*; opt. *höctə*; ptcp. *hòxt.*

§ 358. Mit *y* — *u*; einziges beispiel: *dyŋkn* dünken.

Präs. ind. *dyŋkə, dyŋkəst, dyŋkət*; imp. *dyŋk.* — Prät. ind. *duxtə, duxtəst* und *dyctəst*; opt. *dyctə*; ptcp. *duxt.* Neben der 3. sgl. ind. präs. *dyŋkət* ist auch *dyct* 'däucht' im gebrauch.

Anm. Von dem regelmässig flectirenden verbum *bədrykn* bedrücken ist das ptcp. *bədruxt* gedrückt, niedergeschlagen, in adjectivischer bedeutung als isolirte form erstarrt und bewahrt geblieben.

ב) Mit diphthong in der wurzelsilbe.

§ 359. Mit *aĕ* oder *òĕ* — *ò* — *ö* und *k* oder *z* — *x, c*; paradigma: *saĕkn* suchen.

Präs. ind. *saĕkə, söcst, söct, saĕkət*; imp. *saĕk.* — Prät. ind. *sòxtə, sòxtəst* und *söctəst*; opt. *söctə*; ptcp. *sòxt.*

Ebenso geht, nur mit *òĕ* statt *aĕ* und *z* statt *k*: *bòĕzə* beuge.

2. Verba mit diphthong im prät. und ptcp.

§ 360. Hierher gehören nur zwei verba mit *r* im wurzelauslaut, die beide alte *ja*-stämme sind.

Der präsens-stamm sowie der opt. prät. haben umlaut, die andern formen nicht; das prät. hat die endung *-də* aufgegeben.

§ 361. Mit *ǣa* — *ą̄a*; einziges beispiel: *hǣan* hören.

Präs. ind. *hǣrə* oder *hǣa, hǣast, hǣat;* imp. *hǣa.* — Prät. ind. *hą̄a, hą̄ast, hą̄an;* opt. *hǣa;* ptcp. *hą̄at.*

§ 362. 2. Mit *ǭ̈a* — *ǭa;* einziges beispiel: *bǭ̈an* heben, tragen.

Präs. ind. *bǭ̈rə, bǭ̈ast, bǭ̈at;* imp. *bǭ̈a.* — Prät. ind. *bǭa, bǫast, bǭan;* opt. *bǭ̈a;* ptcp. *bǭat.*

Dritter abschnitt.

Teils stark, teils schwach flectirende verba.

A. Präterito-präsentia.

§ 363. Das präsens dieser verba, das ein altes perfect ist, hat im plur. des ind. durch anschluss an die übrigen präsentia die frühere endung *-en* mit dem ausgange *-(ə)t* (vor vocalen im Sandhi: *-(ə)d*) vertauscht, und zeigt in der 1. und 2. person vor dem pron. person. apokope dieses *-t.* Im übrigen repräsentiren sie noch den mnd. bestand.

I. Ablautsreihe: *viətn* wissen.

§ 364. Präs. ind. *vòĕt, vòĕst; viətət;* opt. *viətə.* — Prät. ind. *vustə, vustəst* und *vystəst, vustn* und *vystn;* opt. *vystə;* ptcp. st. *viətn,* sw. *vust.* Merke: *vusə* wusste er.

Anm. Die 1. und 3. pers. sgl. ind. präs. hat im auslaut *d* statt *t*, wenn darauf im satzgefüge ein vocalisch anlautendes, enklitisch angelehntes wort folgt, z. b. *vòĕdət* weiss es, *vòĕduŋkan* weiss und kann. Da *t* sonst niemals zu *d* erweicht wird, so ist diese verwandlung als eine analogiebildung anzusehn, nach mustern wie *hęat* — *hęadət* hat, hat es u. s. w., wo das alte *d* wider hervortritt.

II. Ablautsreihe: *dȳəʒn* taugen.

§ 365. Präs. ind. *dèŏx, döcst, dèŏx* und *döct, dȳəʒət.* — Prät. ind. *dòxtə, dòxtəst* und *döctəst;* opt. *döctə;* ptcp. *dòxt.* — Ptcp. präs. in adjectivischer bedeutung: *dȳəʒnt* tüchtig, brav.

Anm. Der umlaut im inf. und ptcp. präs. sowie im pl. ind. präs. dieses und der folgenden verba stammt wie im nhd. aus dem jetzt ausgestorbenen opt. präs., der dieselbe vocalstufe wie jene formen hatte.

III. Ablautsreihe:

1. *könn* können.

§ 366. Präs. ind. *kan, kanst, kan; könt.* — Prät. ind. *kòn, kònst, kònn;* opt. *kön;* ptcp. *kònt.*

Anm. Das prät. *kòn* und *kön* sieht aus wie eine form der starken conjugation, indem mnd. *konden* zu *kònn* wurde und zu diesem plural ohne abzeichen der schwachen bildung ein einsilbiger sgl. *kòn* statt **kònə* geschaffen ist.

2. *drȳəvn* (*drȳəbm*) dürfen.

§ 367. Präs. ind. *draf, drafst; drȳəvət,* enkl. *drȳəfi, drȳəvi.* — Prät. ind. *dròftə, dròftəst* oder *dròfst* und *dröftəst;* opt. *dröftə;* ptcp. *dròft.*

IV. Ablautsreihe: *sal* soll.

§ 368. Präs. ind. *sal, sast; söt,* enkl. *sak, söfi, söli.* — Prät. ind. *sòl, sòst, sòl'n;* enkl. *sòk;* opt. *söl;* ptcp. *sòlt.*

Anm. In *söli* sollt ihr, tritt das *l* wider hervor; über das prät. vgl. die bemerkung zu *können* in § 366.

V. Ablautsreihe: *mȳəzn* mögen.

§ 369. Präs. ind. *max, maxst, mȳəzət.* — Prät. ind. *mòxtə* und *mòx, mòxtəst, möctəst* und *mòxst, mòxtn, möctn* und *mòxn;* opt. *möctə* und *möc;* ptcp. *mòxt.*

Anm. Das einsilbe prät. *mòx* ist wol eine neubildung nach dem muster von *kan — kòn* und *sal — sòl.*

VI. Ablautsreihe: *myətn, maĕtn* müssen.

§ 370. Präs. ind. *mòt, mòst; maĕtət, myətət* und *möt.* — Das prät. wird von *mȳəzn* mögen entlehnt. — Merke als satzformeln: *mòk* muss ich, *maĕfi, myəfi, möfi* müssen wir, *mòmə* muss man.

Anm. Die 1. und 3. sgl. ind. präs. zeigen ausgleichung nach der 2., wo das alte *ō* vor doppelconsonanz verkürzung erlitt. Der pl. *möt* ist ebenfalls eine angleichung hieran, während *maĕtət* die lautgesetzliche entwicklung von mnd. *mœten* zeigt. *myətət* und *myətn* zeigen den einfluss des verbums mögen. — Wie bei *voĕt* (s. oben § 364) erscheint auch bei *mòt* statt des *t* ein *d,* z. b. *mòdə, mòdət, mòdik* muss er, muss es, muss ich.

B. Das verbum *wollen.*

§ 371. Präs. *vèl, vòst, vèl; vèt.* — Prät. ind. *vòl, völst* und *vòlst;* opt. *völ;* ptcp. *vòlt.* — Satzformeln: *vèk* will ich, *vèmə* will man, *vèfi* wollen wir, *vèli* wollt ihr, *vòk* wollte ich.

Anm. Wegen des einsilbigen präteritums vgl. die anmerkung zu können, § 366.

Zweiter hauptteil.

Declination.

Erster abschnitt.

Substantiva.

Vorbemerkung.

§ 372. Unsere mundart unterscheidet nur noch drei casus im günstigsten fälle: nominativ, dativ und accusativ, während der genitiv nur noch in bestimmten verbindungen wie z. b. *mans, tuīts, vẹ̄aks xənaŏx* manns, zeit, werk genug, *fiə·lvẹ̄aks* viel werk, arbeit, viele sachen, *hų̄asnų̄* auf ein haar (eigentl. „haares nah"), *xruĭnns mų̄tə* nahe am, im begriff zu weinen, und in adverbialem gebrauch wie *mǭaʒns* morgens, *naxts* nachts, *alahant* allerhand, *òĕsta, dyəza dāʒə* erster, dieser tage etc. vorkommt. — Ehe ich auf die declination selbst eingehe, habe ich noch das für substantiva und adjectiva gleich wichtige ausgleichungsverfahren zu erörtern, das die vocale der stammsilben einsilbiger wörter mit einfachem consonanten als auslaut betroffen hat.

Ausgleichung.

§ 373. Das gesetz, wonach die mnd. kurzen vocale als kurze erhalten bleiben, die tonlangen dagegen — mit ausnahme von *a* — sich zu diphthongen entwickeln, ist durch ausgleichung der verschiedenen formen desselben paradigmas vielfach durchbrochen worden. Regelmässige entwickelung findet sich nur noch unter gewissen voraussetzungen bei den worten, welche *a* im wechsel mit *ā* als stammvocal haben, während sonst überall der diphthong aus den mehrsilbigen formen auch in die einsilbigen gedrungen ist.

1. Wörter mit *a* in der stammsilbe.

§ 374. 1) Einsilbige wörter, welche auf nur einen consonanten ausgehn, der entweder *t* = alts. *d, ð* und *th,* oder *f, s* und *x* = alts. *f, s, g* (*ch, h*) ist, zeigen noch den mnd. wechsel von kurzem *a* und tonlangem *a* als *a* und *ā*, z. b.

pat pfad — dat. *pāə, rat* rad — dat. *rāə, xraf* grab — dat. *xrāvə, xras* gras — *xrāzə, dax* tag — *dāʒə.*

2) Wenn dagegen ein solches wort auf *t* = alts. *t,* oder auf *p* und *k* ausgeht, so ist in der stadtmundart die nominativform mit kürze des vocals und fortisqualität des consonanten auch in den obliquen casus durchgeführt, während die landbevölkerung die ursprüngliche form der obliquen casus: länge des vocals und lenisqualität des endconsonanten gebraucht. So heisst es in Soest: *fat* fass — dat. *fatə, sxap* schrank — *sxapə, dak* dach — *dakə,* dagegen auf den dörfern: *fāt* — *fātə, sxāp* — *sxāpə, dāk* — *dākə.* Das regelmässige paradigma

ist sicher *fat* — *fātə* u. s. w. gewesen, nach dem dann in doppelter weise die ausgleichung geschah.

3) Geht das wort dagegen auf *l*, *m* oder *n* aus, so ist auch in der stadtmundart die vokallänge der mehrsilbigen casus im nominativ eingetreten, vgl. *smāl* schmal, *sāl* saal, *dāl* tal, *tām* zahm, *lām* lahm, *xrām* gram, *tān* zahn.

Anm. Auch die verbalformen *nām* nahm und *k(v)ām* kam zeigen dieselbe ausgleichung, vgl. oben § 290, 2.

2. Wörter mit *e*, *i*, *o*, *u* in der stammsilbe.

§ 375. Bei allen diesen sind die aus mnd. tonlangem *ë*, *e*, *o*¹ und *o*² in mehrsilbigen formen entstandenen diphthonge *ęa*, *iə*, *ǫa* und *uə* in den einsilbigen nominativ eingedrungen und haben dessen kurze vocale *e*, *i*, *o* und *u* verdrängt. Beispiele sind:

lęak leck, *vęax* weg, *ręap* reff; *sciəp* schiff, *liət* glied, *spiəl* spiel; *trǫax* trog, *hǫaf* hof, *stǫaf* staub (nl. stof), *xrǫaf* grob, *lǫak* loch; *fruəm* fromm, *huəp* m. hüfte (mnd. hup, mhd. huf), *druəm* endchen garn (mhd. trum).

Anm. 1. Ueber dieselben ausgleichungen beim sgl. imp. der st. verba s. oben § 291, anm. Nicht alle westfälischen mundarten zeigen übrigens diese neubildungen, denn die Ravensberger[1]) und Münstersche haben z. b. noch im nom. und in den casus obliqui den wechsel von einfachen vokalen und diphthongen.

Anm. 2. *stǫaf* staub zeigt die schwächste stufe des wurzelvocals, es entspricht einem urgerm. **stobaz*.

Anm. 3. Neben *fiəl* viel steht die unbetonte form mit einfachem *i* im compositum *filictə* vielleicht.

A. Starke declination.

I. Masculina und neutra.

a) Alte *a*-, *i*-, *u*- und consonantische stämme.

§ 376. Dieselben werden nach der pluralbildung in 4 klassen eingeteilt, nämlich in solche 1) ohne endung im plural, 2) auf *-ə*, 3) auf *a* und 4) auf *-s* im plural.

1. Ohne endung im plur. und dat. sgl.

§ 377. Hierher gehören die zweisilbigen wörter auf *-l* und *a*, welche im pl. umlaut haben, wie *fūəzl* — *fȳəzl* — *fȳəzln* vogel, *nāzl* — *nęazl* nägel, *aka* — *èka* acker, ausserdem von nicht umlautenden nur *fiŋa* finger. Bei den drei wörtern *hǣan* horn, *dǣan* dorn und *kǣan* einzelnes korn sind ebenfalls die numeri gleich, indem der umlaut aus dem pl. auch in den sgl. gedrungen ist.

2. Mit *-ə* im plural und dat. sgl.

§ 378. Die hierzu gehörigen wörter haben im dat. sgl. und im nom. acc. pl. die endung *-ə*; im letzteren numerus können sie auch umlaut haben. Ohne umlaut flectiren z. b. die masc. *dax* — *dāzə* —

[1]) Vgl. Jellinghaus: *wāch, hâf, trâch* gegen *wiage, huawe, truage,* § 16, 79 und 82.

dāgn tag, *vint* — *vinə* — *vinn* wind, *daĕf* — *daĕvə* — *daĕvn* dieb, *sxriət* — *sxrī'ə* — *sxrī'ən* schritt und neutra wie *sxāp* — *sxāpə* — *sxāpm* schaf, *hāa* — *hārə* — *hār'n* haar. — Mit umlaut: masc. *xast* — *cèstə* — *cèstn* gast, *slax* — *slęazə* schlag, *bòk* — *bökə* bock, *huxt* — *hyctə* strauch, *xrāt* — *xrǣə* gräte, *āl* — *ǣlə* aal, *fām* — *fęamə* faden, *trǫax* — *trǫazə* trog, *suən* — *syənə* sohn, *haŏf* — *haĕvə* huf, *pèŏt* — *pòĕtə* sumpf, pfütze, lache, *tūn* — *tuĭnə* zaun, *vǫam* — *vǫamə* wurm; neutra: *fat* — *fètə, fęatə* fass, *sxap* — *scèpə, scęapə* schrank, *bunt* — *bynə* bund, *lèŏn* — *lòĕnə* lohn.

3. Plural auf *-a*.

§ 379. Die hierher gehörigen wörter haben im dat. sgl. *-ə* und wenn es möglich ist, umlaut im plural ausser den neutris *haŏn* — *haŏna* huhn, *lam* — *lama* lamm, *kalf* — *kalva* kalb, *rat* — *rā* rad (vgl. § 374, 1 über den dat. sgl.), *blat* — *blā* blatt. Neben letzteren beiden formen kommt jedoch auch umgelautet *rēa* und *blēa* vor, und neben dem plural *xlęaza* gläser erscheint *xlāza* in der zusammensetzung *xlāzasxap* schrank mit glastüren. — Von masculinis nenne ich: *stòĕn* — *stòĕnə* — *stòĕna* — *stòĕnan* stein, *xòĕst* geist, *man* — *mèna* mann, *rant* — *rèna* rand, *vòlt* — *völa* wald, *stòk* — *stöka* stock, *daŏk* — *daĕka* tuch; von neutris: *kint* — *kina* kind, *klòĕt* — *klòĕa* kleid, *mūl* — *muĭla* maul, *hūs* — *huĭza* haus, *baŏk* — *baĕka* buch, *lant* — *lèna* land, *bręat* — *brēa* brett.

4. Plural auf *-s*.

§ 380. Die schon in mnd. zeit wol durch vermittelung des niederländischen aus dem französischen eingedrungene pluralbildung auf *-s* findet sich bei alle den worten, welche sonst die beiden numeri weder durch eine endung noch durch umlaut des stammvocals zu unterscheiden vermögen. Sie haben im dat. sgl. keine endung, im dat. pl. entweder *-n* oder wie im nom. *-s*. Beispiele sind: *finsta* — *finstas* fenster, *hāma* hammer, *tèla* teller, *biəka* becher, *iəzl* esel, *èŋl* engel, *duĭvl* teufel, *slyətl* schlüssel, *kryəpl* krüppel, *priəkl* stachel, *sciəpl* scheffel, *spaĕzl* spiegel, *kęl* kerl,*vāgn* wagen, *brān* braten und sonst noch viele wörter auf *-a*, *-l* und *-n*, besonders alle deminutiva wie *kinəkn* — *kinəkəs* kindchen, *òĕzəskn* — *òĕzəskəs* äuglein (wegen des ausfalls von *n* vgl. § 172 b). Neben dem umlaut des stammvocals zeigen noch *-s*: *brèŏa* — *bròĕa* und *bròĕas* bruder, *tèŏan* — *tòĕans* türme, *buəta* n. — *byətas* butterbrod, *aŏva* — *aĕvas* ufer.

b) Alte *ja*-stämme.

§ 381. Dieselben haben im nom. acc. sgl. und pl. *-ə*. Es gehören dazu nur noch die masc. *kęzə* käse und *vaĕtə* weizen sowie die neutra *ènə* ende und *xlykə* glück. Von *stykə* stück bildet man neben *stykə* auch *styka*, von *xəsictə* gesicht nur *xəsicta*; *bèdə* endlich geht im plural schwach.

II. Feminina.

§ 382. Sie haben im sgl. keine endung, im pl. nom. acc. *-ə*, dat. *-n* und umlaut der wurzelsilbe. Hierher gehören: *lūs* — *luĭzə* — *luĭzn*

laus, *hūt* — *huĭə* haut, *fūst* faust, *cēōs* — *xòĕ:ə* gans, *flèo* floh, *naxt* — *nèctə* nacht, *nuət* — *nyətə* nuss, *plaŏx* — *plaĕʒə* pflug, *māʒət* — *meaʒədə* magd, *kunst* — *kynstə* kunst; keine endung im plural hat *dòxta* — *döcta* tochter.

B. Schwache declination.

I. Masculina und neutra.

§ 383. Sie haben im nom. sgl. die endung *-ə*, in allen übrigen casus *-(ə)n* oder *-m*. Ich nenne: *hāzə* — hase, *ryʒə* rücken, *ròʒə* roggen, *balkə* balken, *suldātə* soldat, *dūmə* daumen, *bruĭmə* bräutigam, *òĕmə* oheim, *xantə* ganser, *ruĭə* rüde, hund, *māʒə* magen. — *hēa* herr und *būa* bauer haben im nom. sgl. kein *-ə*. Neutra: *heatə* herz, *mènskə* (auch m.) mensch.

Anm. Im pl. wird auch oft an das *-n* noch ein *-s* gehängt, so z. b. *hānəns* hähne, *sluĭəns* schlitten u. s. w.

II. Feminina.

§ 384. Der dat. sgl. und der ganze plural enden auf *-(ə)n* oder *-m*, der acc. sgl. ist dagegen dem nominativ gleich geworden.

Beispiele sind: *staŋə* — *staŋn* stange, *trapə* treppe, *taskə* tasche, *pātə* pforte, *stroatə* strosse, luftröhre, *stoavə* stube, *sxuĭtə* scheisse, dreck, *ērə* erde, *mūlə* maul, *kūlə* grube, loch, *scūtə* schüppe, *sunə* sonne, *myskə* mütze, *slipə* schoss, *sxaŏlə* schule, *blaĕkə* bleiche, *luĭnə* leine, *kēakə* kirche, *luŋə* lunge. — Jedoch nimmt die bildung des dat. sgl. auf *-n* immer mehr ab und ist fast auf die redeweise der älteren leute aus den niedrigsten ständen und vom lande beschränkt. Die worte treten dann ganz in die grosse klasse der im folg. § besprochenen gemischten flexion über.

C. Gemischte declination.

§ 385. Hierunter stelle ich alle die wörter aller drei genera zusammen, die im sgl. stark, im plural schwach flectiren. Es sind:

a) masc., z. b. *apl* — *apln* apfel;

b) fem., z. b. *ūlə* eule, *òĕkə* eiche, *farvə* farbe, *antə*[1]) ente, *biəkə* bach, *mātə* mass, *mealkə* milch u. s. w. (oder ohne endung im sgl.: *scyətl* schüssel, *tūfl*, *tufl* kartofel, *dōa* tür), eine sehr zahlreiche klasse;

c) neutra: *bèdə* — *bèdn(s)* bett, *blāʒə* (auch fem.) kind, *èōʒə* — *èōʒn* auge, *ènə* ende, *hiəmət* — *hiəmdn* (oder *hiəmda*) hemd.

Zweiter abschnitt.

Adjectiva.

I. Flexion.

A. Starke declination.

§ 386. Wir unterscheiden zwei klassen von adjectiven in der starken flexion:

---

[1]) Mnd. *anet* (mit tl. *a*).

1) solche, die in der sogen. „unflectirten form“ keine endung haben,

2) solche, welche in derselben auf *-ə* ausgehen. Ehe ich die massgebenden paradigmen mitteile sei vorausgeschickt, dass der nom. sgl. masc. der starken flexion unserer mundart verloren gegangen ist, indem sie für denselben stets den accusativ verwendet, einerlei ob die betreffende form als subject oder object steht, vgl. z. b. *ŋxrèötn juŋn vastą̄* ein grosser junge war da, oder *dasxòënn ròʒn* das ist schöner roggen.

Die verschiedene gestalt der endungen ergibt sich aus den folgenden drei paradigmen für die erste klasse:

1. *blą̄* blau.

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.		Pl.
N.	—	*blą̄, -ət*	*blą̄ə*	N. A.	*blą̄ə*
D.	*blą̄əm, -ən* (m. n.)		*blą̄a*	D.	*blą̄ən.*
A.	*blą̄ən*	*blą̄*	*blą̄ə*		

2. *vit* weiss.

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.		Pl.
N.	—	*vit, -ət*	*vitə*	N. A.	*vitə*
D.	*vitm, -n* (m. n.)		*vita*	D.	*vitn.*
A.	*vitn*	*vit*	*vitə*		

3. *sxarp* scharf.

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.		Pl.
N.	—	*sxarp, -ət*	*sxarpə*	N. A.	*sxarpə*
D.	*sxarpm* (m. n.)		*sxarpa*	D.	*sxarpm.*
A.	*sxarpm*	*sxarp*	*sxarpə*		

Anm. 1. Der dat sgl. m. und n. hat neben der starken form auf *-(ə)m* auch eben so oft die schwache endung *-(ə)n*, z. b. *fan vitm* oder *vitn tvę̄an* von weissem zwirn, *faŋ xuədm* oder *xuədn höltə* von gutem holze.

Anm. 2. Das adj. hat im neutrum nur dann die endung *-ət*, wenn es ohne substantivum steht, z. b. *ŋxraĕnt* ein grünes, aber: *ŋxraĕmblat* ein grünes blatt.

§ 387. Nach 1) gehen alle vocalisch auslautenden adjectiva, mit ausnahme der mit *a* aus *r* schliessenden, nach 3) alle mit labialem ausgang. Bei dem wechsel von auslaut und inlaut treten bei den stimmhaften spiranten, verschlusslauten und *r* die bekannten veränderungen ein, vgl.

sxaĕf — *sxaĕvə* schief, *lèŏs* — *lèŏzə* los, *luĭc* — *luĭʒə* leer;
rèŏt — *rèŏə* rot, *blint* — *blinə* blind, *laŋk* — *laŋə* lang, *svą̄a* — *svą̄rə* schwer.

§ 388. Die zur zweiten klasse gehörigen adjectiva haben in der unflectirten form sowie im nom. und acc. sgl. n. die endung *-ə*,

während sie sich im übrigen von den anderen nicht unterscheiden. Es stellen sich hierher nicht bloss die alten *i-*, *ja-* und eine anzahl *u*-stämme, sondern auch solche adjectiva, welche die adverbialform angenommen haben, wie *fastə* fest und endlich die einen kurzen vocal + *z* fortis nach § 124 ff. aufweisenden.

Ich nenne als solche: *èŋə* eng, *strèŋə* streng, *stilə* still, *dikə* dick, *lictə* leicht, *dictə* dicht, *xəlinə* gelind, *nizə* neu, *nözə* genau, karg, geizig, *nytə* nütze, *cystə* nicht milchend, *dynə* dünn, *trẹzə* träge, *lẹzə* schwach, müde, *xənẹmə* angenehm, leicht zu schneiden, *cẹvə* gesund, stark, *raĕnə* rein, *saĕtə* süss, *dròĕzə* trocken, *smòĕə* geschmeidig, *blòĕə* blöde, *bòĕzə* böse, *ruĭkə* reich, *ruipə* reif, *vuĭzə* weise (aber *unvuĭs* verrückt), *suĭzə* niedrig, *druĭstə* dreist, und als sichere adverbialformen: *saxtə* sanft, angenehm, *fastə* fest, *lātə* spät, *daĕpə* tief, *alòĕnə* allein, *hòĕlə* heil, *luĭkə* gleich, eben, grade, *hèŏzə* hoch, *duənə* fest, und endlich mit kurzem vocal + *z* fortis: *xlòzə* glau, glänzend, *truzə* treu, *scyzə* scheu, *ruzə* rauh.

Anm. In *klaĕn* klein, *xəmaĕn* gemein, *xraĕn* grün und *sxöĕn* schön ist das auslautende *-e* abgefallen.

B. Schwache declination.

§ 389. In der schwachen flection haben alle adjectiva im nom. sgl. aller geschlechter sowie im acc. sgl. neutr. die endung *-ə*, in allen übrigen casus je nach dem stammauslaut *-ən*, *-n* oder *-m*.

Beispiele: *rèŏə* — *rèŏən* rot, *klaŏk* — *klaŏkn* klug, *daĕpə* — *daĕpm* tief. Der vocativ zeigt die schwache form, z. b. im sgl. *dumə juŋə* dummer junge, *òlə vuĭf* altes weib, im plur. *dumm juŋns!*

Anm. Das adverbium *taŏ* zu hat auch adjectivische flexion angenommen, denn man sagt nicht nur: *dədǭaristaŏ* die tür ist zu, sondern auch: *nətaŏə dǭv* eine „zue" (verschlossene) tür, u. s. w.

II. Steigerung.

§ 390. Der comparativ hat die endung *-a*, flect. *-ərə*, der superlativ *-əstə* oder *-stə*. Jener flectirt stark und schwach. Ist der wurzelvocal des umlauts fähig, so tritt dieser so ziemlich in denselben fällen ein, wo ihn auch das nhd. zeigt. Ein beispiel für die regelmässige steigerung ist: *laĕf* — *laĕva* — *laĕvəstə* lieb; mit umlaut: *juŋk* — *jyŋa* — *jyŋəstə* jung, *arm* — *ẹama* — *ẹamstə* arm.

§ 391. Im comparativ schieben folgende auf *r* ausgehende ein *d* ein, wie das nl.: *duĭa* — *duĭada* teuer, *stiŭa* — *stuĭada* gross, stark, *svā̧a* — *svöda* (*svā̆ada*) schwer. — Wegen der verkürzung in dieser form vergleiche die anmerkung zum nächsten §.

§ 392. Eine anzahl adjectiva verkürzen ihren stammvocal im comparativ und superlativ, nämlich:

daĕp	*dèpa*	*dèpstə*	tief,
klaĕn	*klèna*	*klènstə*	klein,
bròĕt	{ *brèza* / *brèda*	{ *brèzəstə* / *brèdəstə*	breit,

dròĕzə	*drözα*	*dröcstə* trocken.
vuĭt	{ *vizα* / *vidα*	{ *vizəstə* / *vidəstə* weit,
xrèöt	*xrötα*	*xrötstə* gross,
hèözə	*höctα*	*höcstə* hoch,
frèŏ, fròĕ	*fròĕα*	{ *frözəstə* / (*fròĕstə*) früh,
svą̄α	*svödα*	(*svǣαstə*) schwer.

Anm. *brèzα brèzəstə* sind die lautgesetzlichen formen, entstanden aus mnd. *brēer, brēeste* nach § 126, *brèdα brèdəstə* sind dagegen neubildungen mit anlehnung an den positiv und das abstractum *brèdə* breite. Dasselbe gilt von den steigerungsformen des adj. *vuĭt*, an deren *d* auch gewiss das f. *vidə* 'weite' anteil hat, und von dem comp. *höctα*, dessen *t* nur durch den einfluss von *höctə* f. höhe erklärbar ist. Der comp. *svödα* endlich ist eine neubildung nach den übrigen formen mit kurzem vocal, wie auch das zugehörige f. *svödə* schwere (vgl. nhd. beschwerde) im anschluss an *brèdə, vidə* etc. verkürzung eingeführt hat.

§ 393. Entwicklung eines *z* zeigen in den steigerungsformen: *ną̄* — *nǣzα* — *nǣzəstə* und *nǣcstə* nah und das hiernach gebildete *svą̄α* — *svǣzα* — *svǣzəstə* schwer.

§ 394. Folgende adjectiva, die nur im comp. und superl. vorkommen, ersetzen den positiv durch einen anderen stamm oder gehören zu adverbien und präpositionen:

xuət gut	*bęαtα* besser	*bèstə* beste,
fiəl viel	*mę̄α* mehr	*mòĕstə* meiste,
—	*ę̄α* eher	*òĕstə* erste,
(*fǭα* vor)	*födα* fürder, weiter	*fǫαnstə* vorderste,
(*ǫαvα* über und (*b*)*ǫαvn* oben)	—	(*b*)*ǫαvαste* oberste,
(*unn* unten und *unα* unter)	—	*ynstə, ynαste* unterste,
(*èctα* hinter)	—	*ècstə* hinterste,
(*bŭŭtn* aussen)	—	*buĭtαstə* äusserste,
(*midə* mitte)	—	*midlstə* mittelste,
(*lātə* spät adv.)	*lātα, lęαtα*, später	*lèstə* letzte.

Anm. Der comp. minder kommt nur in der zusammensetzung *minαjǣric* minderjährig, minorenn vor.

Dritter abschnitt.

Zahlwörter.

I. Cardinalzahlen.

§ 395. 1 m. *òĕn*, f. *òĕnə*, n. *òĕn*, subst. *òĕnt;* 2 *tvòĕ(ə)*, *baĕdə* beide; 3 *draĕ(ə)*; 4 *fòĕα, foĕərə;* 5 *fuĭf, fuĭvə;* 6 *sès(ə)*; 7 *sīəvn* oder *sīəbm, sīəvənə;* 8 *axt(ə)*; 9 *nīəzn, nīəzənə;* 10 *taĕn(ə)*; 11 *èlf, èlvə(nə)*; 12 *tvęαlf, tvęαlvə(nə)*; 13 *drytaĕn;* 14 *fòĕαtaĕn;* 15 *fuĭftaĕn;* 16 *sèstaĕn;* 17 *sīəvn-* oder *sīəbmtaĕn;* 18 *axtaĕn;* 19 *nīəzntaĕn;* 20 *tvintic;* 30 *dęαtic;* 40 *fèαtic,* 50 *fiftic;* 60 *sèstic;* 70 *sīəvn-* oder *sīəbmtsic;* 80 *axsic;* 90 *nīəzntsic;* 100 *hunαt;* 1000 *düznt.*

Das *und,* welches einer und zehner verbindet, ist zu *ən* oder *n* verkürzt: 21 *òĕnntvintic;* 22 *tvòĕənt.;* 23 *draĕənt.;* 24 *fòĕənt.;* 25 *fuĭvnt.;* 26 *sèsnt.;* 27 *sīəvən(n)t.;* 28 *axtnt.;* 29 *nīəzən(n)t.*

Anm. 1. Zu den einzelnen zahlen ist zu bemerken:

a) die längeren formen auf *-ə* von 2 bis 12 werden nur dann angewendet, wenn die zahl allein, also ohne folgendes substantiv oder adjectiv, steht; es können dann auch dative auf *-ən* oder *-n* davon gebildet werden, z. b. *miət sèsn* mit sechsen;

b) das *y* in *drytaĕn* ist verkürzung von and. *iu*, worüber die anmerkung des folgenden § zu der ordinalzahl *drydə* zu vergleichen ist;

c) die zahlen von 70—90 haben die hd. endung *-tsic* angenomm — es sind die in der älteren sprache mit *ant-* gebildeten.

Anm. 2. Ein genitiv von *òĕn* kommt vor in der verbindung: *òĕns* oder *èns suĭn* eins sein.

II. Ordinalzahlen.

§ 396. 1. *òĕstə,* 2. *tvèdə, anərə* andre, 3. *drydə,* 4. *fòĕətə,* 5. *fuĭftə,* 6. *sèstə,* 7. *sīəvntə* oder *sīəbmtə,* 8. *axtə,* 9. *nīəgntə,* 10. *taĕntə,* 11. *èlftə,* 12. *tvęalftə,* etc., 20. *tvinticstə* etc., 100. *hunətstə,* 1000. *dūŭzntstə.*

Anm. 1. Die ordinalzahl von 2 kann ihre vocalkürzung nur dem einflusse des benachbarten *drydə* verdanken, dessen *y* für älteres *i* eingetreten ist. Vielleicht haben sich die cardinalzahl *drytaĕn* 13 und das ordinale *drydə* derart gemischt dass ersteres die qualität (*ū*), letzteres dagegen die quantität (kurzes *i*) hergab.

Anm. 2. Die endung *-tə* in den ordinalzahlen für 4, 7, 9 und 10 ist neubildung statt des älteren *d* im anschluss an die übrigen formen.

Anm. 3. Hervorzuheben ist noch das multiplicativum *òĕvlt* einfach (g. ainfalþs), das wegen des ausfalls von *n* unter § 172, b und wegen der erweichung des *f* zu *v* unter § 151 b zu erwähnen gewesen wäre.

Anm. 4. Von *òĕstə* kommt ein gen. pl. in der erstarrten verbindung *òĕstadāʒə* erster tage, nächstens vor.

Vierter abschnitt.

Pronomina.

I. Persönliche.

a) Ungeschlechtige.

§ 397.

	1. person.	2. person.	3. person.
Sgl. N.	*iək(ə), ik, -k* ich,	*dūŭ, də, -tə* du,	—
D. A.	*muĭ, mi*	*duĭ, di*	*siək, sik* sich.
Pl. N.	*fuĭ, fi*	*uĭ, i*	—
D. A.	*uəs, us*	*uʒə, ux*	*siək, sik.*

Anm. 1. Wegen des *f* in *fuĭ* vgl. § 221, 3. *us* ist unbetonte satzform (wie engl. *us*), *uəs* die betontere, welche ihren diphthong durch anlehnung an das possessivum erhalten hat.

Anm. 2. *-tə* ist die form der 2. person, welche in enklitischer stellung hinter verbalformen erscheint, wie z. b. *hęastə* hast du, wobei das anlautende *d* dem vorhergehenden *t* assimilirt wird. Wie im altn. durch falsche trennung von verbalendung und pronomen die formen *þit* und *þér* für *it* und *ér* entstanden, so hört man auch bei uns häufig durch ähnliche übertragung *vanstə* 'wenn du'.

Anm. 3. Das anlautende *j* von *i* schwand bei der enklise. Der längeren form hätte es dagegen bleiben sollen, und dem mnd. *ghī* entsprechend wäre *juĭ* zu erwarten, das auch auf einigen entfernteren dörfern wirklich vorkommt. Bei uns muss also der wegfall dieses consonanten einer beeinflussung der betonten form durch die unbetonte zugeschrieben werden; ebenso erklärt sich *uʒə* (= mnd. *jūwe*)

statt *juʒə. *ux* hörte ich nur in der stadt neben *uʒə* und vermute darin anlehnung an nhd. euch.

Anm. 4. Die form *siək* kann ihren diphthong entweder der angleichung an *iək(ə)* verdanken, oder sie ist durch sandhi entstanden, wenn das *k* vor vocalisch anlautenden wörtern zur nächsten silbe gezogen wurde und das *i* somit in offene silbe kam, wie z. b. *haĕhęat siəkantrökn* er hat sich angezogen.

b) Geschlechtiges.

§ 398. Die flexion desselben zeigt folgendes paradigma:

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.		Pl.
N	*haĕ, hə, -ə*	*ət, t*	*saĕ, sə, zə*	N. A.	*saĕ, sə, zə*
D.	*ęam(ə)*	*ęam(ə)*	*ę̄a, ęa, a*	D.	*nə.*
A.	*ęan(ə), nə*	*ət, t*	*saĕ, sə, zə*		

Anm. 1. Im dat. sgl. kann auch die form *nə* des acc. sgl. m. für das masc. und neutr. gebraucht werden. Den diphthong *ęa* statt des nach and. *imu, ina* zu erwartenden **iə* darf man wol als analogiebildung nach den entsprechenden formen des demonstrativs *dęam, dęan* ansehen.

Anm. 2. Ein unbetonter gen. sgl. kommt nur in redensarten vor wie *tvǣanatvöĕ* es waren ihrer zwei, *viŭfiəl vǣana* wie viel waren ihrer?

II. Possessiva.

§ 399. Diese flectiren ganz wie adjectiva und lauten: *muĭn* mein, *duĭn* dein, *suĭn* sein, *ę̄a, ęa* (flect. *ę̄rə, ęrə*) ihr, *uəzə* unser, *uʒə* euer.

Anm. Das *uə* in *uəzə* ist natürlich erst durch tondehnung des in unbetonter satzstelle verkürzten *u* von *us* entstanden, welches also gerade wie ein von altersher kurzer vocal behandelt worden ist. Zu erwarten wäre sonst **iŭzə*, wie es auch im östl. Westfalen erscheint. Nach *uəzə* ist die oben neben *us* erwähnte form *uəs* wider eine neubildung, die sich neben *us* stellt wie *iək* neben *ik*.

III. Demonstrativa.

a) Einfaches demonstrativum.

§ 400. Das zugleich als bestimmter artikel und als relativ verwante einfache demonstrativpronomen flectirt so:

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.	Pl.
N.	*daĕ, də*	*dat, dət, ət, t*	*daĕ, də*	*daĕ, də*
D.	*dęam, m*	*dęam, m*	*dę̄a, dęa, da*	*dęan, dèn, n*
A.	*dęan, dèn, n*	wie N.	wie N.	wie N.

Anm. 1. *dat* verwandelt im satzgefüge vor enklitisch angelehnten, vocalisch anlautenden wörtern sein *t* in *d*: *vadik* was ich, *vadət* was es, *vadun* ... was und ..... Dasselbe gilt von dem pronomen *vat* (§ 402). Vgl. hierzu die bemerkungen über *vöĕt* und *möt* § 364 anm. und § 370 anm.

Anm. 2. Der gen. sgl. *dès* kommt nur erstarrt in verbindungen wie *dèsvęaʒn* deswegen vor.

b) Zusammengesetztes demonstrativum.

§ 401.

	Sgl. m.	Sgl. n.	Sgl. f.	Pl.
N.	*dyəzə*	*dyt*	*dyəzə*	*dyəzə*
D.	*dyəzm, dyəm*		*dyəza, dyə*	*dyəzn, dyən*
A.	*dyəzn, dyən*	wie N.		wie N.

Anm. 1. Ein gen. pl. kommt vor in der redensart *dyəzadāʒə* dieser tage, neulich.

Anm. 2. Aus den formen, welche im and. *iu* hatten, dem nom. pl. f. und dem instr. sgl. und nom. acc. pl. n. *thius* drang das *ū* zunächst in den nom. acc. sgl. n. *thit*, der so zu *dūt* umgewandelt wurde, und von da auch in alle übrigen casus, die ursprünglich *ĕ* als wurzelvocal besassen. Nach analogie dieser wurde dann auch das lange *ū* im nom. sgl. f. und nom. acc. pl. n. verkürzt und in offener silbe zu *yə* gedehnt. Die formen ohne *z* muss man wol als neubildungen nach den entsprechenden formen des bestimmten artikels auffassen; das verhältnis *dat: dęam, dęan = dyt: dyəm, dyən* mag ihre entstehung zeigen.

IV. Interrogativa.

a) Das einfache fragepronomen *wer*.

§ 402. Es kommt nur im singular m. und n. vor und lautet:

	m.	n.
N.	*vaĕ*	*vat* (*vad*, vgl. § 400, anm. 1).
D.	*vęam(ə)*	
A.	*vęan(ə)*	wie N.
Instr.	—	*viŭ* wie.

Anm. *vat* wird vor dem unbestimmten artikel wie das nhd. was für bei staunendem ausruf gebraucht, vgl. *vatnə kęakə* was für eine kirche!, *vatn hūs* was für ein haus!

b) Das zusammengesetzte fragepronomen welcher.

§ 403. Dasselbe heisst *viəkə, viəkət* und flectirt gerade wie die adjectiva.

V. Indefinita.

§ 404. 1) Der unbestimmte artikel ist durch starke verkürzung aus dem zahlworte *ēn* 'ein' entstanden, wobei der unbetonte wurzelvokal ganz geschwunden ist.

Die formen lauten:

	m.	n.	f.
N.	*n*	*n*	*nə*
D.	*nəm*		*na*
A.	*nən, n*	*n*	*nə*.

2) Statt dieser formen können auch zusammensetzungen mit *sèŏ* 'so' gebraucht werden, die auch die bedeutung von nhd. solch ein, ein solcher haben. Letzterem entspricht sonst *syək*, das wie ein starkes adj. flectirt wird.

3) Andere indefinita sind: *vaĕ* jemand, *viəkə* einige, *vat* 'etwas', und mit folgendem plural: 'einige', wofür jedoch meist die oben § 214

besprochene form *vǫat* gebräuchlich ist, *al* all (N. A. sgl. n. in subst. bedeutung: *aləs* = nl. alles, also genitiv), *niks* nichts (wol aus einem hd. dialekte entlehnt!), *dəsèlvə* derselbe, *mə* man, *nyməs* niemand, *ȯẽnizə* einige, *kaĕn* kein (aus dem hd.), *manicmǭl* manchmal, *maŋəst* zuweilen, mitunter, *ictns* irgendwie. Einander wird nur durch *ȯẽn* ausgedrückt: *dǫrȯẽn* durcheinander, *iŭtȯẽn* auseinander, *fanȯẽn* von einander, *buĭȯẽn* oder — mit anlehnung an das vorige — *buĭnȯẽn* bei einander. — *jȯẽdə* jeder und *jȯẽnə* jene sind entlehnungen aus dem hd., über *ȯẽ* = *ē* vgl. § 236. *ciəntn* dort und *ciəsuĭt* jenseits sind dagegen echt ndd. und zeigen wie *cistən* gestern (§ 52b) und *cīəvn* geben (§ 299) palatalumlaut.

Fünfter abschnitt.

Präpositionen.

§ 405. Die präpositionen teilen sich in solche die nur den dativ, nur den accusativ oder endlich beide casus nach sich haben. Die zu ihnen gehörenden adverbia sind gleich beigefügt.

1. Mit dem dativ.

fan von (*fam* vom), *cīəznǫava* gegenüber, *iŭt* aus (adv. *iŭtə*; *biŭtn* aussen), *maŋk* zwischen, *miət* mit, *nǭ*, *nȯ* nach, *suĭt* seit, *taŏ*, *tə* zu (*tam* zum, *ta* zur).

2. Mit dem accusativ.

ǭnə ohne, *dǭa*, *dǫa* durch, *fǭa*, *fǫa* für, *cīəzn*, *tīəzn* gegen, *ym* (adv. *ymə*) um.

3. Mit dativ und accusativ.

an an (*am* am, adv. *ȧnə*, *ānə*), *buĭ* bei, *ècta* hinter (adv. *èctn*), *fǭa*, *fǫa* vor, *in* in (*im* im, adv. *inə*; *binn* binnen), *ȯp* auf (adv. *ȯpə*), *ȯava*, *bǫava* über (adv. (*b*)*ǫavn* oben), *tyska* zwischen (adv. *tyskn*, jenes ist eine neubildung nach dem verhältnis *èctn*: *ècta*, wo *èctn* seinen vocal der präposition entlehnt hat), *una* unter (adv. *unn* unten).

Anm. Für das nhd. her- und hin- in verbindung mit adverbien kennt unsere mundart nur das aus ersterem verkürzte *r*, z. b. *riŭt* hin-, heraus, *runa* hin-, herunter, *rǫava* hin-, herüber. Eine neubildung nach diesen und den präpositionen auf *-a* ist das neben *rȯp* hin-, herauf vorkommende *rȯpa*.

Anhang.

Die hauptabweichungen der nachbardialekte.

§ 406. Im dorfe Hovestadt an der Lippe sind mir folgende eigentümlichkeiten aufgestossen:

1) Den Soester diphthongen *iə, uə, yə, īə, ūə* und *ȳə* (vgl. die §§ 60, 62, 65, 66, 100—102) entsprechen die einfachen längen *ī, ū* und *ȳ*, z. b. in *līpl* löffel, *vītn* wissen, *ūzə* unser, *sūma* sommer, *mȳlə* mühle, *dȳn* diesen, *īʒl* igel, *kūʒl* kugel, *ȳvl* übel;

2) statt *uĭ* ist *æĕ* vertreter des alten *ī* (vgl. § 73), wo *æ* einen mittellaut zwischen *ä* und *ö* bezeichnen soll, z. b. in *mæĕn* mein;

3) altes *ō*[1] ist nicht zu *aŏ* (vgl. § 74), sondern zu *äŏ* geworden — *ä* = engl. *a* in *man* —, vgl. *bläŏmə* blume;

4) der umlaut des vorigen ist *òĕ*, nicht *aĕ* wie in Soest (§ 75), z. b. *blòĕməkn* blümchen, *χròĕn* grün;

5) Soester *iŭ* aus *ū* (§ 78) erscheint als *æŭ* oder *æŏ*, z. b. *mæŭs*, *mæŏs* maus;

6) dem *òĕ* vor *r* (*a*), wie es in Soest bei den in § 94b verzeichenten wörtern steht, entspricht *aĕ*: *faĕa* 4, *daĕan* dirne;

7) zu den in § 119 erwähnten verkürzungen von *ǣ*[1] zu *ö* stellen sich hier noch *böknhòlt* büchen holz (in Soest mit anlehnung ans stammwort: *baĕkn-*), sowie die verbalformen *döst*, *döt* tust, tut. Erstere hat natürlich als lautgesetzliche die andere nach sich gezogen, während in Soest nach *daĕt* ein *daĕst* neu gebildet ist.

§ 407. In den dörfern Sassendorf und Lohne, ¾ resp. 1 stunde östlich von Soest gelegen, waren folgende abweichungen zu verzeichnen:

1) Kurzer vocal + *n* entwickelt sich vor *s* zu langem nasalen vokal, wobei die öffnung des gaumensegels jedoch nur eine geringe ist, so dass derselbe schwache nasale klang entsteht, wie ihn das nordamerikanische englisch aufweist. Ich bezeichne die nasalirung durch das zeichen ˜ und führe als beispiele an: *kā̃st* kannst, *mę̃̄skə* mensch, *vȳ̃skn* wünschen;

2) die lenes *ʒ* und *v* schwinden im inlaut vor *n* und *l*, z. b. *klān* klagen, *slān* geschlagen, *mọ̄an* morgen, *fūl* vogel, *ą̄nt* abend, *ǭan* ofen;

3) *w* ist vocalisirt in *hiəluəx* Hellweg (Soester *hiəlvẹax*, *iə* weist auf umlauts *-e* oder auf *i* zurück);

4) *d* fortis geht in *R* über: *bèRə* bett, *haRə* hatte, *vaRik* was ich (vgl. § 402);

5) statt *mòt* muss (§ 370) sagt man *mat*, indem dieses verbum sich den formen *kan, dRaf, sal* und *max* der 3., 4. und 5. ablautsreihe anschloss.

Texte.

1. Der geschlagene ehemann. (Lohne).

1. *Fʀaŏ vòlnò kẹ̄amèsxą̄n, hē hòpsā!*
man daĕ vòl èŏk miətxą̄n.
fada dʀidə dʀudə dʀalala,
fada dʀidə dʀudə dʀuəm.

2. *„fū dŭū sastə hŭūzəbluĭbm, h. h.*
„dʀaĕ styk xą̄an sastŭū spinn.“ f. d. etc.

3. *èa fʀaŏ vuĭa faŋkēamès kām:*
„man vŭūfiəl hẹastŭū spunn?“

4. *„„draĕ styk xą̄an hèvik spunn,*
„„tvòĕ hètsə muĭ āvəstọaln.““

5. *nām daĕ fʀaŏm ʀöklstòk,*
hòxdèŋ kẹ̄l ọava dèŋkòp.

6. *kẹ̄l ną̄dəm nų̄va laĕp:*
„nų̄vəʀik hèvə duĭ vatəklān,

7. *„muĭ hẹat muĭm vuĭvəslān.“*
„„xòĕt muĭ nit [xʀādə] sèŏ?““

8. *„fuĭ vèt nòm amtmaŋ xą̄n.“ —*
„amtman, fuĭ hètuĭ vatəklān:

9. *„uəsèt uəzə vuĭva slān.“*
„„[stʀą̄fət] uzəvuĭva sèlvəʀaf!““

2. Klage der frau. (Lohne).

Iək hami mą̄l sèŏn òl'mman
im kātnspiələ vunn,
iəksatnə inn sxọat stòĕn
un vānə fą̄a de sunə;
al vaʀəkmə dē, dat baʀəmənit,
haĕ slaŏxmi mą̄l, dat sxaʀəmuĭnit.
sòlik muĭnn juŋm bèk
lègn ansèŏn òl'ŋcèk?
falaĕva vòlik stẹ̄avn,
aĕ ją̄, fadẹ̄avn!

3. Folmert auf der Möhne. (Lohne.)

1. *Fòlmat kRòĕc suĭnə fRaŏ vo̩al buĭde̩an tòĕvn:*
„èŏ fRaŏ, vat he̩astiŭ dā̩?"
„„das muĭn tòĕfaŏt.""
tòĕ faŏtaĕnə,
fòlmat optamaĕnə,
xās unti xā,
sèŏ fòlʒət fòlmat suĭmə vuĭvə nā̩. injā̩, ijā̩.

2. *fòlmat kRòĕc suĭnə fRaŏ vo̩al buĭ de̩am platfaŏt:*
„èŏ fRaŏ, vat he̩astiŭ dā̩?"
„„das muĭm platfaŏt.""
platfaŏt tòĕfaŏt, tòĕ faŏtaĕnə,
fòlmat òpta maĕnə, (u. s. w.)

3. *fòlmat . . . . de̩an èŋkl . . . . . .*
„das muĭn èŋklbòĕn."" (u. s. w.)

4. *fòlmat . . . . dat knaĕ . . . .*
„„das muĭnə knaĕsxuĭvə.""

5. *fòlmat . . . . daĕ lènə . . . .*
„„das muĭn lènə bòĕn.""

6. *fòlmat . . . . de̩am fūl . . . .*
„„das muĭŋ klèŏaxāt.""

7. *fòlmat . . . . de̩am balic . . . .*
„„das muĭŋ kRā̩mko̩af.""

8. *fòlmat . . . . daĕ pöpm . . . .*
„„das muĭme̩alk fāt.""

9. *fòlmat . . . . de̩am bā̩t . . . .*
„„das muĭm bā̩txaŋk.""

10. *fòlmat . . . . de̩amunt . . . .*
„„das muĭm fRe̩atiŭt.""

11. *fòlmat . . . . daĕ nāzə . . . .*
„„das muĭn sniŭviŭt.""

12. *fòlmat . . . . daĕ èŏʒn . . . .*
„„das muĭŋ kuĭkiŭt.""
kuĭkiŭt sniŭviŭt
sniŭviŭt fRe̩atiŭt
fRe̩atiŭt bā̩txaŋk
bā̩txaŋk me̩alkfāt
me̩alkfāt kRā̩mko̩af
kRā̩mko̩af klèŏaxāt
klèŏaxāt lènəbòĕn
lènəbòĕn knaĕsxuĭvə
knaĕsxuĭvə èŋklbòĕn
èŋklbòĕn platfaŏt
platfaŏt tòĕfaŏt

tòĕ faŏtaĕnə
fòlmat òpta maĕnə
xās unti xā,
sèŏ fòlẓət fòlmat suĭmə vuĭvə ną̄.
inją̄, iją̄.

4. **Fastnachtsspruch.** (Lohne.)

Lytkn lytkn fastą̄nt,
ciətmin hastimuĭnn spiət,
lòtmi nitə laŋə stą̄n,
matnòn huĭskn föda xą̄n!
stuĭẓədində vuĭmə,
snuĭət laŋə stʀuĭmə,
lòtat mèskŋ siŋkn
bit midnninn sciŋkn,
lòtat mèskŋ xluĭən,
bit midn ində suĭən;
tʀèkəta mita [kʀasə] fọahẹa,
damaĕntə fā dəkatèdą̄n.
daĕ katə vas bəlọaẓn,
daĕ fā vas bədʀọaẓn.
xʀaĕn istat vikmblāt,
sxòĕnə mẹakn ciətmi vat,
ciətmi vatun lòtmi xą̄n,
lòtmi nitə laŋə stą̄n.
unamə ẹakatmbèŏmə
saluẓə xọat bəlèŏnn,
tint ją̄ʀymə dyəzə tuĭt
sintaĕ svuĭnəkəs vuĭa fèt.

5. **Lieder beim flachsraufen.** (Lohne.)

I.

midn unada liŭkn
dą̄ sitaĕ fiŭl'n fiŭkn,
unn an dèm sylə
dą̄ buzltsə imylə,
ọabm amə ènə
dą̄ sitaĕ fiŭl'n fèlə,
ọavn iŭta kyəkndọ̄a
dą̄ kuəmətaĕ xuədn sliŭkə hẹa.

II.

vaniknò kẹ̄akŋxò
tʀèkikmi an,
sèŏ vaka, sèo snaka
èat sitŋkan.

vaŋk iŭtə kẹakŋkuəm,
tʀèkik mi iŭt,
dan sinik alə sundax
mə jòĕdn suĭnə bʀiŭt.

III. Zwiegespräch.

1. *Ruzəduzəduk vat stòĕt fọaʀuəzə kyəkndọ̄a?*
jā̦, jā̦ faləʀaləʀa!
„òĕmẹakmmitaĕ vitn scọatə fọ̄a.“

2. *R . . . . . daĕ luĭə daĕ sèzətiŭ vòlstŋkint,*
jā̦ . . . .
suĭtaŏ datiŭ dèm fāda finst!

3. *„R . . . dèm fāda hèvik fọ̄ami stā̦n,*
„iək dʀafta kaĕmbʀiŭn èŏzòp stā̦n.“

4. *dʀafstiŭda kaĕmbʀiŭn èŏzòp stā̦n:*
iək vòldavọal miətə bèdə xā̦n!

5. *„vòlstiŭda vọal miətə bèdə xā̦n:*
„dā̦ fòlzət òpət jā̦anə vaĕzə nā̦“.

6. *dat vaĕznhòlt dat is fabʀant,*
taĕ ik imuĭnəs fādəs lant.

6. Rätsel.

I. (Lohne.)

1. *iək vòĕtŋxʀaĕm bʀiŭŋkʀiŭt,*
hẹatm bʀiŭnn iŭtspʀiŭt,
vòĕt jèŏnit viŭthèt.
„iəzətan òkm pŏpələmblāt?“
èŏ nòĕ!

2. *iək vòĕt . . . .*
„iəzətan òkŋ kumpstblāt?“
èŏ nòĕ!

3. *„iəzətan òkn ʀuŋkltmblāt?“*
èŏ nòĕ!

4. *„iəzətan òkŋ kèŏlblāt?“*
kèŏlblāt, kèolblāt, k., k. iəzət!

II. (Lohne).

èctəʀuəzm hiŭzə
hèŋət nə fiʀlifiŭzə,
vandaĕ laĕvə sunə scint
dandaĕ fiʀlifiŭzə cʀint.
n uĭskẹakl.

III. (Soest.)

ècləRuəzm hiüzə
stòĕt nə kuŋkldiüzə,
brènt dāzunaxt,
unbrèntòx kaĕn hiüzaf.
nə niəll.

IV. (Soest.)

iək smuĭtə vat vitəs òpndak
unət kyəmət cęal vuĭaruna.
n aĕ.

V. (Soest.)

hyplkm pyplkn òpta baŋk,
hyplkm pyplkn unada baŋk,
ətis kaĕn dòktarin èŋelant,
daĕ h . . . p . . . kuròĕan kan.
n aĕ.

VI. (Soest.)

m fòĕamòznsnuĭda: vat istat?
m fila.

7. Wiegenlieder.

I. (Lohne.)

siüzə, ninəkn, siüzə,
dRaĕ vaĕzənin òĕmə hiüzə:
sòltəm biüanit baŋə vęan?
hęalkaĕm bRèŏt imə sxāpə,
hęalkaĕm bRèŏt imə hiüzə,
uŋkaĕŋ cèlt ina taskə,
daĕkina daĕmöt smaxtn.

II. (Sassendorf.)

siüzə, ninəkn, slœpkn,
dòbiüŋ xòĕtn scœpkn,
hęal sèŏ vitə vulə,
ciətə męalkətə stRulə,
hęalsèŏ vitə faĕtə,
ciətə męalkə sèŏ saĕtə.

III. (Lohne.)

suĭzə sāzə, hòtəvāzə,
vètaĕ kaŏ nò kölən jāzn,
vètsə nit fakèŏpm,
vètsə lątn lèŏpm
indat sxòĕnə maĕxRas
vą daĕ sxòĕnm blaĕməkəs vasət,
daĕ sal sèzmmę.

III. (Lohne.)

ò væRiktòx òĕvicnə jumfa blīəvn,
un hèaminit in dęan òĕəstant cīəvn!
niŭ matik sitm buĭda vaĕʒə,
unsiŋn: „aĕ, aĕ,
aĕa pòpaĕ, aĕa pòpaĕ“.

IV. (Lohne.)

vananəRə luĭətam bòĕaxòt,
damaRik buĭ da vaĕʒə stą̄n,
daŋxòĕlaĕ vaĕʒə sviksvak,
slą̄ptiŭ klaĕnə diksak!

8. Kinderlieder.

I. (Soest.)

tuk tuk tukmuĭn haĕnəkn,
vat hèvikti dan dą̄n?
diŭ plykstmi alə blaĕməkəs,
un lèstmi kaĕnə stą̄n.

II. (Lohne.)

diŭ klaĕnə klaĕnə klyntakn,
vadaĕstə in uəzm hǫafkn?
diŭ plykstus alə blaĕməkəs,
diŭ mèkstat fiəltə xRǫafkn.
dəmama saldi hòl'n,
dəpapa saldi slą̄n,
ą̄ diŭ klaĕnə klyntakn,
viŭ saldi datvǫal xą̄n?

III. (Lohne.)

iək scęRədi dən dulają̄n,
daĕ saldi fǭadęam kòpə stą̄n;
sèc hā̆nòda bòkòda cèŏs!
„hā̆nə“. dan faŋik vuĭəRā̆nə.
„bòk“. dan hæRik nèŏnit òp.
„cèŏs“. dan lòtik nèŏnit lèos.

IV. (Soest.)

riŋə, raŋə, rèŏzə,
buətərinda dèŏzə,
smòlt imə kastn,
mǭaʒmmöfi fastn,
ǫavamǭaʒnt lèməkn slaxtn,
dat sal sèʒmmę̄.

V. (Soest.)

pòĕta nèlə xafmi strèŏ,
dat strèŏ xafkta kaŏ,

daĕkaŏ xafmi mẹalkə,
daĕ mẹalkə xafktm fẹakn,
dat fẹakŋ xafmi spèk,
dat spèk xafktm haĕnəkn,
dat haĕnəkn laxmīn aĕkn,
dat aĕ dat braxtkm bèka,
də bèka bèk mīn stiŭtn,
dẹan stiŭtn xafkta briŭt,
də briŭt daĕ xafmi safərụn,
umọ̄azn sastətə xastə xụ̄n.

VI. (Soest.)

Puĭzəkn, puĭzəkn pèk pèk pèk,
hòltuĭn hènəkn strèk strèk strèk,
xònòmākt uŋkèŏpminə kaŏ,
daŋkricstn stykskn lẹavataŏ;
nstykskn fanda luŋn
isxuət fọaŋklaĕn'n juŋn,
nstykskm fanda nòĕan
isxuət fọadə klaĕnə dòĕan.

VII. (Gabrechten.)

Ruĭtatə pẹ̄ʀə,
fan saŏstnò vẹal,
fam vẹal nòda lipə,
fanda lipə nòda ʀiŭa,
do sitn juŋk biŭa,
hẹatn stiŭtn intʀiŭa.
uĭzəʀəmbòk,
sāl dəʀòp,
nə sxuĭa ful muĭzə,
mpèls fuluĭzə.

VIII. Bastlöserlied. (Soest.)

sipə sapə sunə,
muĭnəmèŏrisnə nunə,
muĭmfā izm pāpə,
kandə puĭpkəs mākn.
dəkatə laĕpn tèŏan ròp,
vòlən tèŏan dèkn,
kāmdə xruĭzə hèsə
mitn laŋm mèsə.
snòĕtm kètkn hạ̄raf,
hiŭtaf,
aləs vatəranə sat.
kètkŋ xluĭ iŭt,
mọ̄azm bistənə briŭt!
ọavamọ̄azŋ kuəm vuĭa,
dambistn òlt duĭa!

Hochdeutsch im Soester munde.

(Göthe: Zueignung.)

tsūaĕcnuŋk.

damōagŋkām; èsxòĕctn saĕnətritə
dènlaĕznslāf, dèamicəlint umfiŋk,
dasic, èavaxt, aŏsmaĕna stilənhytə
dèmbēacinaŏf mitfrisca sēləciŋk;
icfròĕtə mic baĕaĕnəm jēdən sxritə
dèanòĕəmblūmə, difòl tròpfənhiŋk;
dèajuŋətāx èahōpsic mitèntsykn,
untaləs vārèakvikt mictsuèakvikn.

untvīicstīc, tsōxfòndəm flustavīzn
aĕnēblsic instraĕfn saxtèafōa.
èa vicunt vèksltə mictsuumflīsn,
untvuksxəflȳglt mīrums haŏptèmpōa:
dèscōnmbliks sòltic nictmèaxənīsn,
dicēgnt dèktə mīraĕn trȳbaflōa;
baltsāicmic fòmvòlkn vīumxòsn,
untmitmiasèlpst indèmәruŋk aĕŋxəslòsn.

Anm. Anlautendes *pf* wird stets als *f* gesprochen, z. b. *feat* pferd.

Uebersetzung nebst anmerkungen zu den texten.

1. Der geschlagene ehemann.

1. Frau wollte nach (der) kirmess gehn, he hopsa, | mann der wollt' auch mit gehn . . .
2. „Vater, du sollst zu hause bleiben, h. h., | 3 stück garn sollst du spinnen . . ."
3. Als frau wider von (der) kirmess kam: | „mann, wie viel hast du gesponnen?"
4. „„3 stück garn habe ich gesponnen, | 2 haben sie mir abgestohlen.""
5. Nahm die frau den rockenstock, | haute den kerl über den kopf.
6. Kerl zu dem nachbar lief: | „nachbar, ich habe dir etwas zu klagen!
7. „mich hat mein weib geschlagen." | —„„Geht's mir nicht grade so?""
8. „Wir wollen nach dem amtmann gehn!" | — „Amtmann, wir haben dir etwas zu klagen:
9. „uns haben unsere weiber geschlagen." | — „„Straft eure weiber selber ab!""

Anmerkungen:

Str. 5: *rökľstòk* gehört zu *rocken.*
Str. 6 und 7: *klān*, *slān* = Soester *klāʒn, slāʒn* nach § 407, 2.
Str. 7: in *vuľvəslān* steckt noch, durch den rhythmus gehalten, das präfix *ə-* aus älterem *ge-*.

2. Klage der frau.

Ich hatte mir (ein)mal so'n alten mann
im kartenspiel gewonnen,
ich setzte ihn in den schornstein
und (be)wahrte ihn vor der sonne.
Alles was ich ihm tat, das half ihm nicht,
er schlug mich mal, das schadete mir nicht.
Sollt' ich meinen jungen mund
legen an so'n alten geck?
Viellieber wollt' ich sterben,
ei ja, verderben!

Anmerkungen:

Z. 3: *sxo̜atstöĕn* hat nichts mit nhd. schornstein zu tun, sondern bedeutet wörtlich: schŏss-stein, hervorschiessender, -ragender stein (zu mnd. *schot*, mhd. *schoz*, s. auch Woeste unter *scho̜t* ff.).
Z. 5: *vaʀək* = Soester *vadək;* vgl. über *d* für *t* § 402.
Z. 5 und 6: *baʀə*, *sxaʀə* = Soester *badə, sxadə* nach § 407, 4.
Z. 9: über *falaĕva* s. § 138 b.

3. Folmert auf der Möhne.

1. Folmert kriegte seine frau wol bei den zehen:
„oh frau, was hast du da?"
„„das ist mein zehfuss"".
zehfuss zehne,
Folmert auf der Möhne,
Ganz und gar,
so folget Folmert seinem weibe nach. ja, ja!

2. *platfaǒt* plattfuss. 3. *ėŋkl* enkel, knöchel, *ėŋklbǒčn* enkelbein. 4. *knač* knie, *knačsxuľvə* kniescheibe. 5. *lènə* lende, *lènəbǒčn* lendenbein. 6. *fūl* vogel, cunnus, *klėǒaxāt* wühlloch. 7. *balic* balg, bauch, *kʀąmkǫaf* kramkorb. 8. *pǒpm* brüste, *mẹalkfāt* michfass. 9. *bąt* bart, kinn, *bątxaŋk* bartgang. 10. *munt* mund, *fʀẹatiūt* fressaus. 11. *nāzə* nase, *sniūviūt* schnaubaus.

Anmerkungen:

Str. 1: *mačnə* die Möhne, ein kleiner nebenfluss der Ruhr. Ueber den vocalismus vgl. § 75. Die form setzt ein and. **Mōni* oder **Mōnia* (*ō* = got. *ō*) voraus. Darf man es zu lat. *mānāre* 'rinnen, fliessen' stellen? — Die bezeichnung *ȯpta mačnə* erinnert an das franz. *sur le Main*, *sur Aube* etc. — *xās* = Soester *xans* vgl. § 407, 1. Es ist natürlich aus dem hd. ganz entlehnt. — *unti* ist wol um den vers zu füllen aus *un* 'und' erweitert. — *inją* heisst gewöhnlich *nją*, woneben sich auch *n'nǒč* 'nein' findet. Dieses silbenbildende *n* ist entweder aus der interjection *na* oder dem adverbium *nu* 'nun' verkürzt.

Str. 6: *fūl* = Soester *fūəʒl* nach § 407, 2. Davon abgeleitet ist das verbum *fӯəʒln* coire. — *klėǒaxāt*. In Soest hat man ein verbum *klaǒan* 'mit den händen in etw. wühlen'. — Ueber *xāt* = Soester *xat* (and. gat) vgl. § 374, 2.

Str. 7: *balic*. Den svarabhakti-vocal *i* habe ich nur bei einzelnen personen beobachtet und zwar ausserdem nur noch in *aric* arg. — *kʀąm* hat hier ganz die bedeutung des nl. *kraam* 'wochen-, kindbett'.

Str. 8: Ueber *fāt* = Soester *fat* vgl. § 374, 2.

4. Fastnachtsspruch.

Kleiner, kleiner fastabend!
Gebt mir einen braten in meinen spiess,
lasst mich nicht zu lange stehn,
muss noch ein häuschen weiter (eigtl. fürder) gehn.
Steiget in die „wieme",
schneidet lange striemen,
lasst das messerchen sinken
bis mitten in den schinken,
lasst das messerchen gleiten
bis mitten in die seiten;
zieht da mit der kratze vorher,
dann meint der vater die katze hätt's getan:
die katze war belogen,
der vater war betrogen.
Grün ist das wickenblatt,
schönes mädchen gebt mir was,
gebt mir was und lasst mich gehn,
lasst mich nicht zu lange stehn!
Unter dem eckernbaume
soll euch gott belohnen,
künft'ges jahr um diese zeit
sind die schweinchen wider fett.

Anmerkungen:

V. 2: *hast* = mnd. *harst*. — *spiət* ist das mnd. *spit*, mhd. *spiz* 'bratspiess', nicht zu verwechseln mit spiess 'speer, lanze'!

V. 5: *vuľmə*: das verhältnis zu nl. *wieme* ist unklar, da unser *uľ* auf altes *ī* weist.

V. 6: *struĭmə* = mhd. *strîme.*

V. 19, 20: d. h. gott möge euch die unter den eichen gemästeten schweine gedeihen lassen!

V. 21: *tint* n. wozu das f. *tinə*, z. b. in *tinə vęakə* 'künftige woche' erkläre ich aus te in dat, te in de Anders Woeste.

5. Lieder beim flachsraufen.

I.

Mitten unter der luke
da sitzen die faulen reusen,
unten an der schwelle
da wühlen sie im staube,
oben an dem ende
da sitzen die faulen felle,
oben aus der küchentür
da kommen die guten schlücke her.

Anmerkungen:

V. 2: *fiŭkə* f. 'spitzer korb von binsen, um fische zu fangen, reuse', so erklärt Woeste unser wort unter *fûke.* Es ist das nl. fuik.

V. 4: *myl* n. gehört mit nl. mul zu nhd. mulm, g. mulda.

V. 8: *sliŭk* 'schluck' ist etymologisch = nhd. schlauch.

II.

Wann ich nach (der) kirche geh',
zieh' ich mich an,
so wacker (schön), so schlank,
als es sitzen kann.
wenn ich aus der kirche komm',
zieh' ich mich aus,
dann bin ich alle sonntag'
einem jeden seine braut.

Anmerkungen:

V. 1: *nò kęakn.* Gerade so wird der best. artikel fortgelassen bei den verbindungen: *nò bèdə, nò sxaŏlə xān* zu bette, zur schule gehn, *iŭt sxaŏlə kuəmm* aus der schule kommen. Vgl. hierzu das nhd. zu bette, nach hause und engl. to go to church, to school, to bed, to come from school.

V. 3: *snaka* ist eine weiterbildung von *snak* im anschluss an das vorhergehende *vaka.*

III.

1. R . . . . was steht vor unsrer küchentür?
ja, ja, fallerallera,
„ein mädchen mit der weissen schürze vor.“
2. Die leute die sagen du wolltest ein kind —
sieh zu, dass du den vater findest!
3. „Den vater hab' ich vor mir stehn,
„ich darf dar kein braun aug' auf schlagen.“
4. Darfst du dar kein braun aug' auf schlagen —
ich wollte da wol mit zu bette gehn.
5. „Wolltest du da wol mit zu bette gehn:
„da folgt auf das jahr 'ne wiege nach.“
6. Das wiegenholz das ist verbrannt,
zieh' ich in meines vaters land.

Anmerkungen:

Jedenfalls ist durch ausfall oder veränderung einiger verse oder strophen der inhalt dieses liedes nicht mehr recht verständlich. *fāda* und der gen. *fādas* (Str. 6) deuten auf entlehnung aus dem hd.

6. Rätsel.

I.

Ich weiss ein grün braun kraut,
hat einen braunen aussspross,
weiss durchaus nicht wie's heisst.
Ist es denn auch ein pappelnblatt?
Oh nein! . . . . . .
Ist es denn auch ein kumpstblatt? . .
Ist es denn auch ein runkelnblatt? . .
Ist es denn auch ein kohlblatt?
Kohlblatt . . . . ist es.

Anmerkungen:

V. 2: *spriūt* m., woneben auch ein fem. *spriūtə* vorkommt, ist = nl. spruit f., e. sprout.

V. 4: Ueber *blāt* = Soester *blat* vgl. § 374, 2.

II.

Hinter unserm hause
hängt 'ne firlifause,
wann die liebe sonne scheint,
dann die firlifause weint.
Ein eiszapfen.

Anmerkungen:

V. 2: *finlifiūzə* scherzhafte wortbildung, deren erster teil wol dasselbe ist, wie in unserm firlefanz. *fiūzə* halte ich mit Woeste (s. unter *kunkelfûse* und *fûse*) für einen namen der spindel, der aus lat. *fūsus* (wozu franz. *fuseau*) stammt.

V. 5: Wie sich *uīskęakl* (mnd. *īskēkel*) zu nl. *ijskegel*, e. *icicle* aus ags. *īsʒicel* verhält, ist unklar. Das kegel des nl. könnte übrigens eine volksetymologische umdeutung und anlehnung an kegel 'kegel' sein.

III.

Hinter unserm hause
steht 'ne kunkeldause,
brennt tag und nacht,
und brennt doch kein haus ab.
Eine nessel.

Anmerkungen:

V. 2: *kuŋkldiūzə:* zusammengesetzt aus *kuŋkl* 'kunkel, spinnrocken' und *diūzə*, wozu Woestes *hackeldûse* 'ein gericht von gehackten eingeweideteilen' zu vergleichen ist. Gehört es vielleicht mit dusel und thor m. zusammen?

V. 3: *daʒunaxt* ist jedenfalls schon eine alte verbindung, weshalb auch das zwischen vocalen sth. gewordene *ʒ* aus *x* zur zweiten silbe gezogen und das in offene silbe gekommene *a* des ersten wortes lang geworden ist.

IV.

Ich schmeisse (werfe) etwas weisses auf's dach,
und es kommt gelb wider herunter.
Ein ei.

Anmerkung:

Z. 1: *dak* ist in unserer mundart ein masc. geworden.

V.

Hüpfchen, püppchen auf der bank,
hüpfchen, püppchen unter der bank,
es ist kein doctor in England,
der h. p. kurieren kann.
Ein ei.

VI.

Ein viermauen (ermel) schneider: was ist das?
Ein filler (abdecker, schinder).

Anmerkung:

snuĭda muss ein hd. lehnwort sein, wie das intervocalisch bewahrte *d* zeigt. Man hat dafür auch den mehr verächtlichen ausdruck *snèfta*, (zu e. snip, nl. snippelen zu stellen?).

7. Wiegenlieder.

I.

Suse, kindchen, suse,
drei wiegen in einem hause:
sollt's dem bauer nicht bange werden?
hat kein brot im schranke,
hat kein brot im hause,
hat kein geld in der tasche,
die kinder die müssen schmachten (hungern).

Anmerkungen:

V. 1: *ninəkn* = ital. ninna 'kind, püppchen'. Entlehnung oder unabhängig gebildet?

V. 2: *öĕmə* = Soester *öĕnəm* zeigt entweder anlehnung an *dẹamə* dem, *ẹamə* ihm, *dyəmə* diesem oder es ist darin *nm* zu *m* assimilirt.

V. 4: Ueber das verhältnis des lautgesetzlichen *saāpə* zu Soester *saapə* vgl. § 373 f.

II.

Suse, kindchen, schläfchen,
da draussen geht ein schäfchen,
hat so weisse wolle,
gibt die milch zu strulle,
hat so weisse füsse,
gibt die milch so süsse.

Anmerkungen:

V. 1: *slæpkn* ist ein imperativ der ammensprache, die sogar adverbial- und verbalformen mit der deminutivendung versieht. Für jenes ist ein beispiel *nètkəs* nett, *stiləkəs* still. Vgl. das nl. zachtjes.

Vgl. 4: *strul'n*, ein onomatopoietisches verbum, bezeichnet das geräusch auslaufender flüssigkeiten.

III.

Sige säge, hottewagen,
wollen die kuh nach Köln jagen,
wollen sie nicht verkaufen,
wollen sie lassen laufen
in das schöne maigras
wo die schönen blümchen wachsen —
die soll sagen: „mäh".

Anmerkungen:

V. 1: *suĭʒə* kann entweder das adj. *suĭʒə* 'niedrig', oder ein inhaltsloses wort sein. — *hòt* ist der ruf des fuhrmanns wenn das pferd rechts, *hā* wenn es links gehen soll; bei *hy̆* steht es still. Von *hòt* sind in der kindersprache *hòtəpẹat*, 'pferd', *hòtəscim'l* 'schimmel', sowie unser *hòtəvāʒə* gebildet.

IV.

O wär' ich doch ewig 'ne jungfer geblieben,
und hätte mich nicht in den eh'stand begeben!

Nun muss ich sitzen bei der wiege
und singen: „ei, ei,
eia popei, eia popei“.

Anmerkung:

V. 3: Ueber *mat* gegenüber Soester *môt* siehe § 407, 5.

VI.

Wann andere leute zum biere gehn,
dann muss ich bei der wiege stehn,
dann geht die wiege schwick schwack,
schlaf du kleiner dicksack!

Anmerkung:

V. 2: Ueber *maʀik* vgl. § 407, 5 und § 370.

8. Kinderlieder.

I.

Tuck, tuck, tuck mein hühnchen,
was hab' ich dir denn getan?
Du pflückst mir alle blümchen
und lässt mir keine stehn.

II.

Du kleines, kleines klünterchen,
was tust du in unserm höfchen?
Du pflückst mir alle blümchen,
du machst das viel zu gröbchen.
Die mamma soll dich halten,
der pappa soll dich schlagen,
o du kleines klünterchen,
wie soll dir das wol gehn?

Anmerkungen:

V. 1: Woeste verzeichnet: klunte f. 'altes weib', klunter f. '1. schmutziger klüngel, 2. schmutzige, unsaubere person', klunterig 'schmutzig, zerlumpt', kluntern 'das unreine im flachs'. In Soest bedeutet der pl. *kluntan* den augenschleim. Vgl. nl. klont, klonter 'ein klumpen geronnener sachen', klonteren 'gerinnen', klontig, klonterig 'voll von geronnenen stücken' und mnd. klunte 'klumpe', klunter-melk 'dicke, geronnene, saure milch', klunteren 'klümpig werden'.

V. 4: *xrgafkn* ist eine gleiche bildung der ammensprache wie die auf der vorigen seite unter anm. zu II erwähnten.

III.

Ich schere dir den tollerjahn,
der soll dir vor dem kopfe stehn,
sag' hahn, oder bock, oder gans!
„Hahn!“ Dann fang' ich wider an.
„Bock!“ Dan hör' ich noch nicht auf.
„Gans!“ Dann lass ich noch nicht los.

Anmerkungen:

Diese verse werden gesprochen, indem ein kind das andere vorn an der stirnlocke fasst und daran zieht.

V. 1: *dulają̄n* 'toller Johann', muss wegen der endung *-a* '-er' aus dem hd. entlehnt sein.

IV.

Ringe, range, rose,
butter in der dose,

schmalz in dem kasten,
morgen müssen wir fasten,
übermorgen 's lämmchen schlachten,
das soll sagen: „mäh".

V.

Petter Nelle gab mir stroh,
das stroh gab ich der kuh,
die kuh gab mir milch,
die milch gab ich dem ferkel,
das ferkel gab mir speck,
das speck gab ich dem hühnchen
das hühnchen legte mir ein eichen,
das ei das bracht' ich dem bäcker,
der bäcker buk mir einen „stuten",
den „stuten" gab ich der braut,
die braut die gab mir saffran:
und morgen sollst du zu gaste gehn!

VI.

Püschen, püschen, peck, peck, peck,
halt dein händchen streck, streck, streck,
geh nach dem markt und kauf mir 'ne kuh,
dann kriegst du ein stückchen leber zu;
ein stückchen von der lungen
ist gut für den kleinen jungen,
ein stückchen von der nieren
ist gut für die kleine dirn'.

VII.

Reuter zu pferde,
von Soest nach Werl,
von Werl nach der Lippe,
von der Lippe nach der Ruhr,
da sitzt ein junger bauer,
hat 'nen ‘stuten’ in trauer.
Eiserner bock,
sattel darauf,
eine scheuer voll mäuse,
ein pelz voll läuse.

Anmerkungen:

Diese verse werden gesungen, wenn man ein kind auf den knien reiten lässt. — Ueber *stüŭtn* in v. 6 vgl. § 78a. Dieser vers ist wol entstellt.

VIII.

Sippe, saft, sonne,
meine mutter ist 'ne nonne,
mein vater ist ein pfaffe,
kann die pfeifchen machen.
Die katze lief den turm herauf,
wollte den turm decken,
kam die (der?) graue hexe (Hesse?)
mit dem langen messer,
schnitt dem kätzchen haar ab,
haut ab,
alles was daran sass.
Kätzchen gleit aus,

morgen bist du eine braut;
übermorgen komm wider,
dann bist du ein altes tier!

Anmerkungen:

V. 1: *sipə* zu mnd. sipen ‘tröpfeln, triefen’? In Osnabrück bedeutet es ‘albernes weib’. Das lied, dessen erster teil wol noch aus der reformationszeit stammt (ursprünglich vielleicht ein spottgedicht) besteht deutlich aus 3 verschiedenen teilen ohne erkennbaren zusammenhang. Es wird von den kindern gesungen, wenn sie im frühjahr weidenzweige auf den knien mit dem messer klopfen, um pfeifchen daraus zu machen.

Nachträge und berichtigungen.

S. 6 am schlusse von § 22 liess: „*ę* erscheint nie allein, *ę̄* ausser in diphthongischer verbindung nur vor *r*.“ — Ibid. § 23 ff. Im ersten bogen konnte leider das längezeichen nicht über *æ* gesetzt werden. — S. 7, § 25 am schlusse lies: „*ǫ* tritt nur in diphthongischer verbindung (*ǫa*) auf, *ǭ* ausserdem nur vor *r*.“ — Ib. z. 17 v. u. lies: „§ 29“ (statt § 26). — S. 9 tilge unter § 41 die klammern um *ę̄* und *ǭ*. — S. 10 z. 11 lies „§§ 16—29“. — S. 12 f. § 49: Als beweis für das vorhandensein des umlauts im mnd. können auch die mnd. lehnwörter im altdänischen (in der 2. hälfte des 14. und im ganzen 15. jahrhundert aufgenommen) gelten, von denen z. b. Wimmer in dem artikel „Det danske Sprog“[1]), Nordisk Conversationslexicon, 3. udgave, Kjøbenhavn 1885, ausführliche proben gibt. Ich führe daraus an: 1) mit *ø: bør, føje, frøken, høvisk, kjøn, øve, papegøje, skjøn, støvle, tøve, trøje;* 2) mit *y: begynde(lse), formyndere, frygt(e), krybbe, kysk, lykke, rygte, styrte.* — S. 14 § 52a, vorletzte zeile, lies *nictə*. — S. 16 § 58 letzte zeile. Wie mir herr Dr. Lenz aus Handschuchsheim mitteilt, weist das *fējə* der dortigen mundart gleichfalls sicher auf altes *ĕ* zurück. — Ibid. z. 3 v. u. l.: „später entstandene *e*², tl. *e* = and. *e* = got. *a* [*i*] als das ältere *e*¹“. — S. 17 § 61, z. 7 ergänze hinter „zähmen“: d. h. gebrauchen, verwenden. — Ebenda vorletzte zeile füge hinter rabe ein: mnd. *raven*, pl. *revene*. — Ebenda § 62 letzte zeile: *priəkl* steht natürlich mit *pruəkln* (§ 65) und *prykəla* (§ 66) im ablautsverhältnis. — S. 18, z. 8 lies *xǫatə*. — S. 21, § 72 anm. 1: zu *möčən* vgl. § 345 anm. — S. 22 § 77a. Da engl. *dry* und nl. *droog* von manchen forschern noch immer falsch erklärt werden, so wird es nicht überflüssig sein, darüber einiges zu sagen: Soester *dröǯə* und nl. *droog* weisen auf urgerm. **drauʒiz*, Remscheider[2]) und nl. dial.[3]) *drȳx*, ags. *drȳʒe*, ne. *dry* auf urgerm. **drūʒiz*. Wir haben die dritte stufe des wurzelvocals in nhd. *trocken*. — Ebenda b) „e. adv. smooth“ soll bedeuten, dass diese form auf dem ags. adv. *smōðe* beruht. — S. 24 § 86 z. 1 füge am schlusse an: resp. *ę̄r*. — S. 24 f. § 86 f. ist das *a* hinter *ę* und vor *r* zu streichen (also lies z. b. *svęrə* statt *svę̄arə*). *a* ist hier, wie ich bei widerholter prüfung fand, nur ein schwacher gleitelaut, der nicht bezeichnet zu werden brauchte, *ę̄(a)* also kein diphthong wie *ęa* sonst. — S. 25 § 87 ergänze: 6) wenn wir *ǣ* oder *ǣa* haben, wie z. b. in *bǣtkn* bärtchen, *cǣans* gärten, so sind dies natürlich neubildungen, entstanden durch anlehnung an die grundvokale *ā*, *ąa*. Vgl. dazu § 61 und 70. Sehr zweckmässig kann dieser umlaut als angelehnter im gegensatz zu dem lautgesetzlichen freien bezeichnet werden (Dr. Lenz). — Ebenda § 88: In der überschrift lies: „*o*¹“, in der folgenden zeile: „mnd. *o*¹“, in der

---

[1]) Eine von mir angefertigte übersetzung desselben wird im jahrgang 1886 der „Germania“ erscheinen.

[2]) Vgl. Paul-Braunes Beitr. X, s. 407, vorletzte zeile.

[3]) Vgl. J. Verdam „Dietsche verscheidenheden“, Tijdschr. v. letterk. IV, 201 bis 244, Ll.

darauf folgenden füge hinter *ǫa*: „*ǭa* resp. *ǭr*“ ein. — Ebenda § 88, 2 streiche den schlusssatz „Dass hier . . . . bis: . . . eintreten musste“. Es gilt auch hier das oben zu § 86 f. bemerkte. — S. 26 § 89 streiche im ersten absatz: „resp. *ǭar*- . . . bis: *ę̄* und *r* —“. — Ebenda § 89, 4 streiche das letzte beisp. *fǭʒə* (vgl. § 218). — S. 26 f. § 91 streiche *a* zwischen *ǭ* und *r*. — S. 27 z. 6 lies schlendere; z. 10 lies *ǫ* (statt *ǭ*); z. 13 f. streiche das beisp. *dǫaskn* etc. — S. 30 z. 15 lies *p ę̄an*. — S. 31 z. 5 lies *fę̄rə*. — S. 32 ist der absatz 2) von § 115 vielmehr zu § 116 zu ziehen. — Ebenda § 118 lies And. (statt Mnd.). — S. 34 § 127: *sułʒə* 'niedrig' ist wol eine mischbildung aus **sułł* (= mnd. *sīt*, anord. *síðr*) und **sīʒə* (= mnd. *sī(d)e*, cas. obliq.). — Ebenda § 129. Auf dem lande vielfach *frūʒə* frau (and. *frūa*, dän. *frue*, schwed. *fru*). — Ebenda § 130 z. 1 lies: entwickelte. — S. 35 § 135. *ī* wird auf den dörfern in nebentoniger silbe verkürzt in *dīəsit* diesseits und *ciəsit* jenseits, wo in der stadt durch anlehnung an das grundwort *-sułt* steht. — S. 36 z. 4 v. u. lies: *sccrə*. — S. 38 füge zu § 151b noch *ǒčvlt* einfach (g. ainfalþs), vgl. § 396 anm. 3. — S. 39 z. 10 v. u. füge hinzu: „nach *s* und vor *k* in *krisKint* Christkind“. — Ebenda z. 8 v. u. füge hinzu: *ècn* hinten. Das daneben vorkommende *èctn* ist neubildung nach der präpos. *ècta* hinter. — Ebenda z. 5 v. u. lies: „(e. bittest), *myskə*“. — S. 40 § 164. Intervocalisches *d* ist noch erhalten in *tułduŋə* zeitung und *fǫadan* fordern. Ueber die endung *-də* der schw. verba vgl. s. 74 fussnote und § 334. — S. 42 § 172a füge hinzu: vor *v* (aus *f*) schwand *n* in *ǒčvlt* einfach (g. ainfalþs, vgl. § 396 anm. 3). — Ebenda unter b) ist *Sastrǒp* auszuheben und unter eine abteilung c) zu stellen, da hier *n* zwischen *s* und *tr* geschwunden ist. — Ebenda § 179. Auslautendes, resp. nach *ā* geschwundenes *a* wechselt mit *r* wie im englischen[1]) wenn eine vocalisch anlautende silbe im satzgefüge darauf folgt, vgl. *jāa* jahr, aber *jārin, jāriñt* jahrein, jahraus, *męa* als, aber *mèrcdiñ* mehr als du, *xā* gar, aber *xāris* gar ist. — S. 44 § 188 z. 5 lies: mhd. befelhe. — Ebenda § 189 füge zu: *huxt* m. strauch (md. *huft*). — Ebenda § 192 füge hinzu: mnd. *g* ist vor *s* zu *k* geworden in *ęaksta* elster (mnd. egester, nl. aakster, ekster). — S. 45 § 199. Zu *triūta* vergleiche roman. *treairo* (Schuchardt, Ueber die lautgesetze, Berl. 1885, s. 7). — S. 48 § 214. Schon im mnd. kommt *wot* neben *wat* vor. — S. 50 § 222 c) füge hinzu: *vatan* 'wass denn?', schon mnd. *wattan*. — S. 54 z. 5 v. u. lies: 3) tl. *o*¹ + *d*. — S. 55 § 228 z. 11 lies: *ə* = (statt *e* =) und z. 17: 4) *e* (statt 4) *ə*). — S. 59 § 248 letzte zeile lies und (statt uad). — S. 62 z. 2 v. o. lies *drīəvəst*. — Ebenda z. 9 v. o. lies *xlułə* gleite. — Ebenda z. 19 v. u. lies *ē*¹ (statt *ē*²). — Ebenda z. 16 v. u. lies *ȳ'ə* (statt *ȳ*) und z. 15 *ȳ'a* (statt *ȳ*). — S. 63 z. 3 v. o. lies: nach § 88, 3. — S. 64 z. 18 v. o. lies „an letzterer *o*“ (statt „letzteres *o*“). — Ebenda § 277 z. 9 v. u. lies *ęa* (statt *ę̄a*). — S. 67 z. 5 lies *ā* (statt *a*). — S. 69 § 303. Statt *licst, lict* sind auf dem lande vielfach *liəst, liət* im gebrauch. Vgl. dazu unten zu s. 79 § 355. — S. 74 z. 11 § 327 lies *huste*,. — S. 76 z. 14 v. u. lies „der 2. und 3. sgl.“ — S. 78 z. 8 v. u. lies — Prät. (statt — Prä). — S. 78 § 349. In beziehung auf § 53 anm. hätte bemerkt werden sollen, dass das *a* in *taltə* — *talt* und *staltə* — *stalt* schon in mnd. zeit durch anschluss an formen wie *daxtə* dachte, *braxtə* brachte, *saxtə* sagte u. s. w., denen in gleicher weise wie bei jenen präsentia mit *è* zur seite standen, vor der verwandlung in *ǒ* (vgl. *sǒlt* salz) bewahrt blieb. — S. 79 § 355. Statt *sècst* und *sècl* auf den dörfern oft *siəst, siət* mit ausfall des intervocalischen *ʒ*. Vgl. oben zu s. 69. — S. 80 § 360—362. Auf dem lande gehören hierher noch die verba *rǒčan* rühren, *fǒčan* fahren (= führen), *snǒčan* schnüren, und *spǒčan* spüren, die im ind. prät. und ptcp. noch „mit rückumlaut“ gebildet werden: *rèða, rèðat* etc. In der stadt flectiren sie dagegen wie die meisten schwachen als *rǒčadə, rǒčat* etc. — S. 82 z. 7 lies falle. — S. 85 z. 8 ergänze nach *hāzə-*: *hāzn* — S. 87 § 389 anm. lies *dǭa* (statt *dǭv*). — S. 101, V. Ein englisches gegenstück zu diesen versen teilte mir herr stud. phil. H. Jones aus Canada mit. Es lautet:

Humpty dumpty on the wall,
Humpty dumpty had a fall,
All the doctors in the land
Couldn't make humpty dumpty stand.

[1]) Vgl. Sweet, Elementarbuch des gesprochenen engl. s. XXVIII.

Index.

(Es sind hierin nur solche wörter aufgenommen, die mir für die lautlehre oder etymologie der germanischen sprachen von bedeutung zu sein schienen. Kommt ein wort in mehreren sprachen vor, so ist es in der regel nur unter éiner angeführt, meistens unter nhd. Blosse zahl bezeichnet den §, ein sternchen dahinter verweist auf die nachträge. Nur in diesen vorkommendes ist durch „N. zu“ hervorgehoben).

Neuniederdeutsch.

Neuniederländisch.

Schwedisch.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras

Nachtrag.

1. _luxt_ links, das unter § 189 mit einem fragezeichen versehen ist, weist sicher auf ein and. _*luft_ zurück. Es gehört mit mnl. _lucht_, _luchter_, nordfries. _leeft_, zu ne. _left_, welches die kentische form von me. _lift_, _luft_, ags. _lyft_ (in _lyft-ādl_ 'palsy') ist. Die grundbedeutung: 'inanis' erscheint als übersetzung von _left_ in einem ae. glossar; siehe Skeat, A Concise Etymological Dictionary of the Engl. Lang.[2], s. 242 b.

2. Unter denselben § gehört auch noch _löctə_. So werden die nüsse genannt, wenn sie sich leicht aus den schalen oder hülsen lösen lassen. Dies wort gehört sicher zu ahd. _louft_ 'cortex libri, suber, avella', nhd. fränk. _lauf_ 'schale, hülse' (z. b. in _nusslauf_), _läufeln_ 'enthülsen', wetteranisch _läufe_, _läufel_ 'bes. grüne schale von baumfrüchten, nüssen', thüring. _läufern_ (bes. von erbsen); siehe Schade, altd. wbch[2], s. 572 a u. Kluge etym. wbch unter _laub_. — _löctə_ aus mnd. _*löchte_, and. _*lö_^{2}_fti_ (aus _*laufti_) wäre auch wegen der vokalverkürzung unter § 121 zu erwähnen gewesen.

3. Zu den in § 166 aufgezählten beispielen des überganges von _d_ n _t_ vor _l_ gehört noch _uītl_ eitel (mnd. _īdel_, nl. _ijdel_).

WÖRTERBUCH DER WESTFÄLISCHEN MUNDART

VON

FR. WOESTE.

(Band I der Wörterbücher, hrsg. vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung.)

22 Bogen gross 8⁰.

Preis 8 Mk., eleg. geb. in Halbfranzband 10 Mk.

Die Herausgabe dieses von Fr. Woeste, dem bewährten Kenner des westfälischen Dialekts, während einer langen Reihe von Jahren gesammelten Idiotikons, dessen grosser Werth von persönlichen und literarischen Freunden des Verfassers bereits früher hervorgehoben, ist bekanntlich längst gewünscht worden.

Urtheile der Presse:

„Mit grosser Liebe hat sich Woeste in das Gemüth und die Sprache seiner Landsleute vertieft — so sehr, dass ihm bisweilen das Gefühl für den hochdeutschen Ausdruck verloren gegangen ist —, und er hat einen reichen Schatz in dem vorliegenden Wörterbuch gehoben, das durch die Fülle von Redensarten, Räthseln, Sprichwörtern auch für den von bedeutendem Werthe ist, der sich nicht ex officio mit der Erforschung des Niederdeutschen beschäftigt. Wir sind dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung für die Veröffentlichung dieses Werkes zu lebhaftem Danke verpflichtet; zu noch grösserem dem Herausgeber A. Lübben; denn es ist immer eine mühevolle, wenig dankbare Aufgabe, das Werk eines Andern zum Druck zu befördern." *(Literaturblatt für germ. und rom. Philologie.)*

* * *

„Dank den regen Bestrebungen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung ist uns in vorliegendem Werke ein literarisches Hülfsmittel zu Theil geworden, das nicht nur von den Freunden und Forschern der niederdeutschen Sprache, sondern insbesondere auch von den Insassen der rothen Erde freudig begrüsst werden wird. Die westfälische Mundart ist von den niederdeutschen unzweifelhaft eine der wichtigsten, sie hat in der neuesten Zeit seit dem mächtigen Aufschwunge der Dialekte reiche und treffliche literarische Früchte gezeitigt. Den grossen Wortschatz der westfälischen Mundart lexikalisch zu ordnen war in mannigfacher Hinsicht längst ein unabweisliches Erforderniss. Fr. Woeste, dem bekannten Kenner und langjährigen Forscher seines heimathlichen Dialekts, verdankt das vorliegende Lexikon seine Entstehung. Er hat unermüdlich aus alten Quellenschriften, wie: von Steinens Westfälischer Geschichte, Weddigens Westfälischem Magazin, den Publikationen von Fahne und handschriftlichen Aufzeichnungen das Material zusammengetragen. Erst nach seinem Tode ist das Werk unter vorzüglicher Redaction von Dr. Aug. Lübben in Oldenburg der Oeffentlichkeit übergeben worden. Wir möchten das Lexikon ein musterhaftes nennen; es ist ein Schatz für den, welcher den heimathlichen Dialekt näher kennen lernen oder Aufschluss über Einzelheiten haben will; es ist ein werthvolles Hülfsmittel für den Germanisten. Es giebt kein Wort der westfälischen mundart, speciell des märkischen Dialekts, welches nicht seine entsprechende Erklärung gefunden hat. Somit empfehlen wir das Lexikon allseitig aufs Wärmste; es ist unzweifelhaft, dass es unter den Söhnen und Insassen Westfalens zahlreiche Käufer finden, wie es ihnen ein zuverlässiger Rathgeber sein wird." *(Westfälischer Anzeiger.)*

Norden und Leipzig. **Diedr. Soltau's Verlag.**

D: DR. SOLTAU, NORDEN.